Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 100 000 Mk.
Einzel-Nummer 4000 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung“ und „Am Herdfeuer“.
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 2000 Mk., im Ortsverkehr 1500 Mk., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 1000 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 6000 Mk.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 168 (Erstes Blatt) Mittwoch, den 1. August 1923 59. Jahrgang.

England pessimistisch, aber unbeirrt.

Nach dem Empfang der Noten.

□ **London**, 31. Juli. (Telegr.) Die „Times“ melden, in manchen Kreisen werde angenommen, daß das Ergebnis der französischen und der belgischen Antwort auf die letzte englische Note ein weiterer Meinungsaustausch zwischen den alliierten Regierungen sein werde. Es sei indessen kein Geheimnis, daß in britischen Kreisen eine weitere Verzögerung im Hinblick auf die Lage in Mitteleuropa bedauert werden würde.

Aus dem Inhalt der Noten.

Frankreichs und Belgiens Einvernehmen in der Ruhrfrage.

mt **Paris**, 31. Juli. (Telegr.) Der Londoner Berichterstatter des „Matin“ gibt eine zusammenfassende Meldung über den Inhalt der französischen und belgischen Antwort, der er eine Bemerkung über den italienischen Standpunkt beifügt.

Poincare stellt nach dieser Meldung in seiner Note fest, daß mit Deutschland keine Verhandlungen aufgenommen werden können, bevor nicht der passive Widerstand aufgegeben sei. Falls Deutschland sich unterwerfe, könne das Ruhrgebiet erst geräumt werden, nachdem Deutschland durch Ausführung der von ihm übernommenen Verpflichtungen seinen guten Willen bewiesen habe. Hierauf folgt in der französischen Antwortnote eine Reihe von Fragen an die englische Regierung über die Verbandsschulden. Im wesentlichen wünscht Poincare zu wissen, in welchem Umfange England mit der Begleichung seiner Forderungen rechnet, und anderseits, was sie von seinen Verbündeten sowohl wie von Deutschland zu verlangen gedenke, ob es sich mit einem Betrage begnügen werde, der ihm die Regelung seiner Schulden bei Amerika gestatte und ob es bestehendenfalls bereit sei, diesen Betrag Deutschland aufzuerlegen.

Die kürzer gehaltene belgische Antwort soll im allgemeinen mit der französischen im Einklang stehen. Sie erkläre, daß Belgien an dem Bericht über die letzte Brüsseler Konferenz bezüglich des passiven Widerstandes und der Ruhrbesetzung festhalten müsse. Anderseits macht aber die belgische Regierung gewisse Vorschläge über die etwaige Regelung der Entschädigungsfrage, als deren Anfang die Stabilisierung der deutschen Mark und die Wiederaufrichtung der deutschen Finanzen zu betrachten sei.

Pessimismus in London.

mt. **London**, 31. Juli. (Telegr.) Baldwin hat vorläufig nur eine oberflächliche Prüfung der belgischen und französischen Antwort vorgenommen. Indessen geht in parlamentarischen französischen Kreisen in später Abendstunde das Gerücht, daß die britische Regierung von diesen Schriftstücken sehr pessimistisch beeinflußt sei.

Auch der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß man durch diese Dokumente einer interalliierten Vereinbarung über die Ruhr- und Entschädigungsfrage nicht näher komme.

In der heutigen Kabinettssitzung wird wohl darüber entschieden werden müssen, ob die Verhandlungen mit den Verbündeten auf der gegenwärtigen Grundlage irgend welchen Zweck haben, welche politische Entscheidungen getroffen werden sollen und welchen Inhalt die Regierungserklärung vor dem Parlament haben soll.

*

ss **London**, 31. Juli. (Telegr.) Der Londoner Korrespondent des „Temps“ meldet heute seinem Blatte, daß trotz der Reserve der offiziellen Kreise hier bekannt ist, daß die französische Note in außerordentlich höflichem Tone gehalten ist, aber jeden Vorschlag ablehne, der darauf ausgehe, die Reparationskommission ihrer Rechte zu entkleiden, die ihr nach dem Friedensvertrag zustehen und daß die Note weiterhin eine gewisse Anzahl Fragen an die englische Regierung stellt über die Summen, die England von Deutschland und seinen Alliierten zu erhalten erwartet. Das Problem, vor dem die englische Regierung stehe, sei das, ob die Diskussion, die auf diese Weise angeschnitten sei, fortgesetzt werde oder nicht. Die offiziellen Kreise sehen voraus, daß der Meinungsaustausch, der begonnen worden ist, fortgesetzt werden kann, aber, so meint der Korrespondent, man dürfe sich nicht verhehlen, daß für gewisse Mitglieder der englischen Regierung die Meinungsverschiedenheiten, die Frankreich und England trennen, zu groß sind, um überwunden zu werden. Sie sind anderseits der Meinung, daß die Lage Deutschlands zu kritisch geworden ist, als daß man die Entscheidung noch länger hinausschieben könnte.

Der Korrespondent behauptet weiter, daß der deutsche Botschafter Dr. Sthamer gestern Lord Curzon in außerordentlich alarmierenden Ausdrücken die Lage des Reiches dargelegt hat und durchblicken ließ, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch nahe und die Demission des Kabinetts Cuno bevorstehend sei. Unter dem Einfluß dieser Lage — heißt es weiter in dem Bericht — und gegenüber der negativen Antwort der Pariser Regierung kann sich das Kabinett Baldwin nicht enthalten, einen gewissen Pessimismus zu zeigen. Anderseits wird die Erklärung, die man das Kabinett vor dem Parlament abzugeben zwängt, es zwingen, bis Mittwoch mit außerordentlicher Schnelle eine Entscheidung zu treffen, die die ganze Zukunft der englischen Politik angeht. Wird das Kabinett, so fragt der Berichterstatter, denjenigen nachgeben, die es lehren, daß die Fortsetzung der Verhandlungen mit den Verbündeten unnütz ist und die die Fortsetzung einer rein englischen Politik und die stufenweise Loslösung Englands von den europäischen Angelegenheiten predigen? Darüber wird sich bis Donnerstag die englische Regierung Rechenschaft abzulegen haben.

Der „Temps“-Berichterstatter bedauert es, daß selbst die gemäßigten Zeitungen der konservativen Gruppe weiterhin wiederholen, daß Frankreich Verschleppungsmanöver verfolge, weil es auf den Zusammenbruch Deutschlands rechne und daß diese Zeitungen behaupten, daß Großbritannien dafür im kommenden Winter eine entsetzliche Arbeitslosenkrise erwarte und sich nicht gestatten könne, länger zu warten. Man weist in politischen Kreisen darauf hin, daß Baldwin in seiner Rede in Glasgow mit größter Klarheit, als man es erwartet hatte, gesprochen hat, die die Fortsetzung der interalliierten Unterhandlungen nur zu beschleunigen scheint. Man glaubt, so schließt der „Temps“-Berichterstatter seine Ausführungen, daß er hierdurch die Schlacht vorbereiten wolle, die er im Inneren seines Kabinetts gegen diejenigen Minister zu führen haben werde, die für ein gemeinsames Auftreten der Alliierten eintreten.

Englische Kabinettssitzung.

ss **London**, 31. Juli. (Telegr.) Das englische Kabinett ist heute vormittag vollzählig zusammengetreten. Es hat den Vortrag Lord Curzons über die französische und belgische Antwort auf die englische Note angehört, ebenso über den Meinungsaustausch, der im Verlaufe des gestrigen Tages zwischen den alliierten Botschaftern, dem deutschen Botschafter und dem englischen Minister des Aeußeren stattgefunden hat. Die Diskussion drehte sich allerdings in der Hauptsache um den Konflikt, der augenblicklich zwischen dem Luftfahrtminister und der englischen Admiralität über die Kontrolle der Marineluftfahrt im Gange ist.

Ein deutliche Sprache.

mt **London**, 31. Juli. (Telegr.) Der „Manchester Guardian“ schreibt, wenn es zu keinem Einvernehmen mit Frankreich komme, werde England die Pflicht haben, sein Möglichstes zu tun, um den Beginn einer neuen Aera der Verwirrung in Europa zu verhindern. **Gegen die Fortsetzung der Gewaltpolitik Frankreichs könne England keine Gegenmaßnahmen ergreifen, aber die Verbandsschulden müßten dann die ihnen zukommende Rolle spielen. Frankreich sei an Amerika ebenso stark verschuldet wie an England. Es bestehe die Möglichkeit eines Konfliktes und eines gemeinsamen Krieges gegen Frankreich, um den europäischen Frieden und mit ihm die Gesundung der ganzen Welt zu gewährleisten. Es gelte unter allen Umständen, den europäischen Frieden gegen jede Partei zu retten.**

London erstrebt eine mündliche Aussprache.

mt **Paris**, 31. Juli. (Telegr.) Dem „Echo de Paris“ zufolge soll die Londoner Regierung sich zur Zeit im Sinne einer demnächstigen Konferenz bemühen. Von dem mündlichen Verfahren erwartet man das, was ihr das schriftliche nicht bringen konnte. Das „Echo de Paris“ fügt hinzu, natürlich könne auf einer Konferenz, auf der die verschiedenen Parteien die Auffassungen vertreten, an die sie gebunden seien und deren Unvereinbarkeit sich herausgestellt habe, niemand etwas nutzen. Französischerseits wolle man gewiß alles tun, um den berechtigten Forderungen der Londoner Regierung gerecht zu werden, aber die Ruhrpolitik könne man ihr zuliebe nicht opfern.

Forderungen der liberalen Partei.

ss **London**, 31. Juli. (Telegr.) Die liberale Partei hat am Sonntag in einer unter dem Vorsitz Asquiths abgehaltenen Sitzung beschlossen, während des Herbstes in ganz England eine Redekampagne zu organisieren. Für das Programm sind folgende Punkte vorgesehen:

1. Endgültige Regelung der Reparationen, die interalliierten Schulden und die Sicherheitsfrage, um den Frieden Europas zu sichern.
2. Freier Handel.
3. Liberale Politik des Ausgleiches zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Industrie.

*

□ **London**, 31. Juli. (Telegr.) Asquith hat den Premierminister im Unterhause auf die kritische Lage in Europa hingewiesen und ihn gefragt, ob die Regierung dem Unterhause Gelegenheit geben werde, während der Ferien zusammenzukommen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte. Baldwin erwiderte, wenn eine solche Notwendigkeit eintreten werde, werde ein derartiger Schritt getan werden.

Die italienische Hoffnung.

□ **London**, 31. Juli. (Telegr.) Ueber die italienische Auffassung schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Mussolini sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Aussichten auf ein interalliiertes Uebereinkommen über die Absendung einer gemeinsamen Antwort an Berlin so gering seien, daß sie durch eine Vermehrung der bereits vorhandenen Noten nur zerstört werden könnten. Mussolini habe sich deshalb mit einem mündlichen Meinungsaustausch in Rom und London begnügt. Die italienische Auffassung entspreche im allgemeinen der englischen.

Hardings Zustand verschlimmert.

dt. **London**, 31. Juli. (Telegr.) Nach den hier aus Amerika vorliegenden Nachrichten hat sich der Zustand Hardings außerordentlich verschlechtert. Die Entzündung des linken Lungenflügels ist weiter fortgeschritten. Das Fieber hat wesentlich zugenommen. Er hatte eine Temperatur von 39.5 Grad. Es sind bereits Sauerstoffatmungen angeordnet worden. In Kreisen des Weißen Hauses ist man sehr besorgt und hat entgegen der ursprünglichen Absicht nunmehr doch beschlossen, täglich Krankheitsberichte auszugeben.

□ **London**, 31. Juli. (Telegr.) Lord Curzon empfing gestern nachmittag nacheinander den italienischen, den belgischen, den deutschen und den französischen Botschafter.

□ **Paris**, 31. Juli. (Telegr.) Nach dem „Temps“ kehrt Poincare am Sonntag aus Sampigny nach Paris zurück.

Die ungarische Frage.

th **Genua**, 31. Juli. (Verspätet eingetroffen.) Amtlich. Die Außenminister Benesch, Ninschitsch und Duca hatten im Laufe des heutigen Tages zwei lange Unterredungen, in denen die ungarische Frage in allen Einzelheiten besprochen und vollständige Uebereinstimmung zwischen den drei Ministern erzielt wurde. Das Ersuchen der ungarischen Regierung um Revision der Entscheidung der Reparationskommission betreffend die Aufhebung des Pfandrechts wurde geprüft; es wurden Beschlüsse gefaßt. Ferner wurde die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundes geprüft und ein Einvernehmen über alle Punkte erreicht. Die Konferenz prüfte außerdem verschiedene Fragen politischer und wirtschaftlicher Art, die die Lage des kleinen Verbandes und ihre Beziehungen zu befreundeten und verbündeten Mächten betreffen. Wie verlautet, betraf die hauptsächlichste auf der heutigen Konferenz besprochene Frage die Aufhebung des Pfandrechts auf die Güter des ungarischen Staates, wobei das Ziel verfolgt wurde, die Ansetze zur Wiederherstellung der ungarischen Finanzen zu erleichtern und die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, unter der Bedingung, daß Ungarn, das gestohene Geld weder zu neuen Rüstungen noch zu irredentistischer Propaganda verwende. Wirksame Garantien wurden zu diesem Zwecke beschlossen. In der Frage der Haltung gegenüber Bulgarien war man sich darin einig, daß kein Grund bestehe, die normalen Beziehungen guter Nachbarschaften nicht aufrecht zu erhalten, wenn die Regierung in Sofia ihre friedfertigen Versprechungen halten werde. Von dem Eintritt Griechenlands und Polens in den kleinen Verband war keine Rede. Es wurden nur Ansichten ausgetauscht über die gegenwärtigen und die zukünftigen Beziehungen zwischen dem kleinen Verband und diesen beiden Mächten.

Der polnische Delegierte Pilsudski ist heute aus Warschau hier eingetroffen. Er hat jedoch keine Mission bei der Konferenz. In rumänischen Kreisen wird versichert, daß Pilsudski nur mit einer Mission bei der rumänischen Regierung betraut sei, doch wurde er auch von Benesch empfangen.

Zur Ueberwindung unserer Wirtschaftsnot

Besprechungen mit Landwirtschaftsvertretern in der Reichskanzlei.

)(**Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Heute fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Cuno eine eingehende Besprechung der gesamten Ernährungslage und der Versorgung der Städte mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen statt, an der der Reichsernährungsminister und andere Kabinettsmitglieder teilnahmen. Nach den übereinstimmenden Aeußerungen der Vertreter der Landwirtschaft kann mit einer guten Brotgetreideernte gerechnet werden. Ferner besteht begründete Hoffnung auf baldige Besserung der Kartoffelversorgung. In der Frage der Fettversorgung bestehen besonders wegen der Devisenbeschaffung für die Auslandszufuhr Schwierigkeiten. Die Verhandlungen über eine Erleichterung auf diesem Gebiete, die zwischen Reichsregierung und Reichsbank geführt werden, stehen vor dem Abschluß. Die Reichsregierung versprach nachdrücklich auf Beseitigung der stellenweise durch Wagenmangel und in Schlesien durch Transportarbeiterstreik entstandenen Schwierigkeiten hinzuwirken. Die Vertreter der Landwirtschaft traten für die Möglichkeit einer wertbeständigen Anleihe des Erlöses aus den landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein und begrüßten den Plan der Reichsregierung, eine wertbeständige leicht begebbare Goldanleihe aufzugeben. Sie versprachen, ihre Berufsgenossen aufzufordern, ihr Möglichstes zu tun, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern.

*

An die deutschen Landwirte!

)(**Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft erläßt nachstehenden Aufruf:

An die deutschen Landwirte!

Wir haben heute mit der Reichsregierung über die Not der städtischen Bevölkerung und die Schwierigkeiten beraten, die ihrer Versorgung mit Lebensmitteln erwachsen. Die Not in den Städten ist groß. Es fehlt insbesondere an Kartoffeln, aber auch an anderen Nahrungsmitteln. Die deutsche Landwirtschaft trägt keine Schuld an dieser Not. Infolge der Ruhrbesetzung ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus Mangel an Devisen so gut wie unmöglich geworden, so daß die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft mehr als je die Grundlage unserer Volksernährung bildet. Aber die Ernte hat sich um vier Wochen verspätet und wo schon Vorräte zur Verfügung standen, ist deren Beförderung durch Streik im Transportgewerbe verzögert worden.

Mit der Reichsregierung sind wir einig in der Ueberzeugung, daß alles darauf ankommt, der deutschen Bevölkerung über die Schwierigkeiten der nächsten Wochen hinwegzuhelfen. Obgleich die Vorräte in der Landwirtschaft im allgemeinen nur in dem Umfange vorhanden sind, der den dringendsten Eigenbedarf bis zur neuen Ernte deckt, dürfen die Städte nicht von Nahrungsmitteln entblößt bleiben. Auch unseren Brüdern an Rhein und Ruhr müssen wir helfen und ihnen im Abwehrkampfe beistehen. Auf den Feldern harrt eine gute Körnerernte der Bergung. Was schon gedroschen ist und zum Verkauf kommen kann, muß unverzüglich der städtischen Bevölkerung zugeführt werden; wo es der Reifegrad der Kartoffeln gestattet, müssen sie den Verbrauchern umgehend und möglichst reichlich geliefert werden.

Was in den Kräften der deutschen Landwirtschaft steht, muß jetzt geschehen. Wer sich in dieser Zeit der Not dem Reiche versagt, schädigt die Gesamtheit des Volkes und damit am schwersten den eigenen Berufsstand. Sache der Regierung wird es sein, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, damit die Erntearbeiten und der Versand durchgeführt werden und Angstkäufe vermieden werden. An alle deutschen Landwirte geht aber unser Ruf und unsere Mahnung: Helft, das alles, was wir an Erträgnissen des Landes zum Verkauf stellen können, unverzüglich geliefert wird und in die Hand der Verbraucher gelangt. Die in allernächster Zeit zu erwartende Herausgabe einer wertbeständigen Anleihe soll Euch in die Lage versetzen, den Erlös so anzulegen, daß Euch die Fortführung Eurer Winterwirtschaft erhalten bleibt. Helft dem Vaterlande, Ihr helft damit am besten auch der deutschen Landwirtschaft.

*

Bayerische Teuerungsdebatte.

cf **München**, 31. Juli. Im Landtag kam die Teuerungsinterpellation der Sozialisten zur Sprache. Der Landwirtschaftsminister stellte in seiner Beantwortung fest, daß es in Bayern gegenüber andern deutschen Ländern im derzeitigen Wirtschaftsjahr eine brotlose Zeit nicht gegeben habe. Für die nächste Zukunft sei hinsichtlich der Brotversorgung nichts zu befürchten. Die Frage, ob es möglich sei, die Ernte 1923 rechtzeitig auf den Markt zu bringen, werde nur zu lösen sein, wenn es bis dahin gelungen sei, eine geeignete Währung zu schaffen. Er habe gestern mit dem Reichsernährungsminister über diese Frage verhandelt und habe ihm nahegelegt, wenigstens für die notwendigsten Lebensmittel auf die Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels hinzuwirken. Der Reichsernährungsminister habe versprochen, mit dem Reichsfinanzminister in Verhandlungen zu treten.

*

Der Berliner Magistrat beim Reichskanzler.

)(**Berlin**, 31. Juli. Heute mittag 12.30 Uhr begab sich Oberbürgermeister Boeß zusammen mit Bürgermeister Ritter und den Stadträten Richter und Wuzky, sowie der Frau Stadträtin Weyl zum Reichskanzler Cuno zu einer Unterredung, der auch Staatssekretär Dr. Geib vom Reichsarbeitsministerium und Geh. Oberregierungsrat Wevert beiwohnten. Oberbürgermeister Boeß setzte noch einmal die augenblickliche Not in Berlin auseinander, welche besonders durch den Mangel der Bevölkerung an Kartoffeln und Fetten unerträglich geworden sei. Der Großhandel müsse unverzüglich durch ausreichende Zuweisung von Devisen in die Lage versetzt werden, den Lebensmittelmarkt in Berlin genügend zu beschicken.

Reichskanzler Cuno führte hierzu Näheres über die Auffassung der Reichsbank von den Gründen der Geldentwertung aus und legte dar, wie die Reichsregierung die Inflation durch erhöhte Steuereinnahmen und wertbeständige Anleihen entgegenzuwirken gedenke. Der Reichsregierung sei es nur erwünscht, wenn gleichzeitig von den Landesbehörden energisch gegen den ärgerlichen Luxus vorgegangen werde. Die Reichsregierung sagte ferner zu, vor allem auf schnellere Herbeischaffung von Margarine, Speck und Schmalz bedacht zu sein. Die Verhandlungen über ausreichende Devisenbeschaffung werden hoffentlich morgen oder übermorgen zu einem Ergebnis führen. Notstandsmaßnahmen zur produktiven Erwerbslosenbeschäftigung sollen sofort in Gang gesetzt werden. Besonders in Frage kommt die endgültige Aufnahme solcher Arbeiten, die bereits durch Bauprogramm festgelegt sind. Reichskanzler Cuno betreibt persönlich die sofortige Schaffung einer wertbeständigen Anleihe besonders auch deshalb, weil sie die Belieferung der Erzeugnisse der Landwirtschaft fördern wird.

Oberbürgermeister Boeß wies noch auf die angefangenen, aber wieder liegen gebliebenen Arbeiten auf der Eisenbahn hin, wo die Erwerbslosen wertvolle Beschäftigung finden könnten, sowie auf die immer dringender werdende Notwendigkeit von Meliorationsarbeiten im ganzen Reiche wie in der 4-Millionen-Stadt. Ueber die Berliner Notstandsarbeiten sollen durch Verhandlungen des Landesarbeitsamts mit den Reichs- und Landesbehörden noch ein weiteres Programm aufgestellt werden.

*

Forderungen der Sozialdemokraten.

)(**Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Berlin und der Vorstand der Reichstagsfraktion hielten gestern eine gemeinsame Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Reichstagsfraktion zu Donnerstag, den 2. August zusammenzurufen. Die finanziellen Vorschläge der Reichsregierung wurden in der Sitzung als ausgleichend erachtet, und zur Verhinderung weiterer Inflation und Deckung der Staatsausgaben drastische Maßnahmen gefordert. Es wurde ein Programm beschlossen, das der Reichsregierung am Dienstag unterbreitet werden soll. In dem Programm wird u. a. gefordert:

1. **Berdreifachte Erhebung der nach dem Besitzversorgungsgesetz valorisierten Zwangsanleihe.**
2. **Berdreifachte Erhebung der Vorauszahlung der Körperschafts- und Einkommensteuer.**
3. **Berdreifachte Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen.**

Während der Dauer der Ruhraktion soll von allen Unternehmungen in Industrie, Handel und Banken eine Steuer in der Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnsteuer erhoben werden. Schließlich wird die Abgabe eines Doppelzeniner Roggen von jedem land- und forstwirtschaftlich benutzten Boden unter Freilassung der kleinen Betriebe gefordert.

Zur Ergänzung wird eine Reihe von Maßnahmen gefordert, welche sich auf die sofortige Ablieferung der Steuern beziehen. Auf dem Programm wird dann weiter Aenderung in der Reichsbankleitung verlangt und Kreditgewährung der Reichsbank nur auf Goldbasis gegen Goldsins. Als förderliche Stützungsaktion soll die Aufbringung eines Devisenstandes aus den Devisenbeständen der Wirtschaft gegen Dollarschuldverschreibungen dienen. Endlich fordert das Programm die sofortige Durchführung der Heranziehung der Wirtschaft auf dem Wege der Belastung durch Goldhypotheken resp. durch Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen.

*

Sozialdemokratie und Kabinettsumbildung.

dt **Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) In den gestrigen Beratungen des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kam fast einmütig die Auffassung zur Geltung, daß eine Umbildung des Reichskabinetts oder gar ein Regierungswechsel so lange gar nicht zur Erörterung gestellt werden könne, als nicht die Antwortnote Englands auf das letzte deutsche Angebot in Berlin vorliegt. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die englische Antwort vielleicht schon zu Beginn der nächsten Woche hier eingehen wird, so daß dann der Reichstag sich am Tage seines Zusammentritts einer in außenpolitischer Beziehung vielleicht etwas geklärteren Lage gegenübergestellt finde.

*

Zu den Steuergesetzentwürfen.

Beschleunigte Durchberatung in allen Instanzen.

)(**Berlin**, 31. Juli. (Telegr.) Die Beratungen in der Reichskanzlei werden im Laufe des heutigen Tages weitergeführt. Es ist möglich, daß bereits morgen früh der Gesetzentwurf für die Ausgabe der neuen Goldanleihe veröffentlicht wird. Dem Reichsrat sind die neuen Steuergesetzentwürfe zugegangen. Sie werden im Reichsratsausschuß am nächsten Freitag, im Reichsratsplenum am Samstag beraten und aller Voraussicht nach auch verabschiedet werden. Am Montag werden dann die Entwürfe dem Reichstag zugehen, der am Montag zusammentritt. In der ersten Sitzung dürften die Entwürfe dem finanzpolitischen Ausschuß überwiesen werden.

In Regierungskreisen hofft man, daß die Annahme der Gesetzentwürfe sowie die neue Goldanleihe binnen kürzester Frist den Rückfluß erheblicher Summen von Papiergeld in die Reichskasse zur Folge haben wird, so daß dann in den nächsten Wochen die Kosten der Ruhrhilfe so gut wie restlos aus den Steuereingängen bestritten werden können. Die weitere Wirkung würde die Vermeidung weiterer Papiergeldausgabe während der folgenden Wochen sein. Ob es möglich sein wird, die Stücke der neuen Goldanleihe als Zahlungsmittel in Umlauf zu bringen, steht noch nicht fest, da die einzelnen Stücke mit Zins versehen werden müssen, dessen Zahl von der Laufzeit der Anleihe abhängen wird.

Unter den Finanzvorlagen der Reichsregierung, die bereits dem Reichsrat zugegangen sind, befindet sich auch ein Steuerzinsgesetz. Durch dieses Gesetz werden

1 Dollar = 1097250 Mark.

die Verzugszinsen, die bei Zahlungsaufschub oder bei Stundung zu entrichten sind, wesentlich erhöht. Ferner wird der Zuschlag, der bei Steuerrückständen zu zahlen ist, erhöht und zwar bis zu 1 Prozent täglich. Ebenso werden die Gebühren, die im Rechtsmittelverfahren zu zahlen sind, hinaufgesetzt. Bisher betrugen die Verzugszinsen 10 Prozent und die Zinsen, die bei Zahlungsaufschub zu entrichten waren, 1 Prozent monatlich, bei Zahlungsrückständen beliefen sich die Zinsen auf 15 Prozent monatlich, wenn der Steuerpflichtige ein Vierteljahr mit seinen Zahlungen im Rückstand blieb und auf 30 Prozent bei längerer Dauer.

Ruhr und Rhein.

Lebensmittelknappheit.

= **Köln**, 31. Juli. Wie die „Köln. Ztg." aus dem Ruhrgebiet meldet, schreitet die Lebensmittelknappheit im ganzen Gebiet fort. Die Wochenmärkte machen einen geradezu trostlosen Eindruck, da zahlreiche Handelsartikel und Erzeugnisse überhaupt nicht mehr erscheinen. An den wenigen Verkaufsständen drängen sich die Käufer in langer Kette.

Verhaftungen und Ausweisungen.

WTB **Essen**, 31. Juli. Gestern wurde im Reichsbahndirektionsgebäude Regierungs-Baurat Lameck von der hiesigen Reichsbahndirektion verhaftet.

WTB **Koblenz**, 31. Juli. Hier wurden weitere 28 Eisenbahner ausgewiesen.

)(**Köln**, 31. Juli. Gestern kam hier ein Transport mit 18 Angehörigen ausgewiesener Eisenbahner, darunter 10 Kinder, aus Bullay durch.

= **Aus dem Ruhrbezirk**, 31. Juli. In Dortmund wurden 10 Eisenbahner, in Wanne 30 Familienangehörige von Eisenbahnern ausgewiesen. In Duisburg erhielten 174 Eisenbahner den Ausweisungsbefehl zugestellt.

Schwedische Hilfe.

= **Köln**, 31. Juli. Dem deutschen Roten Kreuz für das Rheinland sind von dem schwedischen Roten Kreuz 1½ Milliarden Mark gespendet worden, die für Kinderspeisung und Ferienerholung unterernährter Kinder Verwendung finden sollen.

= **Köln**, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Gladbeck hat der Kommandierende General der belgischen Besatzungstruppen mit dem gestrigen Tage alle aus Anlaß des Vorfalles auf der Hochfelder Brücke verhängten Sonderstrafmaßnahmen außer Kraft gesetzt. Dies gilt insbesondere für die Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebes in dem ganzen Bezirk Gladbeck, der seit der Unglückszeit bis heute vollständig ruhte. Die Schanksperre im ganzen belgisch-besetzten Gebiet wurde ebenfalls aufgehoben, so daß die Gaststätten jetzt wieder bis 10 Uhr abends geöffnet sind.

)(**Köln**, 31. Juli. Der französische General in Dortmund teilte den deutschen Behörden mit, daß er sie für die Unterhaltung der Straßen verantwortlich mache und drohte, wenn eine Straße für die französischen Transporte nicht in gutem Zustande sei, die Straße für Zivil-Transporte zu sperren.

WTB **Essen**, 31. Juli. Von der Divisionskommandantur in Wesel wird mitgeteilt, daß es Gefährten aller Art, die Kohlen befördern, verboten ist, von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu verkehren.

)(**Werne**, 31. Juli. Die Zeche „Gustav" Schacht „Arnold" wurde am Sonntag bestellt. Die Franzosen haben begonnen, die Vorräte an Koks und Kohle abzufahren.

Kriegsgerichtliches.

WTB **Aachen**, 31. Juli. Heute vormittag begann vor dem belgischen Appelationsgericht die Verhandlung gegen den Leutnant Reinhard und Gen., die in erster Instanz vom belgischen Kriegsgericht teils zum Tode, teils zu schweren Zuchthaus und Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Den ganzen Vormittag nahm die Verlesung des Tatbestandes in Anspruch. Um 1 Uhr mittags wurde die Sitzung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Richtlinien für wertbeständige Löhne.

Die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums betr. wertbeständige Löhne und Gehälter lauten:

1. Die sprunghafte Geldentwertung verlangt eine schnellere und bessere Anpassung der Löhne und Gehälter, als sie allein in dem bisher üblichen Verhandlungswege zu erreichen ist. Gegen eine rein automatische Anpassung der Löhne bestehen nach wie vor schwerwiegende wirtschaftliche Bedenken. Es werden daher auch künftighin in bestimmten Zwischenräumen freie Lohnverhandlungen stattfinden müssen, um den neben der Markentwertung die Lohnbildung bestimmenden Faktoren die erforderliche Berücksichtigung zu sichern und ein Mißverhältnis zwischen den Löhnen in den einzelnen Berufen und Gebieten zu verhindern. Freie Verhandlungen in der herkömmlichen Art stehen aber, wie die Entwicklung zeigt, auf Schwierigkeiten, wenn sie in zu kurzen Abständen stattfinden. Man wird sie im allgemeinen nicht öfter als in monatlichen Zwischenräumen aufeinander folgen lassen dürfen und während dieser Tarifperioden die Löhne und Gehälter in einfacherer, eine Gefährdung des Wirtschaftsfriedens ausschließender Art der Geldentwertung anpassen müssen, um den Arbeitnehmern das jeweils in den Verhandlungen vereinbarte Realeinkommen während der Tarifperiode nach Möglichkeit zu erhalten.

2. Da die Geldentwertung in der Form erhöhter Lebenshaltungskosten an die Arbeitnehmer herantritt, bildet die beste Grundlage für die zwischen den Tarifverhandlungen notwendige Aufwertung der Löhne und Gehälter ein Lebenshaltungsindex.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht neuerdings jeden Mittwoch abend eine Indexzahl. Sie beruht auf zuverlässigen Preiserhebungen, die in etwa 28 Orten am Montag vorgenommen werden. Diese Indexzahlen zeigen also (und zwar getrennt für das besetzte und unbesetzte Gebiet) den Unterschied der Lebenshaltungskosten zwischen dem Montag der vergangenen Woche und dem Montag der Veröffentlichungswoche. Daneben werden die bisherigen Indexzahlen, die auf Erhebungen an zwei Stichtagen im Monat in 71 Orten beruhen, nach wie vor veröffentlicht werden, und zwar zweimal monatlich.

Statt dieses allgemeinen, möchentlichen Lebenshaltungsindex können auch bezirkliche oder örtliche Lebenshaltungsindizes zur Anwendung gelangen, die an Hand fester Güterlisten, sei es von Tarifkommissionen der Beteiligten (nötigenfalls unter Mitwirkung Unparteiischer), sei es von amtlichen Stellen festgestellt werden. Derartige nur für die Lohnaufwertung bestimmte und nicht veröffentlichte Indizes werden beispielsweise für kleinere Tarifgebiete in Betracht kommen; von ihrer Anwendung erwartet man vielfach eine Verringerung der Gefahr vorzeitiger und übermäßiger Preissteigerungen, die bei Zugrundelegung einer allgemeinen bekanntgegebenen Indexzahl befürchtet wird.

Goldindizes (Dollarkurs, Goldzollaufgeld, Goldankaufspreis usw.) sind als Maßstäbe für die Lohnangleichung nicht geeignet. Abgesehen davon, daß in ihnen die Aenderung der Lebenshaltungskosten nicht zum Ausdruck kommt, würden sie die Löhne auf eine stark schwankende, teilweise unberechenbare und spekulativen Einflüssen zugängliche Grundlage stellen. Aehnliche Bedenken sprechen gegen die Zugrundelegung des Großhandelsindex, der in seiner Gestaltung stark von der Auslandskraft der Mark abhängt.

Wo die zwischen der Preisfeststellung und dem Zeitpunkt der Lohnauszahlung oder Verwendung etwa eingetretene weitere Veränderung der Kaufkraft des Geldes berücksichtigt werden soll — die Meinungen über diese Notwendigkeit sind geteilt —, ist man auf Schätzungen angewiesen, bei denen neben der allgemeinen Entwicklungstendenz der Kurve des Lebenshaltungsindex vielleicht auch die Bewegung des Großhandelsindex einen gewissen Anhalt bieten kann.

3. Die Entscheidung darüber, welcher Index zu verwenden ist, erfolgt im Wege der Gesamtvereinbarung. Die Anpassung an diesen Index ist in periodischen Zwischenräumen vorzunehmen. Welche Zwischenräume hierbei zu wählen sind, hängt von den Besonderheiten des einzelnen Wirtschaftszweiges und seinen bisherigen Gepflogenheiten ab. Dabei wird die halbmonatliche Anpassung die längste, die wöchentliche Anpassung die kürzeste sein müssen.

Aus Gründen der Gesamtwirtschaft ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Anpassungstage, ebenso wie die Termine für die freien Verhandlungen, in den einzelnen Wirtschaftszweigen nicht die gleichen sind, sondern nach Möglichkeit verteilt werden.

Für die Anpassung selbst muß eine Form gefunden werden, die den Wirtschaftsfrieden während der Tarifdauer sicherstellt. Hierfür werden die Tarifparteien zweckmäßig kleine paritätische Kommissionen, nötigenfalls mit unparteiischer Spitze, bilden, die in regelmäßigen Zusammenkünften die erforderlichen Lohnänderungen unter Zugrundelegung der indexmäßig nachgewiesenen Kaufkraftänderungen bindend festsetzen. Für den Fall von Meinungsverschiedenheiten kann eine endgültig entscheidende Schiedsstelle vorgesehen werden. Hiernach werden also zu dem tarifmäßig vereinbarten Ausgangslohn in regelmäßigen Zwischenräumen Zuschläge treten, denen die indexmäßig nachgewiesene Geldentwertung als Grundlage dient. Entsprechend wird für den Fall des Sinkens des Index eine Kürzung der Zuschläge zu vereinbaren sein. Dagegen wird eine Herabsetzung des vereinbarten Ausgangslohnes nur in den tariflichen Verhandlungen über den Ausgangslohn in Frage kommen.

Im allgemeinen wird es sich empfehlen, nicht jede kleinste Veränderung innerhalb eines Anpassungszeitraumes zum Anlaß von Lohnänderungen zu nehmen, sondern ein Mindestmaß vorzuschreiben und auch im übrigen Abrundungen vorzunehmen, die dann im Laufe der Zeit wieder ausgeglichen werden.

4. Die allgemeine regelmäßige Anpassung an den Lebenshaltungsindex kann dazu führen, daß die Inlandpreise über den Weltmarktstand hinausgetrieben und die Ausfuhrmöglichkeiten vernichtet werden. Für den Fall des Eintritts dieser Gefahr werden daher erneute freie Verhandlungen über die Lohnhöhe vorzusehen sein.

5. Die Anpassung der Gehälter und Löhne genügt für sich allein noch nicht, wenn diese nicht auch laufend gezahlt werden. Namentlich bei nachträglich zahlbaren Monatsgehältern oder -löhnen wird man allgemein zu halbmonatlichen Auszahlungen übergehen müssen. Um zu verhüten, daß eine bis zum Zahltag eintretende Entwertung des Lohnes dem Arbeitnehmer zur Last fällt, ist in einzelnen Abkommen der Weg gewählt worden, daß ein bestimmter, sei es prozentual, sei es summenmäßig festgesetzter Teil des Wochenlohns schon vor dem regelmäßigen Zahltag zur Auszahlung gelangt (über die Möglichkeit eines Ausgleichs dieser Entwertung durch Schätzung der voraussichtlichen Indexentwicklung vergl. Ziffer 2 am Ende).

6. Bei der Neuartigkeit der Frage wird man gut tun, die dargelegten neuen Methoden der Lohnberechnung und Lohnzahlung nicht auf lange Zeit bindend zu vereinbaren, sondern sich durch kürzere Lauf- oder Kündigungsfristen die Möglichkeit zu erhalten, notwendig werdende Abänderungen vorzunehmen.

7. Wo entsprechende Vereinbarungen von einer Seite gewünscht werden, aber nicht zustande kommen, ist es Aufgabe der vereinbarten Schlichtungsstellen oder amtlichen Schlichtungsausschüsse, den Parteien Vertragshilfe zu leisten und, falls keine Einigung gelingt, eine zweckmäßige und wirtschaftlich tragbare Regelung durch Schiedsspruch vorzuschlagen. Dabei sollen die vorstehenden Richtlinien einen Anhalt geben.

Die Schlichtungsausschüsse müssen sich mit diesen, für unser Wirtschaftsleben besonders bedeutsamen Fragen sofort aufs eingehendste vertraut machen, um ihre Vorschläge sowohl den allgemeinen, als auch den örtlichen und beruflichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten anpassen zu können. Die auf diese Weise eintretende Vielgestaltigkeit der Vereinbarungen über die Wertbeständigkeit erscheint nicht unerwünscht und wird dazu beitragen, die Gefahren zu vermindern, die von einer allgemeinen schematischen Regelung erwartet werden können.

8. Schiedssprüche, die Klauseln über die Erhaltung der Kaufkraft der Arbeitseinkommen enthalten, können nach dem geltenden Recht für verbindlich erklärt werden, wenn sie volkswirtschaftlich tragbar erscheinen und auch im übrigen die gesetzlichen Voraussetzungen der Verbindlichkeitserklärung vorliegen. Daß auch seitens der Demobilmachungsbehörden eine besonders eingehende Prüfung stattfinden muß, bedarf nach dem vorher Gesagten keiner weiteren Ausführung.

9. Tarifverträge, die Klauseln über die Erhaltung der Kaufkraft der Arbeitseinkommen enthalten, werden beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen für allgemein verbindlich erklärt werden.

*

)(**Berlin**, 31. Juli. In den im Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Richtlinien über die Möglichkeiten der Erhaltung der Kaufkraft des Arbeitseinkommens hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Minister für Handel und Gewerbe die Demobilmachungskommissare ersucht, die Schlichtungsausschüsse auf die große Verantwortung aufmerksam zu machen, die angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage auf ihnen ruht. Sie müßten alles daran setzen, dem Ersuchen der Gewerkschaften mit größtmöglicher Beschleunigung stattzugeben, damit die Gewerkschaften in der Lage sind, den Ausbruch wilder Arbeitskämpfe zu verhüten. Es gehe unter keinen Umständen an, daß die Schlichtungsausschüsse Anträge der Arbeitnehmerverbände in den Gesamtstreitigkeiten zunächst in Abschrift dem Antragsgegner zur Aeußerung zugehen ließen. Auf Antrag der Verbände sei sofort die Gegenpartei unter Benutzung aller technischen Hilfsmittel auf den nächstmöglichen Termin zur Verhandlung zu laden.

Deutsches Reich.

Bayern und sein Volksbegehren.

Der Entwurf zur Abänderung endgültig abgelehnt.

Q **München**, 31. Juli. (Telegr.) Im Landtag fiel heute nachmittag die Entscheidung über den Verfassungsgesetzentwurf betreffend den Volksentscheid und das Volksbegehren. In der Schlußabstimmung stimmten 78 Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei und der Bayerischen Mittelpartei für den Gesetzentwurf. 59 Abgeordnete der Demokraten, Sozialdemokraten und bauernbündlerische Fraktionen gegen den Gesetzentwurf. Damit ist die notwendige Zweidrittel-Mehrheit für Verfassungsänderung nicht erreicht und der Präsident stellte die Ablehnung der Gesetzesvorlage fest. Die Linke begrüßte die Ablehnung mit Bravorufen.

Q **München**, 31. Juli. Das Defizit im bayerischen Haushalt, das ursprünglich vier Milliarden Mark betrug, beziffert sich nunmehr auf 290 Milliarden Mark.

Ausland.

Vor den österreichischen Wahlen.

Geipel für eine bürgerliche Einheitsfront.

+ **Wien**, 31. Juli. (Telegr.) Die „Grazer Tagespost" berichtet über ein Interview mit dem Bundeskanzler Seipel, in dem dieser für eine bürgerliche Einheitsfront bei den Wahlen eintritt, wenn schon nicht im ganzen Bundesgebiet, so doch in einer Reihe von Wahlkreisverbänden. Schließlich erklärte Seipel, seine Warschauer Reise habe wegen des polnischen Regierungswechsels, wegen seiner eigenen Ueberbürdung und namentlich wegen der bevorstehenden Genfer Reise verschoben werden müssen.

+ **Wien**, 31. Juli. Der Finanzausschuß der Wiener Gemeindeverwaltung beschloß, zur teilweisen Deckung des neuen Investitionsprogramms von 360 Milliarden eine Investitionsanleihe von 90 Milliarden und eine Wohnbauanleihe von 100 Milliarden zu beschließen.

‡ **Brüssel**, 31. Juli. Das Gericht hat den Reserveleutnant Wedennat, der den deutschen Geschäftsträger seinerzeit angegriffen hatte, zu vier Monaten Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt.

Soziales.

Die Kartoffelknappheit im Ruhrgebiet.

‡ **Bochum**, 31. Juli. Der Betriebsrat des Bochumer Vereins hatte am Montag vormittag eine längere Besprechung mit dem Lebensmitteldezernenten Stadtrat Brauns, der auch der Kommissar des Wucheramtes Tenbrügge beiwohnte. Es handelte sich vornehmlich um die Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmarkte, um die Knappheit und Teuerung auf dem Kartoffelmarkte, die sich am Samstag in Bochum fast katastrophal auswirkte. Eingehend wurden die Ursachen der Kartoffelnot erörtert. Die Knappheit auf dem Kartoffelmarkte ist insbesondere auf die wochenlange Regenperiode im Mai und Juni zurückzuführen, welche die inländische Frühkartoffelernte erheblich verzögert hat. Ersatz mußte vom holländischen Kartoffelmarkte herangezogen werden. Die ungünstige Verkehrslage des besetzten Ruhrgebietes läßt die Kartoffelzufuhr aus Holland nicht ohne Stockung zu. Auch wirkt die Devisenbeschaffung erschwerend. Letztere bedingte am Samstag die Kartoffelknappheit in Bochum zum Teil. Ueber die Erschwernisse in der Devisenbeschaffung hat die Presse in den letzten Tagen mehrfach berichtet. Es liegen nun aber Berichte vor, daß in den kartoffelreichen Provinzen mit der Kartoffelernte in den letzten Tagen begonnen worden ist. So ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen, mit einer reichlicheren Kartoffelzufuhr aus dem Innlande zu rechnen ist, die sich auch billiger gestalten wird, als die aus Holland. Wir wollen hoffen, daß dann die Notlage auf dem Kartoffelmarkte gehoben sein wird. In der Besprechung wurde auch eine schärfere Ausführung der Preisschilderverordnung in den Geschäften gefordert.

*

Ein sonderbarer Antrag der Erwerbslosen.

)(**Essen**, 31. Juli. Von dem sogenannten „Erwerbslosenrat" wurde der Stadtverwaltung folgender Antrag gestellt: Die am 27. Juli stattfindende Vollversammlung der Erwerbslosen und Notstandsarbeiter beantragen bei der Stadtverwaltung eine vierstündige Arbeitszeit bei achtstündiger Bezahlung. Die Stadtverwaltung ist dadurch in der Lage, Hunderte von Erwerbslosen Arbeit zu verschaffen bei Einlegung von 3 Schichten pro Tag. Da die Not von Tag zu Tag größer wird, die Gegenmaßnahmen jedoch durch die Behörden nicht in genügendem Maße erfolgen, sind die Behörden für alles, was geschehen wird, verantwortlich. Wir bitten die Stadtverwaltung, um diesem Uebel ein Ende zu machen, unsere erstgenannten Forderungen anzuerkennen. Außerdem stellen wir der Stadtverwaltung anheim, allen Erwerbslosen, damit sie ihren nackten Körper bekleiden können, 10 Meter Hemdentuch, 3 Meter Anzugstoff, billige Schuhe, Stundung der Gasrechnung, Einstellung der Mietsrechnungen, Belieferung der Erwerbslosen mit Kohlen und Kartoffeln, zu gewähren.

*

Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel.

So betitelt sich ein neues bedeutungsvolles Buch von F. W. Foerster, das im Verlag Kotapfel (Zwickau, Leipzig, München) soeben erscheint. Der Verfasser gibt darin einen klaren Ueberblick über die ganze deutsche Jugendbewegung und behandelt mit dem gewohnten pädagogischen Geschick und mit tiefgründenden psychologischen Erörterungen die Bestrebungen und Ziele der Jugend. Die modernen Jugendverderber Blüher und Wynken werden gründlich abgetan. Mit besonders warmem Empfinden setzt sich der Verfasser für die katholische Jugend ein und erblickt in ihr die Grundlage zu einem neuen besseren Deutschland. „Wahrlich, wenn es je etwas gibt, worum man Deutschland beneiden könnte, so wäre es diese Jugend." Die Freideutsche Jugend mit ihrem überspannten Freiheitsprinzip findet nicht seine Anerkennung. Ueberhaupt ist der berühmte Pädagoge ein heftiger Gegner des modernen Subjektivismus, und findet wahre Freiheit und Persönlichkeitskultur nur in den autoritativen Erziehungsprinzipien des Katholizismus. Aber Foerster sieht die Werte und findet nicht die Quelle, woher sie fließen. Von dem Wahne der Möglichkeit einer höheren Synthese der getrennten christlichen Konfessionen kann er sich nach immer nicht frei machen. Der Besitz der einen wahren katholischen Kirche ist ihm in seinem Wesen noch nicht aufgegangen. Sonst sind seine religiösen Anschauungen in dem neuen Buch den früheren Werken gegenüber bedeutend vertieft und geklärt. Viele Sehnsucht nach einer religiösen Heimat ruht in seinem Herzen. Voll Wehmut zitiert er das schöne Lied Mörikes: „Die Kräben schrein und ziehen schnurrenden Flugs zur Stadt, bald wird es schneien — weh dem, der keine Heimat hat!" Das Wesen und die Bedeutung der göttlichen Gnade hat er tiefer erfaßt, wenn er sich die Worte von Meister Eckhart zu eigen macht: „Dein Empfangen ist dein höchstes Schaffen". Mit sichtlich innere Anteilnahme spricht er von der Mutter der Gnade, der „ancilla Domini", der „gebenedeiten Frau" als vorzüglichem, wirksamem Vorbild auch für die nichtkatholische Jugend. Mit innerer Freude berichtet er von Wandervogelmädchen, daß sie so gerne das alte Marienlied singen: „Meerstern, ich dich grüße", in dem flehend gerufen wird: „Maria, hilf uns aus unserer tiefen Not!" Möge Maria auch dem Verfasser, dem redlich suchenden Menschen, „Meerstern" sein und ihn sicherlich dahin führen, wo er Ruhe findet für seine Seele!

Ehrhardt-Nachklänge.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wir haben in Deutschland einen Prozeß gehabt, einen Prozeß, den eine Berliner Tageszeitung einen „Courths-Mahler-Prozeß" nannte, mit der Ueberschrift: „Im Banne des Kapitänleutnants" oder „Das unschuldige Prinzeßchen und der starke Mann". Es war kein großer Prozeß, es war nur ein Splitter vom Stamm, nur ein Nebenflämchen vom eigentlichen großen Sitzom. Und doch hat er zwei Verurteilte aufzuweisen, einen, den man hat und einen, den man nicht — oder viel mehr nicht mehr hat. Auf der einen Seite steht ein spätes Mädchen, das in unbegreiflicher Borniertheit dem Manne alles gab, das ihm Geld und Gut, Ruf und Ehre opferte, ja, das für ihn, um ihn zu retten, ein schweres Verbrechen beging. Auf der anderen Seite der Mann, in dem so mancher Deutsche seinen Helden sah, der Kavalier, der ruhmreiche Vaterlandsverteidiger, der doch in Wirklichkeit so klein und so niedrig war, der um seiner Sicherheit willen Frau und Kinder betrog, der die letzte Neigung der Prinzessin seinem Fortkommen dienstbar machte, der sie zum Meineid zwang und sie bei der Katastrophe elend sitzen ließ.

Die Tat der Prinzessin ist nach geltendem Recht mit Zuchthaus bedroht. Die Tatbestandsmerkmale sind

---

Der Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke.

16

Kriminalroman von A. Klein-Rossell.

Amerikanisches Copyright 1919 by Robert Lutz in Stuttgart. Nachdruck verboten.

Schritt für Schritt war er mit der gleichen, verschlüsselten Gründlichkeit vorgedrungen. In seine Bewegungen mischte sich auch dann noch keine Nervosität, als die Erfolglosigkeit dieser Untersuchung schon beinahe feststand.

Als er fertig war, stand er auf und sagte: „So!"

Dieses Wörtchen gab indessen ebensowenig einer bestimmten Empfindung Ausdruck, wie das vollfleischige, aber regelmäßige Gesicht mit den grauen Augen sie verraten hätte. Er hatte den Kopf etwas nach vorn gestreckt, und die Rückenfläche der linken Hand strich nachlässig, aber ausdauernd über den dicken Schnurrbart, der bedeutend weniger gepflegt war als der schöne Spitzbart des Warenhausbesitzers.

Immerhin ließ aber das hartnäckige Streichen darauf schließen, daß der Kommissar über irgend etwas nachdachte.

Plötzlich unterbrach er dieses Nachdenken und wandte sich an Hinkel, der auf einem Stuhle saß und den schön frisierten Kopf in den aufgestützten Händen hielt.

„Auf welchem Wege haben Sie das Warenhaus betreten, Herr Hinkel?"

„Durch den Haupteingang. An der Rosengasse hätte ja von Rechts wegen die eiserne Stange vor der Tür liegen müssen. Aber sie lag nicht davor, sondern hing senkrecht herunter, genau wie sie das auch am Tage tut."

„Natürlich," erwiderte der Kommissar ernsthaft. — „Aha, da sind wir ja!" wandte er sich nun an den Detektiv des oben zurückkommenden Schutzmannes.

Wladislaus Morkowski war eine große, hagere Erscheinung, die dem Kommissar sofort merkwürdig bekannt vorkam, ohne daß er sich im Augenblick auf die Veranlassung hätte besinnen können. Andrerseits störte diesen Eindruck wieder das ziemlich weit in die Stirn gekämmte Haar, wodurch diese niedriger erschien, als sie in Wirklichkeit war.

Wo war ihm nur dieser Mensch schon begegnet?

Er hielt sich indessen nicht mit Grübeln auf, sondern begann gleich das Verhör.

„Sie sind der Nachtwächter Wladislaus Morkowski?"

„Jawohl, Herr Kommissar," antworteten die Lippen in dem unrasierten Gesicht, in dem die schwarzen Bartstoppeln fast bis zu den Augenhöhlen krochen.

„Haben Sie außer Ihrem Nachtwächteramt noch eine Beschäftigung?"

„Ich bin Schuhmacher. Von den drei Mark, die ich für die Nachtwache bekomme, kann ich nicht leben."

„Wo wohnen Sie?"

„Rosengasse fünfzehn."

„Verheiratet?"

„Nein."

„Erzählen Sie mir einmal, was Sie in der vergangenen Nacht beobachtet haben."

„Ich war auf meinem Dienstgange durch die Stephanusstraße gekommen. Als ich hier am Warenhause war, kamen drei Leute mit Bündeln auf dem Rücken durch die Hintertür. Der letzte schloß die Tür zu, worauf sie weitergingen."

Er sprach langsam und machte nach jedem Satz eine kleine Pause. Man merkte deutlich, daß er sich alles wohl überlegte, was er sagte.

„Haben Sie denn die Leute nicht angesprochen? Sie mußten doch erkennen, daß es Diebe waren. Sie sind ja sozusagen auch Polizeibeamter. Zum mindesten hätten Sie den Spitzbuben nachschleichen und ihre Schlupfwinkel ausfindschaften müssen. Herrn Hinkel wäre es auf eine gute Belohnung nicht ankommen, wenn er mit Ihrer Hilfe seine Seide wieder erlangt hätte."

Herr Hinkel nickte eifrig mit dem Kopf. Morkowski hob indessen die Schultern und zeigte seine prachtvollen gesunden Zähne.

„Ich bin Ihnen ja auch nachgegangen bis zur Mitte der Rosengasse, Sie hatten mich aber schon bemerkt und waren zu dritt gegen einen. Herr Hinkel hätte mir vielleicht eine gute Belohnung, aber gewiß nicht meine gesunden Glieder geben können. In der Rosengasse ist es nachts sehr dunkel. Außerdem bin ich nicht Nachtwächter für die Allgemeinheit. Mir ist durch den Direktor genau vorgeschrieben, was ich zu tun habe. An der Türe, durch die die drei Männer kamen, befindet sich mit den gekreuzten Schlüsseln nicht."

Der Kommissar zuckte ärgerlich die Achsel.

„Um welche Zeit haben Sie Ihre Beobachtung gemacht?"

„Kurz nach zwei Uhr."

„Und im übrigen war die Straße völlig menschenleer?"

„Ich habe wenigstens niemand gesehen."

„Warum haben Sie dem Schutzmann Ihre Beobachtung mitgeteilt?"

„Um halb vier Uhr.

Der Kommissar sah den Mann durchdringend an.

„Warum haben Sie denn den Beamten nicht sofort verständigt?"

„Ich habe keinen Schutzmann auf dem Hardenbergplatze angetroffen und konnte nicht warten, bis einer kam; denn mir hat Direktor Hergelauf befohlen, zwischen zwei und drei Uhr das Stephansviertel zu kontrollieren. Um halb drei Uhr muß ich die Kontrolluhr am Schlachthof stechen. Ohne genügenden Grund darf ich den vorgeschriebenen Rundgang nicht unterbrechen."

„Würde es Ihre Direktion denn nicht als genügenden Grund ansehen, wenn Sie Zeuge eines Einbruchs werden?"

Der Mann zog seinen Kopf tief zwischen die Schultern. Ein verschmitzter Ausdruck legte sich über das hagere Gesicht. Offenbar wollte er dadurch seinen Zweifel ausdrücken.

„Das ist möglich, aber ich weiß es nicht. Ich wäre aber sicher fortgejagt worden, wenn bei einem Abonnenten eingebrochen worden wäre, während ich auf ein Warenhaus aufwahte, das mit unserer Gesellschaft nichts zu tun hat."

Der Kommissar wandte sich verdrießlich ab. Dieser Kerl mit dem dummverschlagenen Gesicht operierte mit unheimlicher Logik.

„Sie können aber doch gewiß angeben, wie die drei Männer ausgesehen haben?"

Der Wächter kratzte sich das krause Haar. Er dachte intensiv nach.

„Die Bündel waren groß und deckten die Köpfe ganz zu," antwortete er zögernd. „Ich habe nur Bäuche und Beine gesehen —"

„Na und?"

„Einer schien klein zu sein und sehr alt, denn er war schon ganz krumm und torkelte unter seiner Last. Die beiden anderen waren große und starke Männer. Von diesen schloß einer die Tür zu. Alle drei waren mit blauem Leinenzeug bekleidet, wie es die Bergleute tragen."

„Ihr Rundgang in diesem Viertel nahm volle anderthalb Stunden in Anspruch?"

„Ich habe über fünfzig Anschlußstellen zu kontrollieren."

Der Kommissar bedeutete dem Wächter, daß er entlassen sei.

„Was ist das für ein Mensch, den Sie festgenommen haben?" wandte er sich an den Schutzmann.

„Es ist Philipp Ducht, der bekannte Herumtreiber. Er wird nur der Schwarze Philipp genannt, weil er sich niemals wäscht."

„Um den anderen haben Sie sich nicht weiter gekümmert?"

„Nein, denn er ging auf meine Aufforderung hin gleich seines Weges."

„Wie sah er denn aus?"

Der Beamte drückte eine Weile an der Antwort.

„Er war wie ein besserer Arbeiter gekleidet, noch ziemlich jung, groß und schlank. Wenn der dicke, schwarze Schnurrbart nicht gewesen wäre —"

„Nur heraus damit!"

„Dann hätte ich ihn fast für diesen Morkowski gehalten," platzte der Schutzmann heraus.

Greve saß einige Sekunden in Gedanken verloren vor sich hin.

Von irgend einem Turme klangen acht dumpfe Schläge herüber. Schon seit einigen Minuten standen die Angestellten in Trupps und einzeln durch die Türen an der Rosengasse und bebten verdutzt vor der Seidenabteilung stehen, bis der Chef sie auf ihre Posten schickte.

„Die Sache ist verteufelt fein eingefädelt," sagte Greve zu ihm. „Dr Schutzmann hat gar nichts aber so gut wie nichts gesehen, und dieser Morkowski —" Er brach plötzlich ab.

Hinkel nagte noch eine Sekunde an seiner Unterlippe, dann meinte er, daß er als Geschäftsmann das Verhalten Morkowskis und seiner Gesellschaft wohl verstehen könne. Die „Kraus" sei ein privates Erwerbsinstitut, das die eigene Leistung von der Gegenleistung abhängig machen müsse.

Der Kommissar hielt es offenbar für richtig, auf solche Ansichten nicht einzugehen, denn er schwieg.

Hinkel wandte sich nun einem Herrn zu, der sich soeben mit großer Bedächtigkeit in die Seidenabteilung schob. Es war der Kaufmann Peter Theissen, der Hinkel gegenüber auf der andern Seite der Rosengasse ein Manufaktur- und Kurzwarengeschäft betrieb und als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung der Oppositionsmann aus Grundsatz war.

Herr Theissen war ein ziemlich kleiner, dafür aber sehr in die Breite gezogener Herr, dessen Beine wie zwei umgestülpte Baumstämme auf dem Boden standen. Obwohl er auch am Oberkörper viel Überflüssiges fett hatte, trug er das doch nicht in Gestalt eines Bäuchleins vor sich her, sondern es war in gleichmäßiger Proportion um den ganzen Menschen gewickelt. Nur die Backen hingen ein wenig unschön herunter, und die kleinen, lustigen Augen waren, wie eine Kanone in ihrer Deckung, halb in dem sie umgebenden Fleischwulst verborgen.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 168
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Mittwoch,
den 1. August 1923.

An unsere Leser!

Die Teuerung schreitet unaufhaltsam fort, sie folgt dem Verfall der Mark in immer schnellerem Tempo. Alle Rohstoffe, alle Fertigfabrikate, alle Löhne und Gehälter müssen dem Zwange unentrinnbarer, wirtschaftlicher Gesetze folgen. In dem Bewußtsein, den Interessen der Gesamtheit unseres deutschen Volkes zu dienen, sind die Zeitungen bisher der allgemeinen Preisentwicklung nur in weitem Abstand gefolgt und mit ihren Preisen erheblich hinter der notwendigen Steigerung zurückgeblieben. Sie hofften auf eine günstigere Entwicklung der Dinge. Diese Hoffnung hat getrogen und die Verleger sehen sich jetzt genötigt, angesichts der rapid steigenden Papierpreise, der unablässig aufwärts gehenden Kosten für Nachrichtendienst und Redaktion, sowie der gewaltigen Mehraufwendungen für Löhne, Gehälter und Vertrieb, die Bezugspreise ihrer Blätter der Geldentwertung mehr als bisher anzupassen. Schwer ringen heute alle Zeitungen ohne Ausnahme um ihre Existenz, aber niemals war ihre Erhaltung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen notwendiger, als gerade jetzt. Wir zweifeln nicht, daß jeder Leser das einsieht, und daß er es verstehen wird, wenn jetzt die Verleger vom Bezieher fordern, was sie haben müssen, wenn die Zeitungen nicht verkümmern oder ihre Unabhängigkeit gefährden wollen.

Niederrheinisch-Westfälischer Zeitungs-Verleger-Verein.

Der Bezugspreis der Gelsenkirchener Zeitung für den Monat August beträgt vorläufig

100000 Mk.

Der Verlag behält sich vor, lt. Beschluß des Niederrh.-Westfäl. Zeitungsverleger-Vereins, eine nachträgliche Erhöhung des Bezugspreises vorzunehmen.

Der Anzeigenpreis ist jeweils im Titel der Gelsenkirchener Zeitung ersichtlich.

Verlag der „Gelsenkirchener Zeitung“
Chr. Münstermann.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 1. August 1923.

= **Die Stadtverwaltung** gibt uns Kenntnis von folgendem Briefe des Platzkommandanten von Wanne: „Ich bitte Sie, der Bevölkerung Gelsenkirchens zur Kenntnis zu bringen, daß, da eine Reihe von Sprengungen im Laufe des Mittwochs 1. August ab 8 Uhr an einem Punkt, gelegen ungefähr 1 Klm. nördlich von Crange auf der andern Seite des Kanals und 1 Klm. südwestlich vom Bergwerk Recklinghausen 2 stattfinden sollen, die Fenster der Bewohner geöffnet sein müssen.“

= **Landaufenthalt Schüler höherer Lehranstalten.** Das Städt. Gesundheitsamt teilt mit, daß der Transport der Schüler nach Arnswalde und Freienwalde gut angekommen ist.

= **Sonderzüge nach Ostpreußen.** Infolge der Tariferhöhung, die mit dem 1. August auf der Eisenbahn eintritt, stellen sich auch die Fahrkarten bei den Sonderzügen des Provinzialverbandes der Ost- und Westpreußen entsprechend höher. Am 10. August können nur solche Personen mit dem dann fälligen Sonderzug nach Allenstein mitfahren, welche allerspätestens am Mittwoch, den 1. August die erforderlichen Nachzahlungen an derselben Stelle, wo sie sich angemeldet haben, geleistet haben. Bureaustunden im Vereinshaus an der Mühlenstraße am Mittwoch von 9—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

= **Die Betriebsversammlung der G. B. A. G. Hochöfen-Gießerei** vom 27. Juli 1923 beschließt: Die Gewerkschaften aller Richtungen werden nochmals aufgefordert, sofort bei der Arbeitgebervereinigung sowie der Kommune dahin zu wirken, daß bei der Winterkartoffelbeschaffung solche Zuschüsse geleistet werden, daß die Arbeiterschaft in der Lage ist, ohne der bitteren Not preisgegeben zu sein, ihren Bedarf an Einkellerungskartoffeln zu decken, mit der Begründung: Die Abmachungen in der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am 24. Juli 1923 können von der Arbeiterschaft nicht akzeptiert werden, da die wirtschaftliche Not bereits sehr groß ist und es zweifellos feststeht, daß die Familien bei einem Abzug von wöchentlich 4 bzw. 6 Lohnstunden dem sicheren Elend preisgegeben werden. Vorstehende Resolution wurde einstimmig angenommen.

= **Warnung.** Bei der Familie J. in der Königsgruberstraße in Röhlinghausen erschien Ende Mai ein Mann, der sich als Schneider vorstellte und Stoffe anbot, die er zu Anzügen verarbeiten wollte. Die Ehefrau J. sagte, sie habe selbst Stoff. Der Reisende bot sich an, von diesem Stoff einen Anzug für den Sohn der Eheleute J. anzufertigen. Er nahm Maß und zog mit dem Stoff ab. Bis heute ist er mit dem fertigen Anzug, der in drei Wochen geliefert werden sollte, nicht zurück gekehrt.

= **Trübe Erfahrungen** machte eine in der Hochstraße wohnende Frau mit einem Mädchen, das sie aus Mitleid aufgenommen hatte, weil es angeblich ohne Wohnung und Beschäftigung war und keine Eltern und Verwandte hatte. Bei einer günstigen Gelegenheit stahl das Mädchen ihrer Wohltäterin den Trauring. Als die Polizei gerufen wurde, gab die Diebin an, den Ring bereits wieder verloren zu haben.

= **Ermittelte Holzdiebe.** Auf dem Flugplatz wurden Bretter im Werte von 5 Mill. von einem Schuppen, den die Stadt Gelsenkirchen gekauft hat, gestohlen. Die Kriminalpolizei ermittelte als Täter 3 Bergleute aus der Brücken- und Hohenzollernstraße, bei denen die Bretter restlos aufgefunden wurden. Die Spitzbuben hatten die gestohlenen Bretter im Schwarzbach zur Brückenstraße geflößt.

= **Festgenommen** wurde der 23jährige Schlosser N. aus Essen, der in einem Schuhgeschäft in der Oststraße ein Paar Lackschuhe im Werte von 2 Millionen Mark gestohlen hatte. Die Schuhe wurden dem Bestohlenen zurückgegeben. Bei dem Spitzbuben wurde ferner eine Sammelbüchse aus Blech, gelb angestrichen, mit Schlüssel gefunden. Der Dieb gibt an, er wisse selber nicht, wie er an die Büchse gekommen sei, er habe verschiedene Lokale besucht und könne sie irgendwo mitgenommen haben. Die Büchse ist bei der Kriminalpolizei, Bankstraße, Zimmer 46, zu besichtigen.

= **Die Fleischteuerung.** Der Viehbestand Deutschlands reicht zu einer ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch nicht annähernd mehr aus. Viehreiche Gebiete sind besonders an Dänemark und Polen verloren gegangen, s. B. fast 20 Prozent des Rindviehbestandes. Der Mangel an Kraftfutter erschwert die Mast. Der eigene Verbrauch auf dem Lande ist dabei durchweg größer als vor dem Kriege. (Der Landbewohner ist früher durchschnittlich nicht halb so viel Fleisch als die Bewohner der größeren Industriestädte.) Es verbleibt deshalb für die Schlachtviehmärkte ein ganz ungenügendes Angebot. Während die gewerblichen Schlachtungen in Deutschland 1913 etwa 40 Kilo Fleisch für jeden Einwohner ergaben, waren dies 1920 nur noch etwa 14 Kilo. Die Schlachtviehpreise sind infolge des ungenügenden Angebots außerordentlich stark gestiegen und haben die Geldentwertung fast erreicht. Ein Schwein, das vor dem Kriege etwa 120 Mark kostete, kostet heute etwa 6.5 Millionen Mark, ein Ochse, der vor dem Kriege etwa 420 Mark wert war, kostet heute ungefähr 30 Millionen Mark. Soll die Bevölkerung in den Städten unter schwerer Schädigung ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht noch immer mehr auf Fleischnahrung verzichten, so muß gutes aber wesentlich billigeres Ueberseefleisch auch nach Deutschland in weit größerem Maße eingeführt werden. Gutes Ueberseefleisch (Gefrierfleisch) kostet trotz der Entwertung der Mark 25 bis 40 Prozent weniger als annähernd gleichwertiges Fleisch von inländischem Schlachtvieh.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl.**
Hornhaut a.d Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien und Apotheken.
Drog. Th. Ahlmann, Bismarckstr. 194. F. Glückler, Ecke Hof- u. Schalkerstr., Drog. W. Fritzen, Kreuzst. J. H. Strängers, Gewerkenst. 9, Fr. Wormann, Bochumerst. 18, Central-Drog., Rothaus.

Der Kampf in Filzpantoffeln.

Um die Eingemeindung Rotthausens. — Eigentümliche Stellungnahme des preußischen Innenministeriums. — So oder garnicht.

Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, unseren Lesern den zwischen Vertretern der Gemeinde Rotthausen und Vertretern der Stadt Gelsenkirchen vereinbarten Eingemeindungsvertrag zu unterbreiten. Später konnten wir mitteilen, daß das Gelsenkirchener Stadtverordnetenkollegium sich mit dem Eingemeindungsvertrage einverstanden erklärte. Die Angelegenheit war, abgesehen von dem kleinen Vorstoß des Kreisvertreters Nienhausen im Essener Kreistage, im schönsten Fluß. Das Eingemeindungsgesetz war in Vorbereitung und spätestens am 1. Oktober sollte die Angelegenheit, die in den letzten Jahren schon so viel Staub aufgewirbelt hat, erledigt sein. Wie wir nun heute aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, scheint in Berlin in aller Stille von irgendwelcher Seite irgendetwas unternommen zu sein, um das Projekt zu zerstören. War es die Stadt Essen, oder war es eine ihr nahestehende Persönlichkeit, die

eine kommunalpolitische Demarche auf Filzpantoffeln

unternommen hat. Jedenfalls hat man unter Aufwendung aller Suggestivkraft versucht, und zwar im Augenblick mit bestem Erfolge versucht, das Staatsministerium, bezw. eine Reihe von Ministerialdirektoren umzustimmen. Beweis: In einer i.a der Eingemeindungsangelegenheit vom Staatsministerium des Innern herausgegebenen Verfügung, die Ministerialdirektor Freund, scheinbar nicht Gelsenkirchens Freund, unterzeichnet hat, heißt es u. a.:

„Unter Abwägung aller Gründe beabsichtige ich ferner, in dem Gesetzentwurf die Teilung der Gemeinde Rotthausen in der Weise vorzunehmen, daß der Flugplatz nicht in die Stadt Gelsenkirchen eingemeindet wird. Die Teilung soll unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Grenze zwischen „Zollverein“ und „Dahlbusch“ geschehen.“

Durch diese Verfügung vom Grünen Tisch desavouiert das Staatsministerium nicht nur den Siedlungsverband, den Sachverständigenausschuß und die Beiräte, sondern es desavouiert sich selbst. Der Plan des Ministeriums kam dem Plan, der Wirklichkeit werden sollte, ziemlich nahe. Um aber gerecht zu sein und um die Sache klarzustellen, wurden Siedlungsverband, Sachverständige und Beiräte beauftragt, ein

ausführliches Gutachten

auszuarbeiten, um es dem Ministerium vorzulegen. Eine Zeit von fast ¾ Jahren hat die Ausstellung dieses Gutachtens in Anspruch genommen. Eine Riesenarbeit ist geleistet worden. Es wurde geprüft und hin und her erwogen. Dicke Akten wurden angelegt, Pläne wurden ausgearbeitet und schließlich wurde der Stadt

Gelsenkirchen einstimmig das Gelände zugesprochen,

das man ihr heute wieder zu entreißen sucht. Es wurde anerkannt, daß Gelsenkirchen, da es an geeigneten Siedlungsgelände arm ist, während Essen Grünflächen und Siedlungsland in großem Umfange besitzt, geeignetes Gelände haben muß, um darauf eine lockere Bebauung im Plane des Siedlungsverbandes durchzuführen. Die stark vorwärtsschreitende Industrialisierung stellt Gelsenkirchen vor die Aufgabe, Siedlungsgelände zu erwerben. Wie die Dinge nun aber einmal liegen und wie es auch in dem für das Ministerium ausgearbeiteten Gutachten unzweideutig ausgesprochen ist, kommt für Gelsenkirchen nur das 250 Morgen umfassende Gelände, das es durch die Eingemeindung Rotthausens erhalten sollte, in Frage.

Aber das Ministerium hat für seine ihm neuerdings einsuggerierte oder aufgepfropfte Meinung eine Begründung. Wenn je

eine Begründung lendelahm

war, so ist es diese. Eine Frage an das hohe Ministerium genügt, um dieses schachmatt zu setzen. Man muß schon mit riesigen Scheuklappen bewaffnet sein, um keine klare Antwort zu finden.

„Was ist wichtiger, das Interesse einer Bevölkerung oder die zufällige Gestaltung einer Oberfläche?“

Rotthausens Einwohner werden sich dafür bedanken, daß man so mit ihnen umspringt, wie es das Ministerium zu tun gedenkt. Kommt Rotthausen zu Gelsenkirchen ohne die in Frage stehenden Landflächen, so ist weder Rotthausen noch Gelsenkirchen mit der Eingemeindung gedient, deutlicher gesagt: Wird der Plan des Ministeriums durchgeführt, so wird zu dem schon bestehenden Häuserkomplex ein neuer hinzugefügt.

Wir sind nicht falsch unterrichtet, wenn wir behaupten, daß die Bevölkerung Rotthausens, ebenso wie die Stadt Gelsenkirchen den jetzt bestehenden Plan des Ministeriums glatt ablehnt.

Rotthausen wird sich gemeinsam mit Gelsenkirchen gegen diesen Plan zur Wehr setzen.

Eine entsprechende Eingabe Rotthausens soll bereits vorbereitet sein und in den nächsten Tagen nach Berlin gehen.

Für Gelsenkirchen gibt es nur eine Stellungnahme, gibt es

nur ein Entweder—Oder.

Entweder wird die Eingemeindung so durchgeführt, wie sie bis jetzt projektiert war, oder Gelsenkirchen verzichtet auf jede Eingemeindung. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist diese Auffassung bereits unzweideutig dem Ministerium zur Kenntnisnahme und gefälligen Beachtung mitgeteilt worden. Die Fronten in diesem Kampfe haben sich nun so verschoben, daß Rotthausen mit Gelsenkirchen gemeinsam gegen die in Berlin erfolgten und erfolgenden Einflüsterungen vorgehen wird. Hoffentlich wirkt die klare und offene Sprache der beiden Gemeinden besser, als die von Essen angewandten hypnotischen Versuche.

-e.

Aus der Umgegend.

* **Wattenscheid**, 31. Juli. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen auch für Wattenscheid Stadt und Amt die blaue Polizei eingeführt werden. Die Beamten sind bereits für den Dienst ausgewählt und bestellt. Für Wattenscheid sind etwa 40 Polizeibeamte vorgesehen und für das Amt ungefähr die gleiche Anzahl. Voraussichtlich tritt die blaue Polizei ihren Dienst am 1. August an. Die Ausrüstung ist die gleiche wie in den Nachbarstädten.

* **Wattenscheid** 31. Juli. In Verwahrung der Kriminalpolizei, Rathausstraße 3, Zimmer 3, befinden sich ein Elektromotor Nr. 48320 und ein Airdale Terrier. Etwaige Eigentümer wollen sich melden.

* **Günnigfeld**, 31. Juli. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde in einer Strafsache von einer 16jährigen Zeugin ein Meineid geleistet. Die Täterin gab an, hierzu von ihrem Vater angestiftet worden zu sein. Der Vater wurde daher wegen Verleitung zum Meineid noch am selben Tage aus dem unterirdischen Grubenbetriebe verhaftet und dem Amtsgericht in Wattenscheid zugeführt, welches die Untersuchungshaft über ihn verhängte. Seine Tochter wurde ebenfalls dem Amtsgericht vorgeführt, jedoch auf freiem Fuße belassen.

* **Eickel**, 31. Juli. Widerliche Szenen spielten sich Samstag abend auf dem Wege zum Bahnhof Hordel hatten mit ihren „Kavalieren“ eine „bessere“ Bierreise nach hier gemacht, um in Wirtschaften „Dumme“ zu neppen. Betrunken torkelten die Holden dem Bahnhof zu und rempelten unterwegs jeden in empörender Weise an. Die erregte Menge, die den häßlichen Vorgang verfolgte, schritt endlich zur Offensive und verprügelte die noble Gesellschaft, die sich zum Teil durch die Flucht in Sicherheit brachte. Geschunden und verbeult fand man sich zur Abfahrt des nächsten Zuges wieder am Bahnhof ein.

* **Eickel**, 31. Juli. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden 22 Stück Federvieh gestohlen. Da am Freitag der Wochenmarkt stattfand, hatte sich der Eigentümer dahin begeben, um eine Kontrolle unter dem feilgehaltenen Hühnervieh vorzunehmen, die von Erfolg war. Während der größte Teil der Tiere schon verkauft war, konnte er noch 7 Tierchen ermitteln, die sein Eigentum waren. Daraufhin wurden diese von der Polizei beschlagnahmt und dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Die übrigen Hühner und Küken waren schon verkauft worden. Der Verkäufer war ein Händler aus Recklinghausen-Süd, der die Tierchen erst kurz vor dem Verkauf von einem ihm unbekannten Händler für 1 220 000 Mark erworben haben will.

* **Siegen**, 31. Juli. Am 25. Juli verhandelte eine von den beteiligten Kreisen, den Städten und Wirtschaftsverbänden gebildete Kommission im Reichsverkehrsministerium wegen einer Beseitigung der für den südlichen Teil der Provinz Westfalen bestehenden Eisenbahnprojekte. Es handelt sich vornehmlich um die Strecken Rummenohl—Olpe und Olpe—Kreuztal. An den Besprechungen im Reichsverkehrsministerium nahmen außer dessen Vorstand Bodenstein noch mehrere andere Beamte des Ministeriums teil. Die Kommission legte noch einmal die Notwendigkeit der Beschleunigung der Bahnbauten in eingehender Weise dar; sie liegt im dringendsten wirtschaftlichen Interesse aller beteiligten Kreise. Zwar konnte von den Vertretern des Ministeriums keine bestimmte Zusage gegeben werden, doch wurde die Angelegenheit durch die Besprechung wesentlich gefördert.

* **Leer**, 31. Juli. Ein Moorbrand brach im Königsmoor in Ostfriesland aus. Das Feuer droht Milliardenwerte zu vernichten. Zur Unterstützung der Feuerwehren, die aus allen Orten der Gegend herbeieilten, waren 60 Strafgefangene an die Brandstätte abkommandiert. Man glaubt, das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu haben.

* **Elberfeld**, 30. Juli. In Elberfeld ist der Bau eines großen Stadions an der Köthener Brücke in der Nähe des Bahnhofes Zoologischer Garten geplant. Das Stadion wird zwei Fußballplätze, Laufbahnen, eine Rennbahn für Pferde und Kraftwagensport, Rennplätze usw. aufweisen. Die Tribünen werden viele tausend Zuschauer fassen. Mit der Herrichtung der Anlagen ist schon begonnen worden.

* **Rorsdorf**, 30. Juli. Hier ist die 16 Jahre alte Tochter einer angesehenen hiesigen Familie ermordet worden. Hierzu verlautet, daß der Mörder, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, sein Opfer anscheinend noch lebend in den Dünen verscharrt hat. Zwischen Mörder und Opfer muß ein verzweifelter Kampf stattgefunden haben. Nach Entdeckung der Untat wurde sofort die ganze Insel abgesperrt. Mit Hilfe von Polizeihunden gelang es bald den Täter zu fassen, der viele Kratzwunden und Hautabschürfungen aufwies.

Gemeinderatssitzung Leithe.

* **Leithe**, 31. Juli. Der letzte Gemeinderat tagte unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Reiner. Die Versammlung beschloß zunächst, allen Vereinen, die darum einkommen, einen Schulraum zur Abhaltung von Versammlungen zu überlassen. Die Miete soll sich nach einem Vorschlag der Schuldeputation nach dem Bierpreis richten. Bei der Begründung dieses Satzes wurde namentlich darauf hingewiesen, daß es bei den heutigen Einkommensverhältnissen und den jetzigen Bierpreisen den meisten Vereinen nicht mehr möglich sei, Versammlungen in Wirtschaften abzuhalten. Der Vorschlag wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Bei der Beratung über die Festsetzung eines Ziegendeckgeldes erinnerte der Vorsitzende an die Schwierigkeiten, welche die Haltung eines Bockes verursacht. Der Ziegenzuchtverein hat es abgelehnt, den Bock anzuschaffen, weil es Sache der Gemeinde sei. Als Satz für das Deckgeld wurde vorgeschlagen, von Mitgliedern des Ziegenzuchtvereins den Wert von 5 Liter Milch, von anderen den Wert von 6 Liter Milch zu erheben. Zur Debatte stand sodann eine Anregung des Kreisausschusses, die Hundesteuer durch eine Zwingersteuer zu ergänzen. Die Mehrheit beschloß gegen 2 Stimmen, die Sätze der Hundesteuer wie folgt festzusetzen: Für den ersten Hund 50 000 Mk., für den zweiten 150 000 Mk., für den dritten 300 000 Mk. Der Entwurf des Haushaltsplans für 1923 lag vor. Er schließt ab mit 302 600 000 Mk. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde über die Lustbarkeitssteuer gesprochen. Es wurde eine schärfere Kontrolle des Eintrittskartenverkaufs angeregt. Von mehreren Seiten wurde angeregt, die Lustbarkeitssteuer bei Veranstaltungen auswärtiger Vereine in Lokalen in der Gemeinde zu erhöhen. Es wurde beschlossen, diese Erhöhung auf 10 Prozent festzusetzen.

Gerichtliches.

|| **Bonn**, 31. Juli. Bedenkliche Ammoniakgeschäfte bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor der Bonner Strafkammer. Angeklagt des Betruges, bzw. der Urkundenfälschung sind der Bergmann Friedrich Kapsa, der Landwirt Theodor Berkel und der Schlepper Hermann Nils, sämtlich aus Buer. Der Angeklagte Kapsa war als Bergmann auf der Zeche „Scholven“ bei Buer beschäftigt. In dieser Eigenschaft erhielt er von der Zeche Ammoniak zum Vorzugspreise geliefert, aber unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß der gelieferte Ammoniak ausschließlich für die Zwecke der eigenen Landwirtschaft verwendet und nicht weiter veräußert werden darf. Am 31. Januar dieses Jahres erhielt er von der Zeche wiederum einen Bezugsschein, der auf 25 Ktg. Ammoniak lautete. Kapsa fälschte den Schein in 125 Ktg. um und verkaufte ihn an den Landwirt Berkel, der die Fälschung anscheinend nicht erkannt hatte. Berkel gab ihm Lebensmittel und einen Betrag von 15 000 Mk. in Zahlung. In der Verhandlung vor der Strafkammer gaben Berkel und Nils an, von der Fälschung nichts gewußt zu haben. Das Gericht nahm die Möglichkeit als gegeben an, daß Berkel das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht gehabt habe und sprach ihn sowohl wie den Angeklagten Nils, der lediglich im Auftrage Berkels den Ammoniak von der Zeche abgeholt und sich weiter keine Gedanken gemacht habe, auf Kosten der Staatskasse frei. Das Verfahren gegen den Angeklagten Kapsa, der zur Verhandlung nicht erschienen war, wurde abgetrennt und ausgesetzt.

Turnen • Sport • Spiel.

Deutsche Jugendkraft.

Bulmke — Schalke 6:0.

Bulmke hatte die Schalker zu Gast. Das Spiel begann gleich mit sehr schnellem Tempo der Blauweißen. Die Schalker werden hart bedrängt und bald sehen muß der Torhüter vier Bälle passieren lassen. Inzwischen hat sich auch die Gegenpartei gefunden. Die Angriffe auf Bulmkes Tor enden jedoch bei der glänzend spielenden Verteidigung. Nach Halbzeit ist Bulmke wieder in Front, 2 Tore sind die Belohnung für die Anstrengungen. Zum Schlusse drängt Schalke nochmals, um zum Ehrentore zu kommen, was jedoch nicht gelingt. Der Schiedsrichter war dem Spiele ein aufmerksamer und gerechter Leiter. Die Bulmker Mannschaft führte in der bewährten Neuaufstellung ein einwandfreies Spiel vor. Hervorragende Leistungen zeigte der Mittelstürmer. Auch die Schalker waren nicht schlecht. Sie dürfen nicht nur bauernd umstellen.

Bulmke 1. Jugend — Westerdorf 1. Jugend 3:2.

Sportfreunde 1910 Rotthausen — Ulder 2:1.

Beide Mannschaften in kompletter Aufstellung legen gleich mächtig los. In der 20. Minute fendet der Halblinke Rotthausens zum 1. Male ein. Ulder vermag nun zu drängen und kurz 5 Minuten vor Halbzeit durch Strafstoß den Ausgleich zu erzielen. Nach Halbzeit ist Rotthausen leicht überlegen und kann in der 25. Minute durch den Halblinken in Führung gehen. An diesem Resultat wird bis zum Schlußpfiff des Schiedsrichters, der einwandfrei leitete, nichts mehr geändert.

Rotthausen 2 — Ulder 2 1:0.

Rotthausen 1. Jugend — Schler 1. Jugend 5:2.

T. u. V. 19 Westerdorf — Westfalen Dungendorf 3:2.

Das Spiel fand als Diplomspiel auf dem Platze der A. f. B. in Bochum statt. T. u. V. kann bereits in der 3. Minute ein Tor treten, muß aber bis Halbzeit sich 2 Tore gefallen lassen. Nach Halbzeit stellte Westerdorf um und konnte nach überlegenem Spiele obiges Resultat erzielen und damit das Diplom gewinnen.

T. u. V. 19 Westerdorf — Westfalia 04.

Westfalia trat zu diesem Spiel nicht an und brachte dadurch Westerdorf in große Verlegenheit. Sollte doch dieses Treffen das Vorspiel sein zu dem Aufstiegspiel.

Neustadt — Werne 2:4.

Wernes Mannschaft traf mit reichlicher Verspätung ein. Nach Anstoß Zögen und Tasten. Beide Parteien scheinen ebenbürtig, bis durch einen nicht weit genug zum Tor zurückgegebenen Ball das 1. Tor für Werne fällt. Nach Wiederanstoß ist Werne leicht überlegen und kann nach schöner Vorlage Nr. 2 buchen, dem Neustadt nur 1 Tor (durch Eigentor) entgegensetzen kann. Nach Halbzeit ist Werne auch weiter im Vorteil und setzt zwei weitere Tore vor. Dann läßt Werne zusehends nach und Neustadt liegt dauernd vor dem Tore des Gegners. Jedoch

Knappschaftliches.

Tabelle über die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Bergeinvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat August 1923.

Zahlstelle	Zahllokal	Zahlung im Monat August	Beginn der Auszahlung für Bergeinvaliden- und Witwenrenten	Beginn der Auszahlung für Bergeinvaliden- und Witwenrenten
Gelsenkirchen I	Ködding	1	8 Uhr	8¾ Uhr
Gelsenkirchen II	Gewerkschaftshaus Industriestraße 42	8	8 „	8¾ „
Gelsenkirchen III	Gewerkschaftshaus Industriestraße 42	7	8 „	8¾ „
Gels.-Bismarck I	Tendick	3	8 „	8¾ „
Gels.-Bismarck II	Ernst	2	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck III	Henge	1	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke I	Wiele	4	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke II	Wiele	5	8 „	8½ „
Gels.-Heßler I	Nettelbeck	6	8 „	8¾ „
Gels.-Heßler II	Fischer	7	8 „	8½ „
Gels.-Hüllen	Reitermeier	9	8 „	8½ „
Gels.-Schalke I	Wegner	2	8 „	8¾ „
Gels.-Schalke II	Blackmarn	3	8 „	8½ „
Gels.-Uleckendorf I	Greitemeier	3	8 „	8½ „
Gels.-Uleckendorf II	Greitemeier	4	8 „	8½ „
Gels.-Uleckendorf III	Greitemeier	5	8 „	8½ „
Gels.-Uleckendorf IV	Greitemeier	6	8 „	8½ „
Gels.-Uleckendorf V	Greitemeier	1	8 „	8½ „
Rotthausen I	Schlitt	6	8 „	8¾ „
Rotthausen II	Schlitt	7	8 „	8½ „
Rotthausen III	Pfalb	8	8 „	8¾ „
Rotthausen IV	G. Schmidt	4	8 „	8½ „
Rotthausen V	Goldstein	9	8 „	8½ „
Höntrop	Bremberg	1	8 „	8¾ „
Günnigfeld I	Dettmar Bierhalle	2	8 „	8¾ „
Günnigfeld II	Dettmar Bierhalle	3	8 „	8¾ „
Wattenscheid I	Boyrmann	3	8 „	8¾ „
Wattenscheid II	Floren	4	8 „	8½ „
Wattenscheid III	Brauklämper	6	8 „	8½ „
Wattenscheid IV	Liette	6	8 „	8¾ „
Wattenscheid V	Rotermund	7	8 „	8½ „
Wattenscheid VI	Böhmer	4	8 „	8¾ „
Wattenscheid VII	Schlütter	7	8 „	8½ „
Westenfeld I	Schmidt	1	8 „	8½ „
Westenfeld II	Streier	3	8 „	8½ „
Leithe	Hoppe	8	8 „	8½ „
Eickel I	Rendel	2	8½ „	4 „
Eickel II	Lücking	3	8 „	8½ „
Eickel III	Goldschmidt	3	8½ „	4 „
Eickel IV	G. Lepler	4	8 „	8½ „
Hordel I	Kruppscher Saalbau	8	8 „	8¼ „
Hordel II	Hollmann	2	8 „	8½ „
Röhlinghausen I	Kreter	1	8 „	8½ „
Röhlinghausen II	Henkel	1	8 „	8½ „
Wanne I	Schulte	4	8 „	8½ „
Wanne II	Garthmann	6	8 „	8½ „
Wanne III	Heib	6	8 „	8½ „
Wanne IV	Brüdieck, Crange	7	8 „	8½ „
Wanne V	Drees	7	8 „	8½ „
Wanne VI	Witwe Fr. Franzen	8	8 „	8½ „
Riemke I	Gemeindewirtschaft	3	8 „	8½ „
Riemke II	Gemeindewirtschaft	8	8 „	8½ „
Buer-Mitte I	Rottmann	7	8 „	8¾ „
Buer-Mitte II	Rottmann	8	8 „	8¾ „
Buer-Mitte III	Rottmann	9	8 „	8¾ „
Buer-Beckhausen I	Richter	8	8 „	8¾ „
Buer-Beckhausen II	Richter	9	8 „	8¾ „
Buer-Erle I	Wigger	4	8 „	8¾ „
Buer-Erle II	Wigger	6	8 „	8¾ „
Buer-Erle III	Storck	3	8 „	8¾ „
Buer-Hassel	Zechengasthaus	1	8 „	8¾ „
Buer-Resse	Wieland	3	8 „	8¾ „
Buer-Scholven	Maly in Buer-Hülle	1	8 „	8¾ „
Horst	Nolte	7	8 „	8¾ „
Horst-Süd	Wilmes	2	8 „	8¾ „
Horstermark	Brinkmann	6	8 „	8¾ „
Karnap	Bölinger	4	8 „	8¾ „
Gladbeck I	Lambertischule	2	2½ „	8¼ „
Gladbeck II	Molkteschule	2	2½ „	8¼ „
Gladbeck III	Josefschule	3	2½ „	8¼ „
Gladbeck IV	Schillerschule	4	2½ „	8¼ „
Gladbeck V	Lamberttschule	3	2½ „	8¼ „
Gladbeck VI	Overbergschule	4	2½ „	8¼ „
Kirchhellen	Allekotte	6	8 „	8¼ „
Katernberg I	Hühlmann	7	8 „	8½ „
Katernberg II	H. Wenner	7	8 „	8½ „
Katernberg III	Böhmer	3	8 „	8½ „
Katernberg IV	Linnhöfer	7	8 „	8½ „
Schonnebeck I	Winkelhofer	2	2¾ „	8¼ „
Schonnebeck II	E. Mölken	2	2¾ „	8¼ „
Stoppenberg	Illänder	8	8 „	8¾ „
Kray I	Schlitt	3	8 „	8½ „
Kray II	Löhninghaus	4	8 „	8½ „
Kray III	Rahmacher	4	8 „	8½ „
Kray IV	Schlitt	2	8 „	8½ „
Kray V	Seyer	2	8 „	8½ „
Holsterhausen I	Spieker	3	8 „	8½ „
Holsterhausen II	Klaas, Eickel II	3	8 „	8½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

war bei dem guten Torwart und der zahlreichen Verteidigung Wernes vorerst nichts zu erreichen. 15 Minuten vor Schluß stellt Neustadt das Ergebnis auf 2:0. Werne hatte damit durch größeren Eifer verdient gewonnen. Die Neustädter waren gegen die letzten Spiele nicht wiederzuerkennen.

T. u. V. 12 2. Jugend — Blomard-Cl 1. Jugend 0:3.

Siegerliste (Knaben) Jugendpielfest 1923.

Realgymnasium: Wimann, Bader, Bahr, Buttkewitz, von Dziedzicki, Greg, Hoof, Hoffmann, Hahn, Hartwig, Heeb, Mouffon, Kiesl, Kuhlmann, Leitenschneider, Lins, Lort, Maschmeyer, Hel., Mühlhausen, Meyer, Neiertjes, Rörig, Schäfer, Schulz, Schürmann, Seib, Wellmann, Sprenger, Turowski.

Oberrealschule: Becker, Buchmüller, Dehmer, Finke, Hartmann, Hau, Herzog, Hilbert, Herlemann, Jäger, Kortmann, Wolfherzheimer, Kraft, Kruppa, Krube, Lauterbach, Mitte, Nalle, Pellni, Krause, Rühner, Schlüter, Schröder, Selbach, Siefen, Steinberg, Thiele, Vogt, Wachtel, Wagner, Wunder.

Gymnasium: Roller, Rath, Schabe, Schmidt.

Melanchthonschule: Kynle, Kunz, Grothoff, Hahn, Köpke, Knahofer, Liebig, Mahe, Steinigar, Tybusser, Schiele.

Intentusschule: Arimann, Groß, Olschewski, Schmitt, Wittenhaus, Zimmermann.

Grimmschule: Blandau, Wolff, Kumpfofer, Klein, Vogel.

Ev. Alte Schule: Beer, Fricke, Galla, Hecht, Böller.

Ev. Almaschule: Buhmann, Engling, Müller, Wagner.

Bonifatiusschule: Hermann, Dombrowski, Nachbauschulte, Nagel, Pawski, Schäfers.

Franziskusschule: Böfer, Bunk, Thomaschek, Wolff, Wagotek.

Steinschule: Cholnowski, Haber, Karz, Kuschmierz, Marchel, Rufeger, Zielkowski.

Bertinusschule: Stach, Unterberg.

Annaschule: Mening, Wessola.

Ludwigschule: Klein, Maschewske, B., Panik, Toledzki.

Josephschule: Frohnwald, Binsen.

Elisabethschule: Bloch, Juxten.

Lutherschule: Bak, Kuwalski, Lange, Stach.

Mädchen.

Aloysianum: Aldenhoff, Beckmann, Dulisch, Eifert, Galt, Gellenbeck, J., Hau, Helbe, Hoffmeister, Jungschläger, Karenfeld, Kemming, Krahwinkel, Langhardt, Lutter, Ohrmann, Rave, Scharpenseel, Schröteler, Sprengel, Stolzenberg, Tenhost, Verfürth, Vogel, Vollmerhaus, Weber, Wicker, van Wickeren.

Lyzeum: Weiderhoff, Ernst, Franke, Haselhoff, Kozubek, Lothmahe.

Melanchthonschule: Battel, Benzko, Bergmann, Bomeier, Braun, E., Braun, M., Eichenauer, Hehmann, Gleiselmann, Hasch, Heimenhoff, Höper, Kellermann, Kolpack, Malmasik, Papajewski, Retitta, Stibba, Sprunk, Thomes, W., Webelsiep, Borbs, Zöpke.

Ev. Almaschule: Ermel, Gieselmann, Haa, Kreb, Machenfiot, Olfowski, Sinapsik, Stern.

Ev. Alte Schule: Dimmik, Lukas, Marks, Masanek, Monka, Döring, Rösch, Schiegel, Sonning, Steffen, Zeuchet.

Ev. Parkschule: Bathe, Kratz.

Siebnschule: Bittner, Barkowski, Skopnik.

Knabenschule: Hempelmann, Schiedlowski, Turnau.

Friedrichschule: Löthhofe, Niemiet, Weber.

Luisenschule: Eichoff, Schulte.

Dörpfeldschule: Schäfer.

Wenn man Ihnen

zum Färben Ihrer Kleider, Blusen, Gardinen usw. etwas anderes geben will, dann sagen Sie bitte: Nein, ich benutze nur die weltberühmten echten Heitmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern, denn

Heitmann's Farbe lehrt den Färben. 20525

Fußball.

V. B. 16 Katernberg 1. — F. C. Rheinland 06 Essen 1. Als erstes Spiel der Spielserie hat der V. B. 16 für Mittwoch, den 1. August den F. C. Rheinland 06 nach Katernberg verpflichtet. Der Gast, welcher der Essener A-Klasse angehört, steht dort an dritter Stelle und konnte gegen Essener Kreisliga gut abschneiden. V. B. 16 Mannschaft erzielte in letzter Zeit beachtenswerte Resultate und wird auch bei diesem Spiele versuchen, die Gessenkirchener A-Klasse würdig zu vertreten. Das Spiel nimmt seinen Anfang 6.30 Uhr auf dem Platze an der Josephschule. Die 1. Jugend fährt zu einem Freundschaftsspiele nach Berge-Borbeck zum dortigen Turnerbund V. B. 16 2. Mannschaft tritt am Donnerstag, den 2. August in Rotthausen gegen Rasensport zum Freundschaftsspiele an.

Sieg der deutschen Fabrikate.

Das internationale Motorradrennen in Swinemünde ergab einen vollen Erfolg der deutschen Industrie. Im Wettbewerb der größten vier Klassen um den großen Motorrad-Wanderpreis von Deutschland wurden die drei ersten Plätze von deutschen Firmen eingenommen, erst dann kamen zwei englische Motore und eine italienische Maschine.

Handel und Gewerbe.

Amtliche Devisenkurse.

	31. Juli. Geld	Brief
Holland	423925	451075
Belgien	528073/4	531324
Italien	47880	48120
England	4987500	5012500
Amerika	1097250	1102750
Frankreich	63840	64160
Schweiz	194512 1/2	195487 1/2
Dtsch.-Oesterr.	1596	1604

Berliner Devisenkurse.

)(**Berlin**, 31. Juli. **(Telegr.)** Am Devisenmarkt lag heute erheblich geringerer Bedarf seitens des Handels und der Industrie nach ausländischen Zahlungsmitteln vor. Infolgedessen konnten die Zuteilungssätze gegen gestern für verschiedene Plätze etwas erhöht werden. Die Kurse wurden auf den gestrigen Stand festgesetzt.

Berliner Produktenbericht.

= **Berlin**, 31. Juli. **(Telegr.)** Die Umsätze am Produktenmarkt waren auch heute nicht bedeutend, besonders bahnstehende Ware war verhältnismäßig mehr angeboten. Da indessen die Geldknappheit die Kauflust nach wie vor beeinträchtigt, kann der Vorteil, bahnstehende Ware noch zu den billigen Julifrachttarifen verladen zu können, nicht genügend wahrgenommen werden. Der Umsatz in naher Ware war deshalb beeinträchtigt. Das gilt besonders für Roggen, für den verschiedentlich Nachfrage im Osten zur Verladung nach den Nordseehäfen sich kundgibt. Weizen blieb dauernd knapp und wurde besonders für auswärtige Mühlen wieder teurer bezahlt. Gerste ist zu den ungefähr gestrigen Preisen, teilweise auch darüber gesucht, wogegen für Hafer sich heute bei stärkerem Angebot in sofort verfügbarer Ware weniger Unternehmungslust zeigte. Weizenmehl wurde für Süddeutschland gesucht.

Anhaltende Nachfrage nach Stickstoff.

Die Nachfrage nach Stickstoffen hat im Inlande auch im Juni angehalten. Wie die „B. Z." meldet, war die Erzeugung im unbesetzten Gebiet normal. Die Verladung litt weiter unter der ungünstigen Wagenstellung. Diese hat sich aber im Juli etwas gebessert. Mit den in der letzten Zeit hereingekommenen Aufträgen zu festen Preisen waren die Werke bis Ende Juli beschäftigt, so daß das Syndikat jetzt wieder neue Verkäufe tätigen kann.

Die Neckar-Goldanleihe überzeichnet.

Die von der Neckar-A.-G. aufgelegte 2. Serie der 5prozentigen Neckar-Goldanleihe in Höhe von 1 Million Goldmark ist erheblich überzeichnet und am ersten Tage geschlossen worden.

Neue Kohlengewerkschaft.

Zur Ausbeutung der in Isendorf im Regierungsbezirk Minden aufgefundenen Steinkohlenlager wurde mit dem Sitz in Halberstadt die Gewerkschaft Maximilian gegründet.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)(Die Wetterlage zeigt auch heute keine Aenderung. Es bleibt daher veränderlich und mäßig warm, zeitweise ist Regen wahrscheinlich.

Verantwortlich: Für Politik i. V. Dr. H. A. Berger; für Kommunalpolitik, Volkswirtschaft, Handel und Verkehr derselbe; für Lokales, Feuilleton, Theater und Musik H. Tölle; für Vermischtes und Sport H. Hartenfels; für den Reklame- und Anzeigenteil W. Scheiter. Sämtlich in Gelsenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.



Gott dem Herrn hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, meine Enkelin, unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin

Frau Kläre Potten

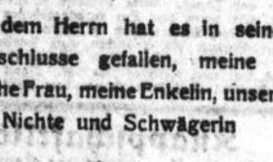
geb. Schmidtkamp

nach kurzer, überaus glücklicher Ehe, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 25. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: 20550

Ewald Potten
Heinrich Schmidtkamp u. Familie.

Bocholt i. Westf., Gelsenkirchen, Oberhausen, Isselburg, Berlin, Frankfurt a. M, Giane i. Hann., den 30. Juli 1923.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben, hoffnungsvollen Sohn, unsern guten, unvergeßlichen Bruder, den

Bureauangestellten

Heinrich Stratmann

nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 20 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Ernst Stratmann, Anna geb. Ortmann.

Gelsenkirchen, den 29. Juli 1923.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. August, morgens 8 Uhr, vom Sterbehause, Augustastr. 43, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist gleich nach der Beerdigung in der Propsteipfarrkirche. 20508

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die überaus großen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sprechen wir allen, besonders den Arbeitskollegen der Gutehoffnungshütte und dem Emschertaler Doppelquartett unseren 20567

innigsten Dank aus.

Wwe. Ed. Bartusseck nebst Kindern und Braut.

Ein erstklass. Spezialgeschäft sucht möglichst für sofort oder auch später einen geeigneten

Laden

in bester Lage.

Angeb., die streng vertraulich behandelt werden, unter Nr. 20094 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Wohnungstausch!

Suche 3- bis 5-Zimmerwohnung
möglichst in der Altstadt.

Biete 3-Zimmerwohnung
in Ueckendorf.

Zahle entsprechende Entschädigung. Zu erfragen Hindenburgstr. 67, part.

Derjenige, der 2 Kaufleuten ein

möbliertes Zimmer

vermittelt, erhält eine gute Belohnung. Schriftl. Anerbieten unter Nr. 20530 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 bis 2 gut

möbl. Zimmer

von Herrn (Dr.) sofort gesucht. Nähe Zentrum bevorzugt. Schriftliche Angebote erbeten unter Nr. 20570 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich bekannt zu geben:

Erwin Malkowsky
Else Malkowsky
geb. Hünnebeck.

Gelsenkirchen, den 1. August 1923. 20547

Kath. Gesellenverein
Gelsenk.-Altstadt.



Unser liebes, eifrig. Mitglied 20529

Heinr. Stratmann

ist nach längerer Krankheit in ein besseres Jenseits abberufen.

Wir bitten unsere Mitglieder, unserem guten Kolpingsbruder seine großen Verdienste um den Verein zu lohnen, indem wir seiner im Gebete gedenken und uns vollzählig an der Beerdigung beteiligen.

Zum letzten Ehrengeleite treten die Mitglieder u. Ehrenmitglieder am Freitag morgen 7¼ Uhr im Gesellenhause an.

Der Vorstand.

Wohn- oder Geschäftshaus

zu kaufen gesucht. Anerb. u. Nr. 17966 an die Geschäftsst.

Solid. Lagerarbeiter, 20 Jahre alt, sucht f. sofort 20561

möbliertes Zimmer

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein junger Herr sucht

möbl. Zimmer

evtl. mit Mittag für sofort. Schriftl. Anerb. u. Nr. 20591 a. d. Gesch.

Fräulein wünscht b. einer Witwe

Schlafstelle

mit Kochgelegenheit. Bett und andere Möbel können gest. werden. Gute Bezahlung zugesichert. Schriftl. Anerb. u. Nr. 20496 a. d. Gesch.

Ordentl. Mann erhält 20589

Schlafstelle

Herdstraße 6.

Volontäre

Schlosser, Installateure erhalten g. Ingenieur-Ausbildung. Technikum Lage Lippe Staatskom. Progr. le.

Suche für sof. einen

Bäckergehilfen.

Bernh. Nolte, Rotthausen, Overstraße 3.

Junger 20572

Bäckergeselle

sofort gesucht. Näh. i. d. Geschäftsst.

Aelterer Bäckergeselle sucht für sofort oder später

Stellung.

Schriftl. Anerb. an W. Wengeborst, Wanne, Vereinsst. 3.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Durch die abermalige Heraufsetzung der Milchpreise werden die Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 1. 8. ab wie folgt geändert: 20554

Für 1 Liter Vollmilch . . 9000 Mk.
Für 1 Liter Magermilch oder Buttermilch . . 4500 Mk.

Für die hiesige Landwirtschaft erhöht sich demnach der Milchpreis bei Abgabe ihrer erzeugten Milch an die hiesige Milchverordnung auf 6850 Mk.

Gelsenkirchen, den 31. Juli 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Schlachthofbenutzungsgebühr erfährt ab 2. 8. 1923 eine Aenderung. Die Gebührenordnung liegt auf:

a) an der Schlachthofkasse,
b) auf Zimmer 15 der Gestaltungsschule (hintere Lutherschule).

Gelsenkirchen, den 31. Juli 1923.

Der Oberbürgermeister.



Geschäftshaus
mit Stallung u. großem Garten, Nähe Hauptbahnhof,

ein schönes Wohnhaus
mit Garten und Stallung in Herne,

zwei kleine Wohnhäuser
mit Ladenlokal in Steele,

zwei mod. Wohnhäuser
mit Lager, Hofraum und Stallung in Rotthausen

billig zu verkaufen.

Wilmes, Selhorststraße 30.

Wohnungstausch

Wanne nach Gelsenkirchen

3-Zimmer-Wohnung in besserem Hause, Hauptstraße, gegen gleiche Wohnung zu tauschen gesucht. 20543

Näh. in der Geschäftsst. dies. Ztg.

Wohnungstausch.

Ich tausche meine abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung mit Baderaum am Stadtgarten für eine 4- bis 5-Zimmer-Wohnung in Gelsenkirchen oder Rotthausen. Verfügbarer Hofraum oder Gartenland muß zur Wohnung gehören.

Schriftl. Anerbieten unter Nr. 20528 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2-Zimmer-Wohnung

am Bahnhof Schalke-Nord gegen eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung in Schalke, Bismarck oder Heßler zu tauschen gesucht. 20604

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger ruhiger Herr sucht

möbl. Zimmer,

möglichst sofort. Nähe Reinelbe bevorzugt. Preis Nebensache.

Schriftl. Angebote unter Nr. 20544 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Putzfrau

drei Mal die Woche für eine Stunde morgens gesucht 20583

Luitpoldstr. 53, 2. Etg.

Möbliertes Zimmer oder bess. Schlafstelle

von einem Herrn zu mieten gesucht. Schriftliche Anerbieten unter Nr. 20540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Ehepaar sucht

1 oder 2 möbl. Zimmer

evtl. mit Kochgelegenheit. Auch Tausch m. möbl. Zimmer. Hohe Vergütung.

Schriftl. Anerbieten unter Nr. 20542 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewissenhafte Ausbildung zum



Chauffeur

erhalten Leute jeden Berufes durch die

Erste Auto-Fachschule Otto Sieficke

staatl. konz.

Gelsenkirchen, Wildenbruchstr. 9.

Nähe Hauptbahnhof. Auskunft kostenlos.

Tüchtiger Geiger

sofort gesucht. 20560

Passage-Theater.

Junger tüchtiger

Friseurgehilfe

sofort oder zum 15. August gesucht.

Ernst Unkel,
20535 Gewerkenstr. 7a.

Lehrling

aus guter Familie, für meine Schirmfabrikation, gesucht. 20584

W. Gebauer,
Hochstraße 39.

Tüchtige Stenotypistin

sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 20600 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Putz! Putz!
Mehrere II. Arbeiterinnen
gesucht. **E. Rating Nachfl.,**
20546 Bochumerstraße 64.

Für unser Erholungsheim in Porta bei Minden suchen wir zum sofortigen Eintritt eine perfekte

Köchin

und ein sauberes 20585

Zimmermädchen.

Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke.

Für Küche u. Haus ein ordentliches, mit guten Zeugnissen versehenes

Mädchen

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Gelsenkirchen, Weststr. 29.

Aelteres tüchtiges 20614

Mädchen

sofort gesucht. Zweitmädch. vorh. Frau Dr. Escher, Rotthausen, Kaiserstraße 1.

Tüchtiges 20612

Dienstmädchen

sow. eine Waschfrau gegen guten Lohn sofort gesucht. Luitpoldstr. 24.

Aelteres, erfahrenes, einfaches

Fräulein,

welches auch Hausarbeit übernimmt, zur Stütze der Hausfrau für kleinen Privathaushalt zum baldigen Eintritt gesucht. — Schriftl. Anerb. unter Nr. 20601 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

14—15jähriger

Junge,

für landwirtschaftl. Arbeiten und ein

Mädchen,

welches bei sofortig. Vergütung das Kochen erlernen kann, für sofort gesucht.

Frau Pätzel, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Rotthausen, Schemannstraße 41, Ecke Briesenstraße. 20599

Putz.

Wir suchen für sofort eine 20560

1. Arbeiterin

sowie eine

Direktrice.

Jedoch nur tüchtige Damen wollen sich melden.

Modehaus Joseph. Wanne.

Alleinst., ält. Herr sucht einfache

Wirtschafterin

tücht. Köchin, für alle Hausarb. 3 Zimmer. Anerb. mit Zeugnisabschr. und Bild unt. Nr. 20374 a. d. Gesch.

Saubere 20566

Putzfrau

z. Bureauputzen ges. Paul Schmidt Sohn, Baugeschäft, Gelsenkirchen, Schulestraße 2.

Tüchtige 20557

Plätterin

und Mädchen ges. Wäscherei Germania, v. d. Reckestraße 18.

Junges Mädchen sucht Stellung als

Stütze

der Hausfrau. 20541 Offert. u. K. C. 1739 an die Ann.-Exped. B. Dickmann, Gelsenk., Florastraße 9.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für sämtliche Hausarbeit, sofort gesucht. Gelsenkirchen, Bismarckstr. 112, 1. Etg.

Ordentliches, saub.

Mädchen

für dreiviertel Tage bei gutem Lohn ges. Vorzustellen von 10 Uhr ab. 20564 v. d. Reckestr. 19, p.

Junges, sauberes

Mädchen

für einige Stunden d. Vormittags bei hoh. Lohn gesucht. Kleid. Haushalt. 20556 Frau H. Urban, Schützenstraße 11.

Jüngeres, ehrliches

Mädchen

für halbe Tage gesucht. 20543 Augustastr. 28, II. r.

Für sofort ein sauberes, ehrliches

Mädchen

gesucht. 20593 Frau Keller, von der Reckestr. 7.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht. 20594 Kirchstraße 21.

Fräulein

für Küche und Haushalt und ein 20611

Mädchen

für alle Hausarbeit für sofort gesucht. Restaurat. Tiemeyer, Schalker Markt 10.

Ordentl. 20610

Halbtagsmädchen

gegen zeitgemäßen Lohn sofort gesucht. Wannerstraße 28, 2. Etage rechts.

Ordentl. 20579

Mädchen

nicht unt. 18 Jahren, auf sofort gesucht, evtl. Putzfrau für halbe Tage. Frau Steinberg, Vohwinkelstr. 28.

Halbtagsmädchen

sofort gesucht. 20581 Kellermann, Ringstraße 8.

Tüchtig., selbstständ.

Mädchen

sofort gesucht. Hoher Lohn und gute Behandl. zugesichert. Bochumerstr. 86, pt.

Sauberes 20582

Mädchen

findet in meinem Haush. sof. Stellung bei zwei Kindern Berkenhaus, Wedelstaedtstr. 13, Siedlung Haus Leithe.

Mädchen,

das kochen kann, sofort gesucht. 20578 Riedel, Rheinelbestr. 42.

Tüchtiges 20583

Mädchen

im Kochen und in Hausarbeit erfahren, für sofort gesucht. Metzgerei Marchand, Hochstraße 93, Ecke Florastraße.

Mädchen

für ganze od. halbe Tage gesucht. 20517 Josephstr. 34, ptr.

Sauberes, fleißiges

Morgenmädchen

bis nachm. 3 Uhr sofort gesucht. 20573 Frau W. Vollmerhoff genannt Sellmann, Bismarckstraße 178.

Küchenmädchen

und ein 20569

Hausmädchen

sofort gesucht, Berliner Hof.

Mädchen

von 16—17 Jahren für kleinen Haushalt ges. Bahnhofstr. 31, Ecke.

Tüchtiges 20568

Mädchen

oder Frau für drei Mal in der Woche sofort gesucht. Bodde, Ringstraße 13.

Kathol. 20608

Mädchen

für alle Hausarbeiten erhält sofort Stellung bei Johannes Straße, Bäckerei u. Kolonialwaren, Bismarckstr. 68.

Flaschen

kauft laufend zu den höchst. Tagespreisen. Vogel, Alstr. 38. Tel. 2427.

Ich suche f. meinen kleinen Haushalt ein zuverlässiges 20562

Mädchen

gegen zeitgemäß. Lohn, gute Verpflegung u. Behandlung.

Frau Carl Tesche, Solingen, Kohlfurterbrücke 44.

Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. 20592 Augustastraße 26, parterre links.

Suche für sofort ein ält., zuverlässs. 20692

Mädchen,

nicht unter 20 Jahr. Bäckerei Oppermann Ringstraße 20.

500 000 bis 3 000 000

zahle für gebrauchte Herde, Kücheneinrichtungen, Kleiderschränke. Für ganze Einrichtungen zahle 1 000 000 M. mehr wie jed. andere.

Weidberg,
Hochstr. 70. Tel. 1741. Komme a. auswärts.

Stempel Stempelfarben Stempelkissen
Ferd. Neuhaus Selhorststr. 1. Fernsp. 2142.

2flammiger

Gasherd

mit Tisch. 20606

einfache

Gaslampe

mit 8 Mtr. Gasuhr, für 780 000 Mark zu verkaufen oder gegen elektrische Lampe oder Pendel zu tauschen. Ueckendorf, Festweg 3, 1. Etage.

Gebrauchtes, aber gutunterhaltenes

Klavier

gegen Kasse zu kauf gesucht. Schriftl. Anerb. m. Angabe des Preises, des Fabrikates u. der Farbe unt. Nr. 20328 an die Geschäftsst.

Zahle höchste

Preise für gebrauchte

Möbel, Herde

wie ganz. Einrichtung Kasse gemgt. 20433 Bötcher, Wilhelminenstraße 98.

Mehrere gebrauchte

Herde

billig zu verk. 20291 Rosenberth, Hdl., Schlosserstr. 8, an d. Wilhelminenstr.

Waschfässer

aus Eichenholz sind wieder zu haben. Küterei Th. Klein, Bergmannstr. 38, Telephon 613. 18434

Am Herdfeuer.

Nr. 30. | Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. | 1923.

Uniform. Stotternd nur beantwortete er den Gruß der Beamten, der kopfschüttelnd und erstaunt über das Benehmen des Steinklopfers seinen Weg fortsetzte.

Höher und höher stieg die Sonne, kürzer wurden die Schatten.

Seit der frühen Morgenstunde hatte Flori keinen Augenblick den Hammer ruhen lassen. Er machte keine Pause, trotzdem ihm schon seit einiger Zeit die hellen Schweißtropfen von der Stirn rannen, und glaubte durch ununterbrochene Tätigkeit die Stunden zu verkürzen. Unablässig verfolgte ihn der Gedanke an die schwarze Kassette. Was konnte nicht alles geschehen während seiner Abwesenheit! Wie, wenn seine Frau zufällig das Versteck entdeckte? Ihr erstes würde sein, dem Ortsvorsteher diesen kostbaren Fund zu überbringen.

Flori hätte aufspringen und nach Hause eilen mögen, als dieser Gedanke in ihm emporstieg. Mit Gewalt bezwang er sich, um ruhig zu bleiben. Endlos erschien ihm heute der Tag.

Solche Stunden hatte Flori noch nie erlebt, wie er sich kopfschüttelnd eingestehen mußte. Er fühlte sich todestraurig vor lauter Aufregung. Als dann später seine Frau erschien, um ihm das Mittagessen zu bringen, empfing er sie nicht mit fröhlichem Gruß, sondern fragte hastig:

„Hast Du schon angefangen, den Garten umzugraben?"

„Den Garten umzugraben?" fragte die Frau erstaunt. „Was fällt Dir denn ein, Mann? Wo sollen wir denn mit dem Gemüse bleiben?".

„Ach ja", murmelte Flori verwirrt. „Ich dachte — ich wollte —"

Dann sprang er plötzlich auf, als wenn er eine schwere Last mit energischem Ruck von sich geworfen hätte. Er war wieder der alte Eifrige, der er noch vor zwei Tagen gewesen.

„Geh' nach Hause, Frau, und bleibe im Garten, bis ich komme", sagte er entschlossen. „Ich muß ein Ende machen. Der schwarze Kasten bringt mich sonst noch um meinen Verstand!" —

Zwei Stunden später stand Flori in seiner Sonntagskleidung im Bureau des Amtsvorstehers. Die Kassette trug er in Papier gehüllt unter dem Arm.

„Nun, Flori, was gibt's denn", fragte der alte Herr.

„Ich bringe die schwarze Kassette, Herr Vorsteher."

„Die schwarze Kassette, die auf dem Schlosse gestohlen ist?"

„Ja, Herr. Ich habe sie unter den Steinen gefunden." —

Flori hat seine Belohnung erhalten und sein kleines Anwesen schuldenfrei gemacht. Er ist heute ein glücklicher Mensch und sennet noch heute die Stunde, in der das ruhelose Gewissen ihn zwang, das unrechtmäßige Gut seinem Eigentümer zurückzugeben.

Reise in den Sommer.

Von Dora Keters.

Ich habe mir das Mißfallen aller meiner Freunde zugezogen. Denn auf die stereotype Frage: „Wohin reisen Sie dieser Jahr?" hatte ich immer nur die eine Antwort: „Ich reise in den Sommer."

Und wirklich, ich vermag nichts anderes auszusagen. Meine Sommerfrische hat keinerlei bemerkenswerte Naturschönheiten, weder See, noch Berge, noch Wälder.

Sie hat nur das, was fast jede kleine deutsche Landstadt besitzt, Wiesen ringsum, Felder, vereinzelte Büsche. Und einen kleinen, nachdenklichen Fluß, in dem man baden kann.

Und dennoch ist es mir, als empfinde man den Sommer hier um so tiefer, weil er sich nicht in glänzender Pracht offenbart, nicht in großer Aufmachung, sondern weil man ihn liebevoll nachgehen muß und ihn in der Stille belauschen.

Ich liege auf der Wiese im Gras. Der Himmel ist blau, blau. Ueber den Fluß ziehen langsam helle Sommerwolken. Die Vögel rufen fernher. Und irgendwo muß der Thymian blühen.

Ich liege entspannt, seelig, fühle die Sonne, die Luft, den leisesten Sommerwind. Käfer beeilen eifrig die grünen Halme zu geheimnisvollem Ziel, Schmetterlinge weben wunder und Libellen. Ich denke nichts, ich plane nichts; ich bin eins mit der sommerlichen Natur.

Der Mittag bringt den Heimweg durch gelbe, stille Kornfelder, der Nachmittag das Bad im durchsonnten schönen Fluß.

Am Abend wandert man durch Kirschen behangene, duftende Alleen, sitzt auf kühler Veranda, die tief in dunklen Garten hineinschwingt. Die Sterne sind hell. Eine Schale selbstgepflückter Himbeeren steht vor uns. Die Leokoien und Rosen duften aus der Nacht heraus

Man geht schlafen — die Fenster sind weit offen. Man hört das Rauschen hoher Bäume in den Schlaf — fern, fern.

So geht ein Tag nach dem andern. Und es ist nichts als das Wunder des Sommers. Wenn ich glaube, wenn nur alle Menschen ein paar solche Tage erleben dürften, vieles in Menschenherzen und zwischen Menschenherzen würde besser sein.

Viererlei Besuch.

Von Heinrich Wiegmann.

Als der Maler aus dem schattenkühlen, hochragenden Waldestor trat, lag vor ihm ein lichtübergossenes Feld. Unzählige blaßviolette Blüten hoben sich aus weit ausgreifenden Reihen saftgrüner Kartoffelsträucher, umfächelt vom lauenden Hauch des Windes, beinahe vom Schmetterlingsflug blaßroter Mustannen. Auch dem kleinsten rauhhaarigen Blütchen schenkte der Sonne Gold von ihrem Reichtum und entzündete in jeder rundförmigen Blüte ein feines Flämmchen.

„Wie schön!" Des Malers Augen tranken gierig von der ausgebreiteten Pracht. Er beugt sich zu einer Blüte nieder; da sah zwischen den Blättchen ein safrangelbes Kegelchen kunstvoller Staubgefäße, Lichtfäden in einer bunten Glühbirne gleich. Mit einem staunenden Kinderlächeln um die geöffneten Lippen stieß er den Zweig behutsam zurückgleiten. Er erinnerte sich, wie oft er früher an klaren Herbsttagen auf solchen Feldern Feuer entzündet hatte: schwelende, knackende Brände aus gilbendem Laub, indes er mit fröhlichen Kameraden lollte und das Glück der Welt in einer dampfenden, gebratenen Kartoffel kostete. Nun wird jeder Strauch wieder zum wartenden Wirt." Echelte er vor sich hin. „Er hat sein lockendes Schild schon ausgehängt: „Herein, eß' nicht vorüber. Komm bald zu mir!" —

Zwei Stunden später kam Kaspar Schulz, der Herr des Feldes. Soeben hatte er einem blattermarkten Händler seine letzten fünfzig Wetterstücke zu einem Rekordpreise überlassen, jetzt war er wie ein weittastender Löwe, der zwar gesättigt, doch schon nach neuer Beute lüstern ist.

„Das heißt geschafft, ihr Burschen," lobte er, als er das volle Kraut erblickte. „Ich gab euch Dung und Pflege, jetzt müßt ihr hohe Zinsen tragen." Mit seiner großen Hand strich er behutsam wie ein Geizhals über den blühenden Schatz. Reihen dickbäuchiger Kartoffelstöcke sah er vor sich, knarrende Fuhrwerke mit schwitzenden Gäulen, rattende Eisenbahnwagen, Truhen mit aufgestapelten, schmierigen, geliebten Banknoten. In seine Züge sprang die unbeugsame Entschlossenheit eines Feldherrn. „Werdet dick!" kommandierte er und hob die knochige Faust, „rundet euch, ich muß auch arbeiten!" —

Am azurblauen Himmel stieg die Sonne höher. So heiß saß wie ein Stück Tuch unter dem sengenden Bügeleisen wurde es Professor Hebermann, als er, den mausgrauen Mantel um die Schultern geworfen, nachmittags vom Walde her das stille Feld erreichte.

Er wollte seinen bebrillten Augen kaum trauen. Das sollen schon Kartoffeln sein? Solanum tuberosum, ehrwürdige Angehörige der Familie der Nachtschattengewächse? Ich, da wollte er aber die Gelegenheit beim Schopfe fassen und morgen über die üßliche Kartoffel dozieren.

Sein professorales Herz weitete sich. O, in ausgefahrenen Geleisen würde er nicht fahren. Die Natur sollte in die Schulstube hinein! Anschauung ist doch das Zugdament aller Erkenntnis . . . Er zog eine Blechschachtel aus der Tasche, knackte die beiden Hustenpastillen in den Mund, knipste zaghaft eine Blüte und ein kleines Blatt ab und verstaute sie in der Dose. Wie er dann ins Dorf hinabstieg, den Mantel auf dem Arm, den breitkrempigen Schlapphut kühn in den Nacken geschoben, um zu dem Butterbrot in der Tasche ein kühles Bier zu trinken, da war er ein moderner Mensch, genährt mit der frischen Milch unseres reformfreudigen Jahrhunderts, zu Herkulestaten fähig und bereit.

*

Peter Finkenstiß, der Landstreicher, verließ den Wald, als der Abend seine Purpurfahne entrollt hatte Er setzte sich auf eine entwurzelte, rissige Eiche, die an seinem Ende schlief, wickelte ein ausgetrocknetes Butterbrot aus fettigem Zeitungspapier, aß und trank aus einer Flasche einen Schnaps dazu. Da sah er das Feld zu seinen Füßen liegen.

„Holla!" rief er, „die gute Zeit fängt an. Steh'n die Kartoffeln wieder auf dem Speisezettel, so bin ich ganz mein eigener Herr." Er dehnte die kornbraune haarige Brust. Schmunzelnd zog er die ausgefranste, fleckige Hose über den schlampigen, abstehlosen Stiefeln in die Höhe: saubere Strümpfe, was?! Heute morgen pickein im Waldbach gewaschen und in der Sonne getrocknet. Ja, so muß es sein: große Zeiten fordern große Männer. Er zwängte ein paar Kartoffelblüten an den weiterzerfetzten Hut. „Wegweiser zum Garten Eden," frohlockte er und sog den letzten einsamen Tropfen Schnaps mit seiner Zungenspitze auf.

Der Lateiner im Hausgarten.

Mein jüngster Vetter ist Sekundaner und beteiligt sich mit besonderem Eifer das Lateinische. Sein Professor ist ein gelehrter Mann. Er sagt seinen Schülern immer: „Lernt mir eure Wörter nicht stumpfsinnig, sondern denkt auch was dabei! Fragt euch stets, ob's nicht im Deutschen ähnliche Wörter gibt, die vielleicht aus dem Lateinischen herübergenommen sind, dann behält sich manche Vokabel leichter." Mein Vetter Fritz ist dem gefolgt und hat sich recht hübsche Kenntnisse erworben. Als er in den Ferien bei mir war, fand wir zusammen im Garten gewesen. Da hat mir der kleine Gelehrte einen Vortrag gehalten.

Er wollte mir zu erklären, daß die Kirsche vom lateinischen „cerasus", die Pflaume von „prunum", die Birne von „pirum" kaum. Er erklärte mir den Pfirsich als „Persicum malum" — persische Aepfel. Das Wort Apfel stammt nicht vom lateinischen „malum", sondern von der Stadt Abella in Kampanien, die schon Vergil „mastera" — die äpfeltreiche nennt.

Im Geschichtsunterricht hatte Fritz gelernt, was diese Wortverwandtschaft lehrt. Die Römer müssen uns diese Dinge gebracht haben. Das geschah zum Teil schon in der Kaiserzeit, als Römer und Deutsche häufiger in Berührung kamen; Festgebender aber war der Einfluß, der aus romanischen Ländern kommenden Mönche, der Benediktiner und später der Zisterzienser und Prämonstratenser, deren Klöster für die heidnischen Germanen und Slaven des jetzigen Reichsgebietes nicht bloß Quellen des Glaubens, sondern auch Musterbetriebe für Viehzucht, Acker- und Gartenbau waren. Diese Mönche brachten die Pflanzen und dafür auch die Namen mit.

Unter diesen Gesprächen waren wir zu den Semmelbeeren gekommen. Vor uns lag ein Kappesbeet, daneben stand Weißkohl: „caput" das Haupt, der Kopf und „caulis" der Kohlstengel, „der Kohl" sprach mit gewichtigster Miene der fixe Lateiner. Schnell antwortete ich: „rabia" die Wurzel, sieh hier den Rettich; und dort „cuminum" den Kümmel und da „foeniculum", den Fenchel." Daneben lagen dicke Mörrüben und Gurken. Die schlugen wir zuhause im Lexikon nach und fanden für Kürbis: „cucurbita", und für Gurke: „cucumis", wie ja am Niederrhein die Bauern zur Gurke „Kummern" sagen!

Damit beschlossen wir unsere wissenschaftliche Unterhaltung, aus der wir gesehen hatten, wie viel wir doch den alten Römern verdanken.

Heinz Manthe.

*

Notdruck und Verlag: Chr. Müllermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Tölle, Gelsenkirchen.

Waldnacht.

Von Reinhold Peting.

Und weiter und weiter rauschte der Bach, bis er zum Waldsee kam, dessen dunkles Wasser den Himmel mit seinen Sternen aufnahm. Ein leichter Wind lag über den Wipfeln der träumenden Buchen. Nur ein Käuzchen schrie und grüßte die Nacht.

Seltenes Schwarzwild bricht durch das Unterholz und flüchtet, als es einen einsamen Nachtwanderer sieht. Ein aufgescheuchtes Eichhörnchen rast voller Angst über den Riesenzweig einer Eiche von Baum zu Baum, bis es zu tollkühnem Sprunge sich anschickt, die Erde entlang läuft und endlich erschöpft in einem Hohlstamm niedekauert in Todesangst. Mörder sind auf seinem Pfad. Mit Windeseile, geräuschlos kommt es immer näher, wittert den Fang durch die Luft und klettert dem Hohlstamme zu. Und eine Tragödie im Walde spielt sich ab. Das Wiesel hat sein Opfer gefunden und kostet Eichhörnchens Blut. Wiesel hat Blutrausch, Blutrausch zur Nacht und tollt wie betrunken hin und her. Sieht nicht die groben, lauernden Augen über sich, bis es plötzlich von scharfen Fängen gepackt in die Luft gehoben wird. Auch der Uhu hat sein Opfer.

Der Todesschrei des Wiesels ist verhallt. Stille atmet wieder über den Bäumen. Nur ein Schatten gleitet lautlos, unheilvoll durch das Geäst hin. Ein Marder tritt seinen Nachtweg an und sucht und sucht.

Hin und wieder noch ein Todesschrei. Und endlich schweigt selbst das Käuzchen. Das erste Sonnenahnen steigt im Osten auf.

Und plötzlich jubelnde Akkorde. Wachen zum Choral und bringen durch den Dom des Waldes. Wanderer singen und begrüßen den Morgen: „Wachet auf — — —"!

Das Reisegepäck.

Erzählung von E. Lindner.

An einem Regennachmittag in einem Wirtshaus Oberbayerns saßen wir ziemlich trübselig beisammen und seufzten über die mangelnden Annehmlichkeiten auf Reisen, da erzählte ein lustiger alter Herr:

„Sie hieß in unserer Familie die Klapptante, in Wirklichkeit „Ludovika Fallersberg". Unverheiratet und schon früh zu Vermögen gekommen, lebte sie ausschließlich ihren Neigungen und reiste viel. Weil sie aber ihre häusliche Bequemlichkeit nicht entbehren wollte, hatte sie sich das Problem gelöst, sie auch auf Reisen zu ermöglichen. Zu diesem Zweck führte sie außer ihren umfangreichen Koffern mit sich einen Klappstuhl, der zum bequemen Sitzen und Liegen aufgeklappt und zu einem flachen Paket zusammengelegt werden konnte. Eine zusammenlegbare Gummimanne und eine ebensolche Wärmeflasche. Eine Klappfußbank und einen zusammenlegbaren Papierkorb. Außerdem kleinere und größere Gegenstände wie Spiegel, Kleiderbügel, Schreibutensilien usw., die alle auf wunderbar praktische Weise zu einem Minimum an Raumesumfang zusammengeklappt und verpackt werden konnten. Und wenn Tante Ludovika alles geklappt und verpackt oder aufgeklappt hatte, dann klappte sie stets selbst zusammen und bekam eine ihrer bösen Migränen.

Im schroffen Gegensatz zur Klapptante befanden wir einen Onkel, der wegen seiner Bedürfnislosigkeit Onkel Diogenes genannt wurde. Er hieß eigentlich Philipp Schrott, doch als Fanatiker der Sparsamkeit sparte er auch jede unnütze Silbe und unterschrieb sich stets Phil. Schrott. Auch er war Junggeselle in guten Jahren und vermögend. Wenn er reiste oder wanderte, ging er nur auf Dörfer und führte als einziges Gepäck eine Handtasche mit sich.

Auf einer Familienhochzeit traf er mit der Klapptante zusammen. Sie waren nure sehr entfernt verwandt, aber sie hatten voneinander gehört und hielten sich gegenseitig für etwas verrückt.

Zu jener Zeit war ich noch Schüler, und da meine Schwester die Braut war, fand die Hochzeit in meinem elterlichen Hause statt. Zur allgemeinen Belustigung trafen schon vor der Ankunft von Tante Fallersberg und Onkel Schrott deren Hochzeitsgeschenke ein. Von ihr ein Wandschirm, sehr elegant mit Gold auf Seide gestickt, der sehr kunstvoll bis auf die Größe einer Zigarrenkiste zusammengeklappt werden konnte, und von ihm ein Buch mit dem Titel: „Bedürfnislosigkeit ist Gesundheit. Anleitung zur Sparsamkeit im Haushalt." Das Buch strotzte von Wunderdingen. Es empfahl Suppenwürfel, von denen einer fünf Liter schmackhafte Bouillon geben sollte, und die wohlschmeckendsten Gerichte von Dingen, die man sonst zu den Abfällen rechnet.

Bald nach ihrer Ankunft war Tante Ludovika zusammengeklappt und lag mit heftiger Migräne. Onkel Schrott, der von Gesundheit strotzte, bemerkte geringschätzig: „Das kommt von der Verweichlichung. Zurück zur Natur, Kinder. Es ist die einzige Rettung für uns degenerierte Mitteleuropäer!"

Er ließ ihr sagen, sie solle ein Dutzend Mal in scharfem Trab um das große Rasenrondell vor dem Hause laufen, dann werde die Migräne totsicher vergehen. Die blobe Zumutung verursachte ihr fast Krämpfe.

Bei der ersten Begrüßung betrachteten sie sich gegenseitig überrascht. Sie waren beide ansehnliche, stattliche Menschen, und jedenfalls hatte einer vom anderen gehaust, er müsse eine komische Figur machen.

„Liebe Base," sagte er fast herzlich, „ich habe Sie immer bedauert, aber nun ich das Vergnügen Ihrer persönlichen Freundschaft habe, fühle ich einen wahren Schmerz, daß Sie zu den unglücklichen Opfern der Kultur gehören, die an Unnatur zugrunde gehen."

„Lieber Vetter, das Bedauern ist ganz auf meiner Seite, daß ein Mann wie Sie sich durch den Fanatismus unzeitgemäßer Ideale ungemütlich macht", erwiderte sie ebenso offenherzig. Damit war der Kampf eröffnet. Er tobte ununterbrochen zwischen ihnen.

Sie stritten sich, während die Familie im traulichen Zirkel die Ankunft der nächsten Verwandten feierte, während man am gemütlichen Teetisch, das Brautpaar in frohbewegter Rührung in der Mitte, den ersten Begrüßungsabend verlebte. Mit frischen Kräften entbrannte der Disput am Polterabend, er glomm abwechselnd unter der Asche oder loderte zu hellen Flammen empor während der lustigen und zum Teil rührsamen Aufführungen und Scherze zu Ehren des Brautpaares. Ob man eine Zigeunerquadrille tanzte und dem jungen Paar aus der Hand ein Dutzend Kinder wahrsagte, ob man als Bankelsänger kam und zum Leierkasten den Lebenslauf der Braut und des Bräutigams glossierte, oder sich als künftige Köchin vermieten wollte, in selbst als das Jüngste der Familie mit papygoldenen Amorsflügeln auf dem Rücken, unter dem leisen Geschluchz von Müttern und Tanten Brautkranz und Schleier überreichte, stritten sie wie die Kampfhähne.

Am Hochzeitstage erreichte die gegenseitige Erbitterung den Höhegrad. Er bot ihnen ausgiebige Gelegenheit zum Meinungsaustausch, denn man hatte Onkel Schrott, dem ersten Brautführer, Tante Ludowika als erste Brautjungfer zugestellt.

In der Kutsche, auf der Fahrt zur Kirche, soll sie ihn einen unzivilisierten Barbaren und er sie eine verknöcherte Märtyrerin der sogenannten Zivilisation genannt haben. Sie verursachten beide eine Störung im Hochzeitszug, weil sie vor Aufregung über die brennende Frage, ob kalte oder warme Abwaschungen das Lebensgefühl und die Energie erhöhten, nach der falschen Richtung niesen, und an den rechten Platz gebracht, über die Schleppe der Braut stolperten, so daß Onkel Diogenes das Gleichgewicht verlor und sich nur vor einer Niederlage retten konnte, indem er sich an den breiten Rücken der einen Schwiegermutter klammerte, wobei er ihr einen halben Meter echte Spitze vom Kleide riß.

Am schlimmsten wurde die Sache beim Hochzeitsmahl. Von den feurigen Weinen begeistert, versuchte Onkel Diogenes den letzten und fürsten Ansturm auf die bisher uneinnehmbare Festung der Lebensanschauungen seiner Partnerin.

Nach der Suppe setzte er ihr die Magennerven zerstörenden Einflüsse der komplizierten Ernährung des modernen Kulturmenschen auseinander, nach dem Fisch sprach er über die tötlichen Gifte der Großstadt, nach dem Rehbraten von der Entartung des Hirnes durch das Stubenleben. Beim Hochzeitskuchen war die ganze gegenwärtige Menschheit im Sumpfe allgemeiner Degeneration versunken.

Vergeblich versuchte Tante Ludovika alle materiellen und ethischen Vorteile ihrer Kulturfortschrittsbegeisterung und ihres Klappsystems ins Treffen zu führen, sie kam nicht gegen seinen Zorn auf „Unnatur" an, denn sie trank keinen Tropfen Alkohol und erreichte darum nicht den Siedegrad temperamentvoller Stimmung.

Als das Brautpaar abreiste, befanden sich die beiden Streiter so weit, daß Tante Ludovika ihrem Brautführer erklärte, er sei ein Angeber in Menschengestalt, und sie wollte nie wieder seine Tischdame sein, das schöne Mahl läge ihr wie Steine im Magen.

Zur weiteren Feststellung dieser Tatsache fuhren sie eine Stunde später zusammen zur Bahn. Sie wollte sich in ein Harzer Sanatorium begeben und er strebte nach seinem Tuskulum, um sich zu einer Wanderung zu rüsten, denn er sagte, er brauche mindestens vierzehn Tage schweißtreibendes Marschieren, um die bösen Folgen des Hochzeitsfestes wieder los zu werden.

Ich wurde mit auf die Bahn geschickt, um der Tante beim Verstauen ihres Gepäcks behilflich zu sein, da man den Ritterdiensten des Onkels in dieser Beziehung nicht traute. Und während beide sich im Wartesimmer zum letzten Waffengang niederließen und alles andere vergaßen, besorgte ich Fahrkarten und Gepäck.

Ich war damals in den Lausbubjahren und zu tollem Mut und Moritzstreich aufgelegt. Der Uebermut kitzelte mich, ich ließ sämtliche Koffer und das ganze Klappgepäck der Tante auf die Adresse des Onkels schreiben, während ich der Tante das kleine Köfferchen des Onkels zuerteilte. Selbstverständlich ließ ich die Tante die größere Summe für Gepäckaufgabe bezahlen.

Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Es ist niemand Zeuge gewesen, aber die Katastrophe muß entsetzlich gewesen sein, als Tante Ludovika endlich am Ziel angelangt, von der Bahn nichts ausgehändigt bekam, als das Köfferchen mit dem Frackanzug, dem rotweingesprenkelten Oberhemd und dem Apparat „Rasiere Dich selbst", während Onkel Diogenes verzweifelt auf Ludovikas Koffern saß und fassungslos auf die Klappverpackung starrte.

Etwas Seltsames muß in den Tiefen seiner rauhen Männerbrust vorgegangen sein, denn mit dem nächsten Schnellzuge reiste er mit Sack und Pack der Unglücklichen, ihrer Habe Beraubten nach. Und später fickerte es zur Kenntnis der Familie durch, daß in dem Hotel, in das sie geflohen, eine melodramatische Szene stattgefunden, als Onkel Diogenes wie ein rettender Engel mit dem Klappgepäck und den Koffern plötzlich erschien.

Sie soll mit einem Freudenschrei an seiner Brust zusammengeklappt sein, und sie kam nicht wieder los, er bebiet sie für immer an diesem Zufluchtsort.

Auf der Hochzeit erwählten sie mich zum ersten Brautführer als Begründer ihres Glücks und es wurde eine ideale Ehe

Schloß am See.

Von Lothar Schüttel.

Hohe hängende Weiden lassen ihr silbernes zitterndes Laub in stilles Wasser rieseln, lässig und verschwenderisch, als ob sie noch einmal die üppige Pracht betonen wollten von all dem Reichtum, den ihre ragenden Kulissen verdecken.

Wenn aber ein Boot in das kühle Geriesel ihrer Zweige eindringt und an dem Zaubergestade anlegt, stiehlt sich der Blick über moosgrünen Rasen hinauf zu einem Schloß, unnahbar und königlich und still wie der Tod.

Es ist alles tot hier oben. Die Weiden, das grüne Gras der weiten Flächen, die rotglühenden Geranien, die breiten, schattenden Palmen.

Kein Vogel singt hier.

Alles Leben ist erstorben und erstarrt, und oben in den weiten Räumen werden hohe weiche Teppiche den Laut der Schritte ersticken, damit das Leben nicht lebendig werde.

Nur vom See her kommt hin und wieder das Rauschen vorbeiziehender Dampfer.

Dann gleiten geschwätzige Wellen an das verwunschene Gestade und treiben mit den Zweigen der vornehmen Weiden neckisches Spiel. Gleichgültig lassen es die Weiden geschehen. Sie kennen diese Neckereien der kleinen proletarischen Wellen und lassen sich nicht mit ihnen ein.

Man soll ihnen nicht nachsagen, daß sie auch nur einmal ihre Würde vergessen haben als Vorposten von all dem Reichtum da drinnen.

*

Der Nähständer.

Skizze von Else Krafft.

Es war wundervoll! — Weiß lackierte Holzstäbe, mit Gold abgesetzt, rosengeblümter Stoff darum gespannt, und — desto mehr man in ihm hineintat, um so bereitwilliger und geräumiger wurde er.

Handschuhe, Strümpfe, Blusen, Schürzen und intimste Wäschestücke wurden in Eile in ihn versenkt, und da man sehr selten zum Ausdessern in dieser weltbewegten Gegenwart kam, hatte man eine sehr elegante Decke über den geduldigen Hausfreund geworfen, damit man nicht immer so unangenehm an seinen Inhalt erinnert wurde . . .

Ab und zu, wenn man dieses oder jenes gar zu nötig brauchte, riß man in Eile das gewünschte Stück heraus, zog seine Löcher mit Riesenstichen wütend zu und sagte wie vorwurfsvoll zur Mutter: „Ich verstehe nicht, daß die Kleinigkeit noch immer hier liegen muß . . .“

Dann seufzte die Mutter, lief vom Kochtopf oder Stubenreinigen herbei und nahm der immer eiligen Hilde das auszubessernde Stück aus den Händen, um es in fliegender Hast zu reparieren. Frieda, die Stenotypistin aber, die Englisch und Französisch tippen konnte und das größte Gebalt in der Familie bekam, rümpfte die Nase über den Plunder und kaufte sich neue Strümpfe, neue Handschuhe und neue Wäsche, ehe sie sich dazu herabließ, die alten Sachen auszubessern.

Man war überhaupt nervös bei Stegemanns. Immer vermißte man etwas, beschuldigte die Aufwartefrau des Diebstahls, suchte sich rein kaput in der Wohnung und beschuldigte den anderen, dieses oder jenes verkramt zu haben.

Jeder war unzufrieden.

Vater, weil die Beamtenaufbesserung nicht größer ausgefallen war, Otto, der Primaner, weil er zu wenig Taschengeld im Monat bekam, ein derart entwürdigender Zustand, der ihn sicher nächstens zu dunklen Schiebergeschäften hinschob; Hilde aus Neid, weil Frieda für acht Bureaustunden beinah das doppelte Geld, wie sie selber bekam, und Mutter — na, Mutter seufzte, weil es die andern taten . . .

Ja, Stegemanns waren wirklich eine bedauernswerte Familie. Man nannte sich vor lauter Arbeit und Nervosität oft gegenseitig um. Gemütliche Stunden, wo alle gemeinsam unter der Hängelampe im Wohnzimmer saßen, gab es kaum noch. Einer fehlte immer.

Seit Vaters Hornbrille spurlos verschwunden war, ging man nur in einem großen Bogen um ihn herum, und Frieda wußte ganz genau, daß sie ihr kostbares Opernglas Hilde geborgt hatte, die aber das Vermißte längst zurückgegeben haben wollte. Seitdem sprachen die Schwestern nur noch das Notwendigste zusammen.

Otto raste seit mehreren Tagen wie ein Wahnsinniger durch alle Stuben. Sein „Ostermann“, seine lateinische Grammatik, war weg, und die „Weiber“ müßten das Buch mit ihrem Krimskrams irgendwo verschleppt haben.

Und Hilde weinte beinahe, weil ihr von den guten, mausgrauen Glacehandschuhen einer fehlte — das Paar neuntausendundneunzig Mark fünfundneunzig . . .

Mutter tröstete sie.

„Laß man, Hildchen — ich trag ja auch nur Ersatz — und ich habe auch noch ein Paar gute, braune, wildlederne aus Friedenszeiten, die schenke ich Dir.“

Aber als Mutter ans Bertito ging, waren die Wildledernen nicht mehr da. — Und sie wußte doch genau, daß sie links im dritten Fach hinter Vaters Hochzeits- und Beerdigungshandschuhen gelegen hatten . . . .

Es war nur gut, daß die Osterferien kamen, in denen sich Frieda und Hilde für eine Woche Urlaub genommen, weil Vater sich dann auch freimachen wollte, um mit den Seinen gemeinsam eine längere Wandertour machen zu können. Nach dem langen, harten Winter wollte man den Frühling doppelt genießen. Mutter würde auch mitkommen, und die Wohnung schloß man für die Wandertage zu. Gegen Einbruchsgefahr brauchte man ja nur einen Zettel an die Tür zu kleben: „Bin in zehn Minuten zurück!“

Der rosageblümte Nähständer sah zwar beängstigend geschwollen aus, als riefe er jedem vorüberhastenden Familienmitglied: „Halt, halt, ich erstick!“ zu, aber man sah ihm höchstens einen wütenden Stoß, wenn er den Weg zu schmal machte und stopfte nur noch mehr in sein schiefgezogenes Maul aus Seidenatin.

Zwölf Stunden vor der geplanten Festwanderung kam Vater mit rotem Kopf nach Hause und setzte sich ganz geknickt in seinen Sorgenstuhl.

„Betze ist krank geworden, und den Lippsch haben sie gestern aus dem Bureau heraus wegen einer Wettkonzerngeschichte verhaftet. Ich kann nicht in Urlaub gehen. . . Kinder, vor dem Sommer wird nichts daraus. . .“

Otto faßte sich zuerst

„Na, dann müssen' wir eben ohne Vater loskiehen, ich habe Ferien und Naturhunger.“

Da man aber Hunger immer bei Otto gewöhnt war, gab man nicht viel darauf, sondern fühlte mit Vater mit.

Frieda zwar brauste auf und erklärte, dann von ihrem Gelde allein in den Harz fahren zu wollen, aber Hilde fand das roh . . .

Und Mutter hatte sogar ein erleichtertes Lächeln und sagte: „Ach, dann wäre es doch wirklich zu Hause am schönsten, man, ja man könnte einmal in der Frühe ausschlafen, wenn ihr nicht so zeitig fortmüßtet, Kinder, und — und Leichtsinn ist es überhaupt, bei den teuren Preisen jetzt wo anders logieren und essen zu wollen.“

Frieda und Otto jedoch maulten und sahen das nicht ein. Bis sie sahen, daß Mutter mit einmal ganz müde in sich zusammensank und die Hände vor das kleine, dünne Gesicht legte. Sie weinte, wahrhaftig, Mutter konnte weinen . . .

„Es wäre — alle Tage für mich ein Festtag, wenn wir fünf wieder einmal alle zusammensitzen könnten und Zeit füreinander hätten.“

Da wurde es ganz still im Zimmer, und es sah eine allgemeine Küsserei. Selbst der Nähständer freute sich und sah tiefgerührt dem im Zimmer herumsuchenden Primaner eins von seinen stopfbedürftigen Taschentüchern, weil sich Otto bei der ungewohnten Tränenstimmung sehr heftig die Nase schnauben mußte.

„Von,“ sagte er eins von den französischen Wörtern, die er so leicht nicht vergaß, „bon, dann bleibe ich auch zu Hause und lese Euch mein Drama vor, das im Stenogramm so gut wie fertig ist.“

Und Hilde setzte sank, mit einem scheuen Seitenblick auf die Schwester hinzu: „Und ja, wir zwei flicken mal endlich den Nähständer leer, wozu Mutterle ja doch bei ihrer vielen Hausarbeit mit uns verwöhnten Leuten nie kommt. Nicht wahr, Friedelchen?“

„Friedelchen“ nickte schmerzlich süß, mit einem wütenden Augenaufschlag gegen den gebauschten Leib des Weißlackierten.

— — — — — — — — — —

Und richtig — es kam so! Es wurden wirkliche Festtage, wie Mutter gesagt hatte.

Kam Vater müde vom Amt nach Hause, wartete die ganze Familie schon am reichlich besetzten Tisch auf ihn. Und war dieser Tisch bis auf ein paar Frühlingsblüten abgeräumt, schob man den Nähständer heran und begann den Abbau seines Warenlagers, während Otto vorlas „Rebellenblut und Bürgerehre, Drama in fünf Akten und einem Vorspiel von Ottokar Stegenius.“

O, es stockte und flickte sich noch einmal so schnell dabei.

Nur im ersten Akt kam ein Zwischenfall, den Vater wonnevoll begrüßte. Seine seit sechs Wochen vermißte, praktische Hornbrille war wieder da. Eingeklemmt zwischen einen zerrissenen Strumpf und dem Bruchteil eines Hosenträgers kam sie zum Vorschein.

Und am nächsten Abend, als Otto beim zweiten Akt war, beförderte Hilde mit einem erlösenden „Gott sei Dank“ ihren mausgrauen Lederhandschuh ans Licht, den sie selbst mit dem winzigen Löchlein vor etlichen Wochen in den Rosenroten hineingewotzen hatte.

Der dritte Akt wäre beinahe ganz ohne Störung für den Dichter verlaufen, wenn er nicht selber wie ein Wilder aufgesprungen wäre und etwas unter dem Tisch aufgehoben hätte, was soeben dumpf polternd aus Mutters stopfbedürftigem Strickunterrock gefallen war.

Sein Ostermann, o Wonne, sein Ostermann hatte sich wieder eingestellt. Nun brauchte er sich keine neue Lateinische Grammatik von dem fürstlichen Monatsgelde zu kaufen. . .

Wie ein Sieger las er den Schluß des dritten Aktes.

Im vierten fand sich gleich am Anfang das Paar Wildlederne, das Mutter an die Tochter abgeben wollte, und an dem zwei Knöpfe fehlten — und im fünften Akt war man schon beinahe auf den Grund des Rosenroten gedrungen, zu dem das längst vermißte, schwere, perlmutterne Opernglas gerutscht war, höchst prahlerisch gegen ein ganz gewöhnliches, zerrissenes Wollhemd von Vater gelehnt. . .

Das Glück, o das Glück der Familie Stegemann. Denn wenn Frieda, Frieda, die Stenotypistin dreier Sprachen zufrieden war, fand sich die Zufriedenheit der anderen von selbst.

Am meisten freute sich der Weißlackierte. Erleichtert dehnte er den schlank gewordenen Körper und hörte aufmerksam dem Schlusse des Dramas zu, das den achten Mord des Rebellen in sich trug. Kavaliermäßig bot er dem bleichen Primaner Halt und Stütze, als Vater in das allgemeine grausige Schweigen hinein sagte: „Gott sei Dank, daß der Kerl tot ist, und Dein Ostermann da, Junge! Der ist wichtiger wie Dramenschreiben!“

Das war zuviel!

*

Die Schreibmaschine.

Ein Alltagsgedicht in Prosa.

Von Artur Silbergleit.

Sie frohnt als Dienerin des Werktags der neuen Schönheit unserer Zeit, der Hast unserer Tage; ihre Nerven sind die unermüdlich schwingenden Tasten, die gewohnt, Befehlen der Merkurjünger oder Erfinder und Dichter zu gehorchen, sich willig von blühenden oder schon welkenden Mädchen- und Männerfingern untersochen lassen.

Ihre ewige Uebermittlung leerenloser Schriftzeichen oder Zahlen machte sie selbst nicht leerenlos: wenn sie, des Alltags müde, überstülpt von ihrem stählernen Kuppeldach, vor sich hinträumt, und ihr rastlos pochender Herzschlag nicht mehr den Frieden der Stille antastet und belooft, träumt sie von jener Zeit, da der Mensch noch keine Maschine kannte und da der Maschine noch der Mensch fremd blieb. Sind er und sie nicht heute wahl- und qualverwandt, wurde der Mensch nicht ihr Bruder, das heißt auch eine vom Frohlied der Pflicht ewig durchgehämmerte Maschine?

Tag verrinnt ihr um Tag in gleichem Takt und Ton, aber manchmal horcht sie erstaunt und mit hochklopfendem Herzen auf, wenn ihr ein Dichter eine Botschaft der Götter zur Weitergabe an die Menschheit anvertraut oder wenn ihr ein erfinderischer Genius die Kühnheit seiner Pläne preisgibt. Als sachliche Uebermittlerin aller Evangelien der Mäckle und der Märchen bewahrt sie ihr skeptisches Gefühl an die Entwicklung der Menschheit in der Tiefe ihrer zeitfrohen Seele, und sie verzagt auf den Höhen ihrer Schriftzeichen ebenso zu eilen wie langsam dahinwandeln, ebenso zu singen wie hinzutrotzen. Aus den aufgeschlagenen Büchern der Gehirne schreibt sie Wesentliches und oft Unwesentliches dienstbereit nach eine treue Magd des Alltags und zugleich ein Körnlein ihrer zeitlosen Träume.

*

Wandernde Not.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Ich kann ihr durch diesen Artikel nicht mehr helfen. Die Familie ist weitergezogen. Aber sie wird wiederkehren. Sie wird wandern von Stadt zu Stadt. Sie wird klopfen an viele Türen. Ich könnte mir denken, man habe in irgendeinem Hause gerade ehe diese Familie kommt, eben diesen Artikel gelesen. Man würde ihr sagen: O, da seid Ihr! Wir wissen schon um euch. Kommt, wir geben euch mit. Sei es auch von dem Brot der Armen. Sei es auch von den dürftigen Gaben der Teuerung. Wir geben euch mit, denn ihr seid Menschen, Christen, Deutsche. Ich meine aber die Familie, die vor wenigen Tagen hier an einer Klosterpforte saß. Zunächst ein idyllischer Anblick. Ein ziemlich junger, aussprochen solid aussehender Arbeiter füttert seinen Jungen. In der einen Hand trägt er eine Salatschüssel, aus der etwas Weißes herausschaut, wie dareingemischte Kartoffeln. Füttert den Vierjährigen, daß es geradezu an den Vogel erinnert, der seinen Kleinen die Atzung in den Schnabel legt. Gegenüber sitzt die Mutter und macht es ebenso mit dem zweijährigen Töchterlein. Wie lieblich ist das! Ja, lieblich . . . Wie entsetzlich ist das! Er erzählt seine Geschichte. In den Streikstatistiken mit den Polen bei Hindenburg von Haus und Hof vertrieben ist er durch ganz Deutschland gewandert. Bis an die holländische Grenze, wo der alte Vater in einer Herberge wohnt. Er will arbeiten. Aber ist auch Arbeit genug, wer belastet sich mit einer Familie! Kinder! Wie werden die mit der teuren Wäsche und den Betten umgehen! Ja, und meine Kinder, saat die Mutter, sind wohl gesogen, sind trocken und ganz brav. Bis zu Bürgermeistern ist er gewesen: Nur ein Zimmer! . . . Wir haben kein Zimmer . . . Freilich die säkularisierte Caritas hat so vieles nicht. Liebe wird nicht von Behörden geübt, das muß von Herz zu Herz gehen. Keine noch so reiche Organisation ersetzt das erfindungsreiche, das gebefreudige Menschenherz! Gut, sagt er, dann werde ich ins Krankenhaus gehen, und ihr könnt sorgen für Weib und Kind. Darauf die Behörde: Du wirst nicht ins Krankenhaus gehen und niemand wird sorgen für Weib und Kind . . . So ist er weitergewandert. Nach Hamborn zu. Dort hat er Bekannte. Dort hat er früher gearbeitet. Aber da kommt die Sperre. Nichts da, nach Hamborn. Nichts da mit Arbeit. So kommen sie endlich ins Meistzimmer. Während er das so erzählt und in seinen Papieren und Zeugnissen kramt, kniet der Junge selbstätig an seinem Salat. Der Vater schaut mitleidig an ihm herunter. Sie werden ganz schwach davon. Können das viele Wasser nicht vertragen. Aber eine Linsensuppe wie gestern, für zwei Personen siebzehntausend Mark, wer kann das bezahlen! . . .

Wo schlafen Sie denn diese Nacht? . . . Er schaut aufs Feld und dann auf die Kinder und dann: Nun, wie immer die letzten Tage in des Herrgotts großer Stube. . . . Ich aber zählte in jenem Augenblick die freien Zimmer und Kammern der neben großen Stadt. Die Sofas und Polsterstühle, die man unter weißem Ueberzug vor Motten schützt. . . . Wo ist die Familie heute? Wieder abgewiesen von einer nervösen Behörde? Wieder zurückgestoßen von Tür und Schwelle? Wieder an irgend einer Klosterpforte vor einer Schüssel Salat? Solche Schwestern geben immer das Beste, was sie haben, und nur bei solchen Gelegenheiten sieht man oft, wie wenig es ist. Gutes Herz, nicht wahr, wenn diese Familie bei dir anklopft, sagt ihr: Ich kenn euch. Grüß Gott. Marter, ihr sollt es besser haben. Wenn auch nur für eine Nacht. Wir nennen uns Christen und unser Hauptgebot ist die Liebe. Nie konnten wir Christen sein, wie heute, denn nie hatte die Liebe ein so reiches Feld. Kommt, ich will euch aufnehmen, so genau so — als wärest ihr Maria und Joseph mit dem süßen Kind auf der Flucht nach Aegypten.

*

Die schwarze Kassette.

Erzählung von Herm. Weber.

Der alte Flori machte eine Ruhepause. Er ließ den angebrachten Hammer auf den Steinhaufen niedersinken und entfernte von den Augen die Schutzbrille, die an Stelle der Gläser ein feinmaschiges Drahtgewebe zeigte. Dann zog er die Mütze vom Kopfe, holte tief Atem und fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn. Dieser Tag war doch einer der heißesten gewesen, deren er sich erinnerte.

Vor und hinter dem alten Steinklopfer dehnte sich die Landstraße wie eine schnurgerade Linie aus. Ein leichtes Gefährt, von den letzten Strahlen der Sonne beschienen, nahte und gab der Eintönigkeit eine wohltuende Unterbrechung. Weiter war jedoch auf der langen Wegstrecke nichts zu erblicken.

Der Himmel zeigte sich in bell- bis dunkelgelben Farbtönungen, die hier und da einen Stich ins Rötliche aufwiesen; nur im Westen, wo auf einer Anhöhe das Erbschloß des Grafen von Waldenburg lag, präsentierte er sich in bläulichen bis violetten Färbungen, die einen schönen, neuen Tag verhießen.

Floris Blicke hafteten gedankenvoll an den Zinnen der alten Burg. Ein wohlüberlegter Einbruch hatte nämlich auf dem Schlosse stattgefunden, just zur Zeit, wo der Verwalter und der größte Teil des Personals bei einer Festlichkeit versammelt waren, und außer dem wertvollen Erbschmuck der Familie war eine schwarze Kassette, die eine beträchtliche Summe an Banknoten enthielt, und vieles andere gestohlen. Man hatte später die Diebe verfolgt und auch einen der Täter ergriffen, ohne jedoch einen Wertgegenstand bei ihm vorzufinden.

Der alte Flori mußte immer an die schwarze Kassette denken und ein seltsames Erschauern kam durch die Glieder des Mannes, als er der großen Summe gedachte, die sie enthielt; ein geringer Teil derselben wäre hinreichend gewesen, sein kleines Anwesen schuldenfrei zu machen.

Noch fühlte der Alte sich stark und rüstig, aber wenn einmal die Zeit kam, daß er den Hammer nicht mehr schwingen konnte, was dann?

Flori sann und sann, wie doch die Schätze dieser Welt so ungleichmäßig verteilt seien, und nahm seine Arbeit erst wieder auf, als das leichte Gefährt, welches er schon in der Ferne erblickt hatte, an ihm vorüberrollte und seinen Gedanken eine andere Richtung gab.

Mit seinen arbeitsharten Händen griff er hinter sich und warf die Kiesel, die er zerschlagen wollte, dorthin, wo er sie von seinem Sitz aus mit dem langbestielten Hammer bequem erreichen konnte.

Mit sausendem Schwunge fuhr dann das harte Eisen auf die Steine nieder, sie in unzählige Splitter zerschlagend. Unermüdlich folgte Schlag auf Schlag. Mit automatischer Gleichmäßigkeit handhabte der alte Steinklopfer sein Werkzeug, mit unfehlbarer Sicherheit dorthin treffend, wohin er zu treffen gedachte, ohne Ruhe und Pause fortarbeitend.

Tiefer und tiefer sanken die Schatten des Abends hernieder, und endlich erhob sich der Alte, um Feierabend zu machen. Er entledigte sich der Arbeitsschürze, nahm die Brille von den Augen und schickte sich an, den Heimweg anzutreten.

Als er nun noch einen letzten Blick auf die zusammengeschichteten Steinblöcke warf, die am folgenden Tage seinem Hammer zum Opfer fallen sollten, stutzte er plötzlich und über seine Züge breitete sich ein Ausdruck des Erstaunens. Es fiel ihm auf, daß die Steine, die hart hinter ihm lagen, eine andere Lage und Anordnung aufwiesen, als er sie für gewöhnlich zu sehen gewohnt war.

Dastig beugte sich Flori nieder, um schärfer hinsehen. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er sah, daß einige der viereckigen Steine wie von vorsichtigen Händen neben- und übereinander gelegt waren, so daß es den Anschein hatte, als ob man unter ihnen etwas verborgen hätte.

Behutsam und von seltsamen Gedanken bewegt, entfernte der Alte die oberen Steine und stieß dann einen lauten Ruf des Erstaunens aus, als er plötzlich eine dunkle Oeffnung gewahrte, die einen quadratischen Hohlraum darstellte. Mit zitternden Händen tastete er in das offengelegte Versteck hinab und fühlte unter seinen Fingern eine glatte polierte Fläche.

Rasch hatte er nun die Steine, die den rätselhaften Gegenstand umgaben, entfernt, und hob gleich darauf einen kleinen Kasten aus schwarzem poliertem Holze aus der dunklen Oeffnung empor.

Die schwarze Kassette!

Das Herz des Alten pochte in fieberhaften Schlägen, als er den Fund in seinen Händen hielt. Leuchtende Bilder einer sorgenlosen Zukunft zogen an seinem Auge vorüber und drohten seine Sinne zu verwirren. Aller Sorge süß die Zukunft fühlte er sich plötzlich enthoben. Er dankte dem Zufall, der ihm dieses Glück in den Schoß geworfen hatte und dachte keinen Augenblick daran, die kostbare Kassette dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben.

Ein seltsamer Freiheitstaumel hatte den zeitlebens Ehrlichen und Arbeitsamen ergriffen; doch mit Gewalt zwang er sich, klar zu denken und zu handeln. Niemand, nicht einmal seine Frau, durfte von dem Geheimnisse etwas erfahren, niemand durfte wissen, welch große Summe sich in seinem Besitze befand.

Mit ängstlichen Blicken spähte Flori die Landstraße hinauf und hinunter, doch kein lebendes Wesen war zu erblicken, kein unberufener Blick war Zeuge des Vorfalles gewesen. Mit angehaltenem Atem lauschte er dann in der Runde, ängstlich einen verborgenen Lauscher befürchtend.

Als jedoch die tiefe Stille um ihn der durch keinen fremden Laut gestört wurde, widelte er den Fund in seine alte Schürze, warf die Steine durcheinander, um die Oeffnung auszufüllen, und verließ dann den Ort, mit unsicheren Schritten seiner Heimstätte zustrebend. Unter seinem Rocke aber trug er die schwarze Kassette, sie krampfhaft umklammernd. —

Als Flori bei seinem Häuschen anlangte, war es dunkel geworden und als er in dem Raum, der als Küche und Wohnzimmer diente, Licht bemerkte, schlich er behutsam an der Mauer entlang, seinem Gärtchen zu. Als er den großen Apfelbaum erreicht hatte, zu dem sein Vater als junger Bursche den Samen gepflanzt hatte, blieb er stehen und setzte seinen Fund zur Erde nieder.

Dann warf er mit Hilfe des Spatens ein tiefes Loch in dem Boden aus, so gut es sich bei der Dunkelheit tun ließ, ergriff den noch mit der Schürze umwickelten Kasten und ließ ihn mit tiefem Aufatmen in die Grube hinabgleiten. Hierauf füllte er das Loch mit Erde aus, trat diese fest und streute dann schnell abgerissenes grünes Gezweig und lose Grasbüschel über die aufgegrabene Fläche.

Als Flori einige Minuten später in die Küche trat, wo seine Frau mit dem Abendessen auf ihn wartete, rief diese erstaunt aus:

„Wie siehst Du denn aus, Flori? Bist Du krank oder ist Dir etwas zugestoßen?“

„Mir fehlt nichts“, entgegnete der Alte mit unruhigem Lächeln, den Kopf zur Seite wendend, „im Gegenteil, ich fühle mich sehr zufrieden!“

„Du siehst aber so blaß aus,“ sagte seine Frau besorgt, ohne auf ihre Worte eine Antwort zu erhalten.

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit war Flori ernst und still während des einfachen Mahles und vermied es hartnäckig, seine Frau anzusehen. Einmal fuhr es ihm wie ein eisiger Schreck durch die Glieder, als er draußen ein Geräusch zu hören glaubte und plötzlich die Vermutung in ihm auftauchte, daß vielleicht doch jemand ihn beobachtet haben könnte. Am liebsten wäre er auf der Stelle hinausgeeilt und hätte nachgesehen, ob sich der Schatz auch wirklich noch in seinem Verstecke befand; doch durfte er je seiner Frau nichts merken lassen und unterdrückte herum seine Angst, doch saß er wie auf glühenden Kohlen.

Als es dann Zeit zum Schlafengehen war, stahl er sich unter einem Vorwande hinaus und eilte in den Garten, wo er unruhig den Erdboden betastete, bis er sich überzeugt hatte, daß noch alles so war, wie er es verlassen.

Von Unruhe und Sorge gepeinigt, begab sich Flori schließlich zur Ruhe; doch die Nachtstunden, die ihn sonst erquickten und ihm neue Kräfte für den kommenden Tag verliehen, vermehrten nur noch die Erregung seines Gemütes. Im Traum sah er die schwarze Kassette vor seinen Augen. Doch gierige Hände raubten nach seinem kostbaren Funde, Hände, die mit Riesenmacht ausgestattet waren, und mit Aufbietung aller seiner Kräfte kämpfte der Alte mit ihnen, um das zu behalten, wofür er die Ruhe seiner Seele hingegeben. In Schweiß gebadet und wie zerschlagen an allen Gliedern, erwachte Flori und mußte sich erst besinnen, wo er sich eigentlich befand.

Es war noch sehr früh. Im Osten dämmerte der neue Tag und die Sonne hatte ihren Weg noch nicht begonnen. Hastig, aber mit äußerster Vorsicht, um seine Frau nicht zu wecken, kleidete der Alte sich an und schlich wie auf Diebessohlen hinaus in den Garten. Stets ängstlicher Beobachter fürchtend, musterte er aus einiger Entfernung die Stelle des Erdbodens, unter welcher der verhängnisvolle Kasten ruhte, und atmete erst erleichtert auf, als er sah, daß keine fremde Hand das Versteck berührt hatte. Dann ging er ins Haus und weckte seine Frau, damit sie ihm den Morgenkaffe bereite.

Die alte Gefährtin des Steinklopfers war gleichfalls still und schweigsam. Mit allen Gewohnheiten ihres Gatten vertraut, wußte sie schon seit dem vorhergehenden Abend, daß ihm etwas Ungewöhnliches in den Weg getreten war. Obschon sie deutlich den scheuen Blick seiner Augen und die Unruhe auf seinen Zügen sah, wagte sie dennoch nicht, eine Frage an ihn zu stellen, aus Furcht, den leidenden Zustand des alten Mannes noch zu verschärfen.

Nur mit Widerstreben suchte Flori seine Arbeitsstätte auf. Er fühlte sich krank und unzufrieden und hätte sich nur liebsten wieder zu Bett gelegt. Der schöne Morgen machte ihm keine Freude und das taufrische Leben um ihn deuchtete er kaum. Stets seinen kostbaren Fund im Kopfe, zerschlug er mechanisch den harten Stein und beantwortete die freundlichen Zurufe der Landleute, die sich zur Arbeit begaben, mit zerstreutem Kopfnicken.

Als dann einige Stunden später der Gendarm der nahen Ortschaft vorbeiritt und dem ihm wohlbekannten Alten ein lautes: „Guten Morgen, Flori“ zurief, fuhr dieser verstört empor und erbleichte angesichts des

einwandfrei gegeben, die Schuld der Angeklagten ist garnicht zu leugnen. Die Prinzessin hat gewußt, daß sie die Unwahrheit sagte, sie, die streng religiös erzogene Frau, hat die weibliche Form des Eides gewählt, weil sie glaubte, ein falscher weltlicher Eid fände vor Gott ein milderes Urteil als ein falscher religiöser. Der Staatsgerichtshof hat die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, und er kam zu diesem milden Urteil, weil er die Mentalität der Prinzessin in Betracht zog, weil er Rücksicht nahm auf das besondere und nicht alltägliche Hörigkeitsverhältnis, in dem sie zu ihrem Abgott stand. Um dieses besondere Verhältnis festzustellen, bedarf es der Kenntnis der intimen Vorgänge. Das ist so selbstverständlich und so natürlich, daß man annehmen sollte, kein Mensch würde darüber ein Wort verlieren. Trotzdem lesen wir in der „Kreuzztg.": „Was geht z. B. dem Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes an, ob die angeklagte Prinzessin von Hohenlohe in näheren persönlichen Beziehungen zu Ehrhardt stand. Ist es notwendig, durch verfängliche Fragen den Sensationskitzel eines nach Skandalaffären aus Hof- und Adelskreisen lüsternen Publikums durch erwartete Enthüllungen zu reizen?"

Diese Sätze zeugen von einem Irrsinn, von einer Verwirrung der Begriffe, die kaum noch zu überbieten ist. Man könnte es sich verfagen, hierauf sachlich einzugehen, wenn es nicht ein trauriges Zeichen dafür ist, wie im heutigen Deutschland jedes belanglose Ereignis zur wildesten und unsinnigsten Parteihetze mißbraucht wird. Wir sind der Meinung, daß die Prinzessin von Hohenlohe dem Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes nicht dankbar genug sein kann dafür, daß er diese Fragen nach den inneren seelischen Motiven ihres Handelns gestellt hat. Hätte der Staatsgerichtshof diese Intimitäten nicht so berücksichtigt, hätte er in der Prinzessin nicht das Opfer gewissenloser Verschwörer gesehen, dann hätte die Prinzessin — wie jeder andere im gleichen Falle auch — für mehrere Jahre ins Zuchthaus wandern müssen.

Die Praxis, daß man nach den Beweggründen des Angeklagten forscht, daß man sich bemüht, aus der seelischen Verfassung heraus die Tat zu verstehen und bei Vorliegen besonderer Verhältnisse darauf auch in der Strafbemessung Rücksicht nimmt, ist nicht eine Eigenart des vielgeschmähten Staatsgerichtshofes, sie ist vielmehr so alt, wie der Ruhm deutschen Gerichtswesens besteht. Auch vor der Revolution ist man genau so verfahren. Der einzige Unterschied in dieser Beziehung zwischen damals und jetzt besteht darin, daß man damals keine Prinzessinnen und Fürsten vor den Schranken des Gerichts erblickte und heute doch. Die Zeiten, daß eine fürstliche Person, die sich etwas zuschulden kommen ließ, mehr als 10 Jahre lang vernehmungsunfähig war und daß diese Person trotz schwersten Verdachts immer noch Mitglied des Herrenhauses blieb, sind vorbei. Man huldigt heute dem Grundsatz, daß jeder Uebeltäter, auch wenn er eine fürstliche Krone trägt, für seine Tat einzustehen hat, und das ist gut so.

Die „Kreuzzeitung" regt sich nicht bloß über die Indiskretionen der Prinzessin gegenüber auf, sondern auch darüber, daß Ehrhardt, den man in Leipzig zu einem Führer des Kapp-Putsches gestempelt hat, als solcher nicht unter die Amnestie fällt. Das Gericht hat die Führerschaft Ehrhardt u. a. auch dadurch für erwiesen gehalten, daß der vorgesetzte General dem Kapitänleutnant nicht einfach seinen Befehl gegeben hat, sondern daß er seinen Untergebenen flehentlich beschwört hätte. Die „Kreuzzeitung" erblickt in diesem Argument ein Zeichen von „Zeit- und Weltfremdheit" des Gerichtes. Es hätte wissen müssen, daß „die Verhältnisse damals so verworren gewesen sind, daß auch unter dem Offizierkorps von der alten Disziplin keine Rede mehr sein konnte."

Wir müssen gestehen, daß wir auch dieser Logik nicht zu folgen vermögen, wir sind im Gegenteil der Meinung, daß es einen Menschen gerade zum Führer stempelt, wenn er seine Vorgesetzten nicht mehr respektiert und auf eigene Faust handelt. Wir erinnern uns auch, daß in der Zeit, als die Prozesse gegen den Oberleutnant Marloh und gegen den Hauptmann Kessel stattfanden, gerade der Umstand zur Entschuldigung der beiden Offiziere angeführt wurde, daß sie auf höheren Befehl gehandelt hätten.

Kirchliche Nachrichten.

Die Kapuzinermissionen.

Die politischen Umwälzungen, welche der Krieg gebracht hat, zwangen die Kapuziner zum Aufgeben der Apostol. Präfektur Bettiah-Nepal (Indien) und des Apostol. Vikariates der Karolinen-Marianen (Südsee). Auch im türkischen Orient sind noch in jüngster Zeit mehrere Stationen vollständig zugrunde gegangen. An neuen Missionen hat der Orden erhalten: das Apostl. Vikariat Caroni in Venezuela, eine Mission unter den Coroados-Indianern in Brasilien, das Apost. Vikariat Daressalaam (Ostafrika), eine Mission in Anatolien und das Apost. Vikariat Ost-Kansun (China). Der Orden versieht gegenwärtig 24 Missionsgebiete mit 478 769 Christen (cr. 112 Millionen Heiden!), außerdem 111 Hauptstationen und Pfarreien in fremden Missionsdiözesen; mit den dazu gehörigen Gläubigen erhebt sich die Zahl der Christen auf 967 644. Im Jahre 1922 wurden 65 103 Taufen und 3 825 726 Kommunionen gespendet. An Missionspersonal war vorhanden: 1085 Kapuziner, 118 einheimische Priester, 105 Schulbrüder, 685 europäische und 313 einheimische Schwestern. In schwerer Bedrängnis befinden sich die deutschen Missionen in Chile und China, da es kaum mehr möglich ist, aus eigenen Mitteln auch nur die Ausrüstung der Missionare zu bestreiten. Die Hauptlast für die Kapuzinermissionen trägt der Seraphische Mohnd, der im Jahre 1899 in der Schweiz gegründet, heute mit mehreren Hunderttausend Mitgliedern fast in allen Ländern Europas und Amerikas verbreitet ist. Den Anteil der Kapuziner an der Weltmission zeigt folgende Zusammenstellung der missionierenden Orden und Institute nach der Zahl der in den Missionen tätigen Mitglieder: Franziskaner 2549, Jesuiten 1879, Pariser Seminar 1180, Kapuziner 1085; es folgen die Lazaristen mit 650; von den übrigen seien noch genannt: Väter vom Hl. Geist (Knechtstedten) 573, Weiße Väter 505, Dominikaner 500, Oblaten (Hünfeld) 440, Mariiten (Meppen) 400, Mariannhiller 290, Missionare vom Hl. Herzen (Hiltrup) 266, Steyler 246, Missionare vom Hl. Herzen (Sittard-Krefeld) 40, Benediktiner von St. Ottilien 30. Der Kapuzinerorden stellt etwa ein Dreizehntel aller Missionare und hat etwa ein Zehntel aller Heiden zu bekehren.

Internationaler katholischer Kongreß in Konstanz vom 10. bis 15. August 1923.

Die Katholische Liga mit Sitz in Graz, Karmeliterplatz 5, unter Leitung von Dr. Metzger hat ihren 3. Kongreß nach Konstanz ausgeschrieben. Alle wichtigen übernationalen Fragen, zu denen der Katholizismus der Gegenwart Stellung zu nehmen hat, sollen zur Verhandlung kommen. Es soll nicht nur die Frage der Zusammenarbeit aller großen Organisationen erörtert werden, sondern in einer Missions-, Jugend-, Film-, Auswanderer-, Presse- und Friedensarbeitskonferenz die Mittel und Wege zur Annäherung der katholischen Führerschaft erzielt werden. Kirchenfürsten, Ordens- und Weltgeistliche, Professoren und Arbeiterführer, Studenten und Lehrer bringen der Bewegung großes Interesse entgegen. Um die Unterkunft zu ermöglichen, mögen alle Teilnehmer, die sich noch nicht in Graz angemeldet haben, ihre Anmeldung mit Wünschen nach der Wohnung richten an Kaufmann Otto Kaltenbacher in Konstanz. Während der Tagung ist das Anmeldebureau im Vereinshaus St. Johann in Konstanz.

Provinzielles.

* **Hagen**, 31. Juli. In Kabel fiel ein Dachdecker vom Dach auf die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn. Die Zuschauer, die sich in der Meinung, der Mann müsse entseelt herabstürzen, abwendeten, bemerkten zu ihrem Erstaunen, daß der Dachdecker auf den soliden Leitungsdrähten fröhlich zum nächsten Mast kletterte und von dort herab zur Erde stieg. Die Sache klärte sich folgendermaßen auf: Etwa zwei bis drei Minuten vor dem Sturz des Dachdeckers hatten die städtischen Arbeiter und mit ihnen die Arbeiter des Elektrizitätswerkes die Arbeit niedergelegt, so daß die Leitung ohne Strom war. Der Mann kann wirklich von Glück reden.

* **Schwerte**, 30. Juli. Donnerstag nachmittag entstand im „Obl" bei Villigst ein Waldbrand, der trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr und Waldarbeiter einen großen Umfang annahm und erst nach stundenlanger Arbeit gelöscht werden konnte. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

* **Olpe**, 31. Juli. Die diesjährige Honigernte ist, wie aus Imkerkreisen geschrieben wird, die mäßigste seit 80 Jahren. Bis zum Augenblick sind selbst die größten Imkereien nicht in der Lage gewesen, zu schleudern, während normalerweise die Ernte Anfang Juli bereits geborgen ist. Ob das nunmehr eingetretene warme und trockene Wetter eine Honiggewinnung noch zu ermöglichen vermag, bleibt auszuwarten. Immerhin steht noch die Lindenblüte bevor.

* **Menden**, 30. Juli. Ein Entfesselungskünstler, der als Schwerverbrecher steckbrieflich verfolgt wurde, sollte hier von einem Polizeibeamten verhaftet werden. Dabei ging er zu Tätlichkeiten über, zerschlug dann in der Gefängniszelle allerhand Gegenstände und befreite sich geschickt seiner Hand- und Fußfesseln. Schließlich brachte man ihn in das Amtsgerichtsgefängnis zu Werlohn.

* **Barmen**, 31. Juli. Eigenartige Naturschauspiele waren in den letzten Tagen in einigen Orten unserer Gegend zu sehen, nämlich gewaltige auf- und abwogende Mückenschwärme. In einem Orte glaubte man, daß der Kirchturm brenne und entdeckte erst beim Besteigen des Kirchturms, daß es sich um einen riesigen Mückenschwarm handelte.

* **Mülheim-Ruhr**, 30. Juli. Auf Zeche „Roland" wurden dieser Tage zwei Bergleute verschüttet. Erst nach 39 Stunden gelang es den angestrengten Bemühungen, die beiden Verschütteten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, nachdem man eine neue Strecke vorgetrieben.

* **Wesel**, 30. Juli. Bei einem auf dem Gehöfte des Herrn M. Baumann zu Bisiich ausgebrochenen größeren Schadenfeuer brannte das große Stallgebäude, in dem zirka 100 Fudren Heu aufgespeichert waren, nieder. Die Wohngebäude wurden gerettet.

* **Neuwied**, 30. Juli. Bei einem 12jährigen Jungen aus Meisert, der von einer Fliege in die Brust gestochen worden war, entwickelte sich eine Blutvergiftung, die sich trotz ärztlicher Hilfe derart verschlimmerte, daß der Knabe bald danach starb.

Furchtbares Eisenbahnunglück

Bisher 43 Verletzte und 47 Tote.

Kassel, 31. Juli. Heute früh 4,14 Uhr ist der Hauptzug D 88 Hamburg-München auf den in Kreiensen außer fahrplanmäßig zwecks Aufnahme einer Vorspannlokomotive haltenden Vorzug D 88 aufgefahren. Der Grund ist anscheinend Ueberfahren des Einfahrtsignals. Der Lokomotivführer des D-Zuges zog sofort die Schnellbremse, konnte aber nicht verhindern, daß der Zug mit großer Geschwindigkeit auf den stehenden Zug auffuhr. Die letzten drei Wagen des stehenden Zuges wurden ineinander geschoben und zertrümmert.

Bis jetzt, morgens 8,15 Uhr, sind 27 Tote, zumeist Männer, aus den Trümmern geborgen; 25 Verletzte, davon 11 Schwerverletzte, wurden festgestellt. Der Lokomotivführer und Heizer des auffahrenden Zuges sind mit einem Nervenschock davongekommen. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Zwei Hilfszüge sind an Ort und Stelle. Vier Aerzte bemühen sich um die Verletzten. Sanitätspersonal für die Hilfeleistungen und Feuerwehr aus der Umgegend für Absperrung sind vorhanden. Die Verletzten werden in Sonderzügen in die Kliniken von Göttingen übergeführt, wo bereits alle Vorbereitungen zur Aufnahme getroffen sind. Die Feststellung der Identität der Toten ist im Gange. Es geschieht alles, um den Verletzten beizustehen. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen- und Packwagen des D-Zuges sind stark beschädigt. Die Hauptgleise sind gesperrt.

Mittlerweile ist die Zahl der Verletzten auf 43 gestiegen, von denen 15 schwere Verletzungen davongetragen haben, während die Zahl der Toten bisher auf 32 gestiegen ist. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der drei ineinander geschobenen Wagen des Vorzuges noch weitere Tote liegen. Die Toten und Verletzten stammen überwiegend aus Süddeutschland.

Kassel, 31. Juli. Wie die Reichsbahndirektion Kassel zu dem Eisenbahnunglück in Kreiensen mitteilt, wurden bis 4 Uhr nachmittags 44 Tote geborgen. In den Göttinger Kliniken befinden sich 34 Verletzte, von denen 3 in Lebensgefahr schweben.

)(**Kreiensen**, 31. Juli. (Telegr.) Von den Verletzten befinden sich 33 in der Göttinger Klinik, fünf sind in Gandersheim und zwei in Kreiensen untergebracht. Von den in der Göttinger Klinik befindlichen Schwerverletzten sind inzwischen drei gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 47 erhöht. Man hofft, daß damit die endgültige Ziffer der Todesopfer erreicht ist.

Vermischtes.

— **Berlin**, 31. Juli. Wie der „Lokalanzeiger" aus München meldet, ist der Sekretär der Berliner Zentrale der K. P. D., Schriftsteller Paul Schulz, auf Grund eines Haftbefehls der Oberstaatsanwaltschaft des Landgerichts Mannheim in München wegen Beleidigung und Verleumdung verhaftet worden.

Stettin, 31. Juli. (Telegr.) Heute mittag lief auf der Vulkanwerft in Stettin der Doppelschraubendampfer „Stuttgart" vom Stapel. Der Oberbürgermeister hielt die Taufrede. Nach dem Stapellauf des Dampfers, der für den Nordamerikadienst des Norddeutschen Lloyd bestimmt ist, wurde dem Gemeinderat der Stadt Stuttgart durch ein Telegramm des Norddeutschen Lloyds und des Stettiner Vulkan der glückliche Stapellauf des Schiffes bekanntgegeben.

* **Göttingen**, 31. Juli. Die plattdeutsche Sprache hat sich nunmehr auch in der Universität Göttingen eingebürgert. Im dortigen landwirtschaftlichen Institut hält ein Dozent Vorlesungen in niederdeutscher Mundart über deren Vertreter innerhalb der letzten Jahrhunderte. Pastor Mildenstein aus Lübeck hält in der Universitätskirche Sonntags plattdeutsche Gottesdienste ab.

Nachklänge zum Rathenaumord.

* **Berlin**, 31. Juli. Wegen der seinerzeit geplanten Befreiung des Rathenaumörders Techow aus dem Zuchthaus Sonnenburg hatten sich heute vor der Strafkammer in Frankfurt a. d. Oder der Zuchthausgefangene Zaganer, Bankbeamte Hund und Werkmeister Hartmann zu verantworten. Unter Anwendung des Gesetzes zum Schutze der Republik erhielten Zaganer zwei Jahre, Hund 1 Jahr und Hartmann 1½ Jahr Zuchthaus.

Massenverhaftungen in Dresden.

* **Berlin**, 31. Juli. Zu der Festnahme von Mitgliedern des bürgerlichen Ordnungsblocks in Dresden melden die Blätter, daß insgesamt 83 Personen verhaftet worden sind, darunter der Führer des Ordnungsblocks Major a. D. Löffgen. Ein Teil der Festgenommenen ist wieder freigelassen worden, während der andere Teil, darunter Löffgen, dem Staatsanwalt vorgeführt wurden.

Bismarck-Gedenkfeier mit tragischem Ausgang.

Hamburg, 31. Juli. Anläßlich des 25. Todestages Bismarcks hatte der Alldeutsche Verband gestern einen feierlichen Gottesdienst in der Gruftkapelle in Friedrichsruh veranstaltet. Die Predigt hielt Pastor Reuß (Hamburg). Als er nach der Predigt zum Sarkophag schritt, brach er zusammen und war nach wenigen Augenblicken verschieden. Darauf wurde die Feier abgebrochen.

*

Kranzniederlegung durch den Reichskanzler.

Hamburg, 30. Juli. Reichskanzler Cuno hat heute aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Todestages des Fürsten Bismarck im Mausoleum zu Friedrichsruh einen Kranz niederlegen lassen.

Die letzten Wisente.

Der letzte Wisent Deutschlands in freier Wildbahn wurde 1755 von einem Wilddieb in den großen Waldungen bei Tilsit erlegt. Urwüchsige Reste der prachtvollen Wisdart hatten sich aber in Rußland in der Bialowiezer Heide und in dem wilden Quellgebiet des Kuban im Kaukasus erhalten. Leider sind sie infolge von Krankheiten und Abschüssen durch Wilddiebe dem Untergang geweiht. Auch in den Beständen in den Waldungen des Fürsten von Pleß sind nur mehr drei Tiere übrig, und da die Fortpflanzungsverhältnisse des Wisents ohnehin ungünstig sind, ist leider mit einem Aussterben dieser Tierart zu rechnen, wenn sie nicht künstlich erhalten wird. Wie Dr. Floericke mitteilt, ist ein Wisentschutzverein in der Bildung begriffen, der es sich zur Aufgabe macht, die Wisente durch Austausch des Zuchtmaterials in den Zoologischen Gärten noch in letzter Stunde für die Nachwelt zu retten. Vielleicht ist es hierzu schließlich nicht zu spät, da zum Teil blutsfremde Wisente sich noch in den Tiergärten von Berlin, Frankfurt, Hamburg, Nürnberg, Schönnbrunn, Budapest, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm und London befinden, einige weitere auch vom Grafen Arnim v. Boitzenburg in der Uckermark, von Herrn v. Beyme auf Scharbow in Mecklenburg, von dem bekannten holländischen Tierzüchter F. C. Blaauw und vom Herzog von Bedford in Schottland unterhalten werden, im ganzen einer vorsichtigen Berechnung zufolge noch 56 Stück. Durch planmäßigen gegenseitigen Austausch müßte sich da immerhin noch lebensfähige Nachzucht erzielen lassen, von der dann ein Teil in einem größeren Naturschutzgebiet (am besten wäre wohl die Lüneburger Heide dazu geeignet) der Freiheit zurückgegeben und dauernd ansässig gemacht werden könnte.

„Eichhörnchenersatz".

Daß ganze Tierarten aussterben, ist nichts Neues; unsere zoologischen Museen bieten eine unermeßliche Fülle von Beispielen dieser Art. Daß man selber dafür Augenzeuge davon sein kann, ist nicht alltäglich. Ein solcher Vorgang spielt sich augenblicklich in England ab. Dort, wie bei uns, einheimische bräunlich-rote Eichhörnchen verschwindet nach und nach. Eine Erklärung hierfür ist noch nicht gefunden, ebenso wenig dafür, daß es durch das bisher in England fast ganz unbekannte graue Eichhörnchen ersetzt wird. Dieses letztere kommt eigentlich nur in Amerika in größeren Mengen vor, besonders in den Eichen- und Hickorywaldungen Carolinas, Indianas, Missouris, Pennsylvaniens. Unglücklich brauchen die Engländer aber über den Farbenwechsel ihrer Eichhörnchen nicht zu sein, denn das Fell des grauen Eichhörnchens liefert das unter dem Namen Petit gris sehr geschätzte Pelzwerk. Es hat dies jedoch nichts mit dem von unseren Kürschnern gern zu Muffen, Kragen, Verbrämungen verarbeiteten Feh oder Grauwerk zu tun, das von dem russischen Eichhörnchen stammt.

Der Dom zu Paderborn.

Von Domprobst Dr. Linneborn.

Der Paderborner Dom gehört zu den großartigsten Schöpfungen christlicher Baukunst. Auf gewaltig bemessenem quadratischen Grundriß erhebt sich der 92 Meter hohe Turm, fest in der Erde wurzelnd, aber doch zielsicher dem Himmel zustrebend. Das eigentliche Gotteshaus in seinen großartigen Abmessungen, mit seinen festgeschlossenen Pfeilerreihen, den hohen Gewölbebögen, seiner ruhigen Gliederung ist ein bleibendes Denkmal für die Baukunst unserer Vorfahren, aber auch für ihre Opferfreudigkeit. Sie haben Gott dem Herrn eine würdige Wohnstätte gebaut und späteren Geschlechtern darin eine ernste Mahnung hinterlassen, frommen Glaubenseifer und christliche Sitte zu bewahren. An den kommenden Festtagen, wo der Patron des Bistums und des Landes Paderborn in den heiligen Hallen wieder besonders angerufen werden soll, auf daß Gott auf seine Fürbitte die Zeiten der Not abkürze, kehren wieder viele Tausende ein im Dom zu Paderborn. Sie freuen sich auch ihres Domes und gedenken auch der Segnungen, die von hier aus der ganzen Diözese zuströmen. Hebt doch hier der Bischof für seine Diözesanen betend und betend seine Hände zu Gott empor und empfangen doch hier die Priester der Diözese ihre Weihe für ihren Beruf. Indessen denken viele Besucher des Domes nicht daran, wie schwer die würdige Erhaltung eines solch gewaltigen Bauwerkes ist. Erfordert die Instandsetzung schon eines gewöhnlichen Wohnhauses, das zudem oft noch durch seine Lage besonders geschützt ist gegen die Wetterstürme, fast alljährlich größere Aufwendungen, dann gibt es an einem Bau von dem riesigen Umfange des Domes Jahr für Jahr größere Reparaturen. Dazu kommt das hohe Alter des Baues. Das Alter selbst ist eine Krankheit, die Gebrechlichkeit und vielfache Beschwerden mit sich bringt. Und so ergeht es auch unserem altehrwürdigen Dome. Jahr für Jahr muß z. B. das Dach an dieser und jener Stelle erneuert werden. Trotz aller Vorsicht, mit der das Dach immer wieder nachgesehen wird, finden sich plötzlich schadhafte Stellen, wo das Wasser eingedrungen, die Verschalung angefault und selbst das Gebälk in Mitleidenschaft gezogen ist.

Die augenblicklich notwendige Reparatur des Hauptdaches kann auf 150 Millionen Mark veranschlagt werden. Es sollen hier nicht alle dringlichen Instandsetzungsarbeiten aufgezählt werden. Der hochwürdigste Herr Bischof hat in seinem so herzlichen Hirtenworte zum Liborifeste anderes erwähnt und besonders gebeten, daß die Katholiken der Diözese helfen möchten zur Wiederbeschaffung einer würdigen Domorgel. Während viele Gemeinden in der Diözese imstande waren, trotz der Höhe der Kosten ihre Glocken nach dem Kriege wieder zu ersetzen und selbst neue Orgelwerke zu beschaffen, kann der Dom, die Mutterkirche der Diözese, keinen Ersatz finden für die drei im Kriege abgelieferten Glocken, und selbst bei den höchsten Feierlichkeiten im Dome können die heiligen Handlungen nur mit der sehr kleinen, schwachen Chororgel des Domes begleitet werden.

Aber, so wird man fragen, hat denn der Dom nicht ausreichende Fonds für die Instandhaltung des Bauwerks? Gewährt denn der Staat keine Beihülfen? Sorgen die Paderborner Bürger nicht besser für ihre Hauptkirche? Kommen nicht aus der ganzen Diözese Gaben ein für die Erhaltung der Kathedrale? Die Fragen lassen sich rasch beantworten. Während der Regierung der früheren Fürstbischöfe von Paderborn und zur Zeit des früheren Domkapitels bis zum Jahre 1802 war für die Erhaltung und den Ausbau des Domes hinreichend gesorgt. Alle eigentlichen Kunstschätze und all die schönen Kapellen und Anbauten des Domes stammen ja aus alter fürstbischöflicher Zeit. Das Domkapitel hatte durch seine Statuten schon Vorsorge getroffen, daß es nicht an den nötigen Mitteln für die gute Besoldung der Dombeamten, für hinreichende Mittel für Kultus und Gottesdienst und die Instandsetzung des ganzen Bauwerks fehlte. Das Vermögen der Domkirche und des Domkapitels ermöglichte die Deckung aller Kosten. An Grundbesitz allein besaß das Domkapitel 2384 Morgen Ackerland, 78 Morgen Gärten, 526 Morgen Wiesen, 14 701 Morgen Wald. Während die preußische Regierung nach der Besitzergreifung des Fürstbistums Paderborn zunächst Bedenken trug, diese Güter zu säkularisieren und die ganze Einrichtung des Kapitels zu zerstören, verfiel das Domkapitel der Säkularisation 1810 durch den König Jérôme. Die Säkularisation ist dann in den nachfolgenden Jahren in gründlich durchgeführt worden, daß aller Grundbesitz, alle Gebäude, alle Fonds dem Kapitel genommen wurden. Nur einige geringfügige Bestungen des Domfarrlands sind geblieben. Als dann 1821 infolge der Vereinbarung des Königs von Preußen mit dem Apostolischen Stuhle in der Bulle De salute animarum vom 16. Juli 1821 die Diözese Paderborn neu eingerichtet, und auch das Domkapitel wieder hergestellt wurde, hat das Domkapitel und der Dom von all dem reichen Grundvermögen und den Fonds nichts zurückerhalten. Das Domkapitel hat an Grundbesitz nichts mehr als die kleinen Gartenparzellen, die jeder Domherrenstelle zugewiesen wurden. Der Dom hat also jetzt überhaupt gar kein Vermögen. Die geringen Fonds, die für bestimmte Zwecke im Laufe des verflossenen Jahrhunderts angesammelt worden waren, sind jetzt gänzlich aufgezehrt und verbraucht.

Der preußische Staat hatte 1821 auch die Verpflichtung übernommen, für den Dom, seine bauliche Unterhaltung und die Kultusbedürfnisse zu sorgen. Der Verpflichtung suchte er sich jedoch bezüglich der Instandhaltung des Bauwerks dadurch zu entziehen, daß er am 13. April 1825 die Einführung der sogenannten Kalbesteuer anordnete: von nun an wurden die Pfarrer verpflichtet, bei jedem Trauungs-, Sterbe- und Taufakte 15 Pfg. zu erheben. Von diesen 15 Pfg., die also von jenen Katholiken, die die Segnungen der Kirche in Anspruch nahmen, auf staatliche Anordnung erhoben werden mußten, soll die Domkirche der Diözese erhalten werden! Weil von diesen Abgaben aus den ganzen Diözese kaum noch ½ Dutzend Dachdeckernägel bestritten werden konnte, hat die bischöfliche Behörde, von der Not getrieben, einstweilen eine Erhöhung der Abgabe angeordnet, ohne damit jedoch irgendwie ihren Rechtsanspruch gegen den Staat aufzugeben. Der Staat hat in den letzten Jahren seine Leistungen für den Dom etwas erhöht, aber so unzureichend, daß die Domangestellten hungern müßten und der Gottesdienst nicht mehr aufrecht erhalten werden könnte, wenn nicht freiwillige Gaben und andere Mittel der Diözese in Anspruch genommen wären.

Alljährlich wird in der Diözese zum Feste des Diözesanpatrons am heiligen Liborii-Tage eine Kirchenkollekte abgehalten. Die Erträgnisse bildeten eine Hauptetnahmequelle für den Dom. Aber gerade die Verschiedenheit der Gaben aus somit abgehaltenen Gemeinden zeigte, daß die Bitten für die Diözesankirche nicht überall mit gleicher Wärme vorgetragen oder aufgenommen wurden. Möge in diesem Jahre das einmalige Wort unseres Oberhirten überall den gleichen Widerhall finden!

Gleichzeitig ergeht aber auch an alle Katholiken der Diözese die Bitte, sich dieses Jahr besonders durch ihre Liebe zur Diözesankirche auszuzeichnen. Wir wollen eine neue Domorgel haben! Die Werklotterie ist genehmigt. Werke, die auch ihren Wert behalten, sollen ausgelost werden. Gewiß wird bei allen, die demnach die Lose erwerben, der Gedanke vorherrschen, daß sie dem Dome in Paderborn, ihrer Bischofskirche, eine Gabe widmen wollen und der Gewinn der Liebe und den Dank vom Himmel ist der größte Wert. Aber die zu verlosenden Gegenstände sollen wirklich nützlich und wertvoll sein. Deshalb bittet der Bischof und das Domkapitel solch nützliche Gaben zu stiften: Erzeugnisse der Landwirtschaft, Getreide, Eier, Butter, es darf auch ein fettes Schwein, ein junges Pferdchen sein! Weiterhin Erzeugnisse des Handwerks und des Gewerbes. Gute und schöne Bücher, Kunstwerke! Die Gaben sind zu richten an das Domkapitel zu Paderborn (Domfreiheit Sander). Geldüberweisungen können geschehen an die Domkasse Paderborn" Postscheckkonto Hannover 68 908.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Brillanten 20086
kauft zum Selbstverbrauch zu höchsten Tagespreisen.
Hermann Meyer,
Uhrmacher und Goldwarenhändler, Florastraße 35, 1. Etg. Fernspr. 2281. In der nächsten Nähe des Kaiserplatzes u. neben der Georgskirche.

Geldschrank
(1,70 × 0,75 m groß) zu verkaufen.
Otto Vahland, Wanne-Süd, Märkischestraße 24. 20587

Herr wünscht Behandlung durch
Massage.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20189 an die Geschäftsstelle.

Paßbilder
in 1 Stunde. 17978
Schützenstr. 32, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Elegantes 20461
Herrenfahrrad
zu verkaufen.
Kanzlerstr. 37, 2. Etg. links, Hessler.
Daselbst 1 Damenfahrrad zu kaufen gesucht.

Klavier
und eine 20508
Standuhr
zu kaufen gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Schlafzimmer
2 Betten, und ein Schlafzimmer, 1 Bett, zu verkaufen. 20588
Näh. i. d. Geschäftsst.

Federhandkarre und Kohlenofen
zu verkaufen. Von 12 Uhr zu besichtig.
Waldstraße 5, Eingang durch den Hof.

Fast neues 20613
Kinderpult,
Kinderbett u. schw. Kleid, Größe 46, zu verkaufen.
Hochstr. 33, 1. Etg.

Gut erhaltener, gebrauchter
Anzugkoffer
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 21000 a. d. Gesch.

Photographische Kunst-Anstalt Max Majer
Gelsenkirchen, Neustr. 25, 1. Etg., Tel. 3525.

Die allerhöchsten Tagespreise für 20014
Säcke
zerrissene und auch Papiersäcke aller Art, und Speiseklumpen zahlt nur
Hoffmann, Hochstr. 61. Telephon 3076.
Komme auch nach auswärts.

Trauringe
in allen Ausführg. zu äußerst. Preisen
M. Beckmann, Uhren, Gold- u. Silberwaren,
15811 Gewerkenstraße 4.

Guterhaltenes
Fell-schaukelpferd
preiswert zu verkaufen. 20527
Bergmannstr. 13, III.

Guterhaltene 20536
Auflege-matratze
m. Kellkissen zu verkaufen.
Wannerstraße 16.

Ich gebe
ein fettes Schwein für ein guterhaltenes Schlafzimmer.
Näheres in der Geschäftsstelle. 20558

Guterhaltener
Kinderwagen
und Sportwagen mit u. ohne Verdeck billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.
Königstr. Olgastr. 4, 1. Etg., links. 28063

Seilers Bremsmangel
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20598 a. d. Gesch.

Fast neues 20567
Fahrrad.
Renner, mit Rücktritt und Freilauf, preisw. zu verkauf. Besichtigung von 3 Uhr ab.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Fast neues 20571
Korbbettchen
zu verkaufen.
Königstr. 43, 1. Etg.
Besichtigung v. 12 bis 3 Uhr nachm.

Gutx. dunkelblauer
Anzug
für kleine Figur zu verkaufen. 20559
Idastr. 8, 2. Etg. r.

Pferd und Flachwagen
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20596 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Pianos
vorteilhaft ab Fabrik.
J. H. Bieling & Co., Gelsenkirchen.
Breiteestraße 13—15.

Restaurations-Herd 20539
(Majolika) m. Aufsatz billig zu verkaufen.
Hofmeister, Gelsk., Bergmannstr. 48.

Eschenbach's
Herren- und Damenschneiderei.
Bochumerstraße 100.
Tadellos. sitzt. Stoffe, übernimmt sämtliche Arbeiten, auch bei gebrauchten Stoffen.

Krätze
Hautjucken
wird unter Garantie in 3 Tagen mit echt. Krätzeseife „Pura" geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Ebenso durch „PUROXO" das neue, flüssige Krätzemittel, angen. im Gebrauch u. sich. wirkend. Dazu Lauge zur Hautreinigung etc. Zu haben in allen Apoth. u. Drogerien Gelsenkirchens u. Umgeb.

Optisches Spezialinstitut
Jos. Hundertmark
Tel. 2239 Gelsenkirchen Tel. 2239
Florastraße, gegenüber d. Reichsbank.
Anfertigung wissenschaftlich richtig. Augengläser, Herstellung von Brillen und Kneifern nach Gesichts-, Kopf- und Nasenform (Präzisionsarbeit) 13563
Anfertig. kompliziert. Gläser nach jedem Rezept.
Eigene Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb. Schnellste und billigste Bedienung.

Fahrräder
nur erstklassige Fabrikate.
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.
Reparaturwerkstatt C. Schaafs & Co.
Inh.: Fritz Wegener, Hochstraße 28.

Drucksachen für Handel und Gewerbe
in geschmackvoller Ausführung schnell und preiswert in der Buch- und Kunstdruckerei Carl Münstermann, Gelsenkirchen, Ahstr. 37

Trabrennen

Gelsenkirchen 18366
am 5. August.
Anfang 2 Uhr. 7 Rennen.
Preise: 200 Millionen Mark.

Das

Beste in **Leder**
Das Preiswerteste in **Leder**
Die größte Auswahl in **Leder**
finden Sie in der 4088
Lederhandlung Gustav Borchard
Bochumerstraße 126.
Achten Sie bitte auf die Hausnummer.
Für Schuhmacher die billigsten Preise.

Mit Stanley

lesen Sie
ist im
die weltbekannte große Forschungsreise
Wissenschaftlich! **Kulturell, historisch!**
Mit Stanley
dunkelsten gefilmt
durch Afrika

AFRIKA!

Frauen und Töchter

die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwerfen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei

Frau Johann Peters, Kaiserplatz 1, I. Etage.
Auf Wunsch Abendkursus. 4188 Telephon 3540

Sie kaufen
Qualitäts-Ware
in
Herren- und Burschen-
Anzügen
Regenmänteln, Covercoats, Lüsterjacken, gestr. Hosen, Arbeiterkleidung, Herren- und Damenstoffen
im 10191
Etagengeschäft
Adolf Schmidt,
Gelsenkirchen, Mathildenstr. 28, an der Rheinelbebahn.
Auf Wunsch bequeme
Teilzahlung.

Oskar Sturm
Weststr. 89
Stempelfabrik
20534

Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

Für Wiederverkäufer
hat 19080
Zigaretten
billig abzugeben
Tabakwaren-Niederlage
Inhaber: Reinhold Heim
Gelsenkirchen. Alter Markt 4.

Jg. Witwe, 36 J., kath., mit 2 Kindern v. 13—16 Jahren m. schönem 2-Zimmerwohnung, aus anständig. Familie, sucht einen anständig. Herrn kennen zu lernen (Handwerk. bevorzugt) zw.
Heirat.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20428 an die Geschäftsstelle.

Ostpr., 26 J., ält. Handwerk., wünscht da hier fremd, die Bekanntschaft einer Dame zwecks
Heirat
Wohnung vorhanden. Schriftl. Anerb. mit Bild u. 20526 an die Geschäftsstelle.

Damenuhr
gefunden. 20531
Näheres Lieckendorf, Wissenschaftsstr. 283

Tausche
2½ Morgen Roggen
2½ Morgen Weizen
2½ Morgen Hafer
gegen eine 20565
2–3 jährige belg. Stute.
Näheres in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Aufruf!

Diejenigen Personen, welche gesehen haben wie der Mann am 26. Juli in der Ahstraße, vor dem Lyzeum, überfahren worden ist, werden gebeten, sich als Zeugen zu melden. 20580
Teutostraße 18, parterre.

Gelber langhaariger 20600
Hund
(Art Schäferhund) entlaufen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
Apollo-Theater, Bahnhofstraße.

Hilfe u. Rat
Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen
Fr. Toczkowski, ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hies. Rechtsanwälte,
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Inh.: A. Hoffmann
staatl. Staatskommissar
Maschinenbau., Elektrotechnik, Automobilbau
Praktische Vorbildung im Werkstattbetriebe
Prospekte auf Wunsch

Ein Versuch
überzeugt Sie, daß ich die
höchsten Tagespreise
für sämtliche
Altmetalle
zahle.
Reelle 17006 Bedienung.
Alb. Siemann,
Viktoriastr. 6, parterre.

Badehauben u. Gummispielbälle
kaufen Sie vorteilhaft im
Gummihaus Hoffmann
Bochumerstr. 86.

Kaufe leere
Flaschen
aller Art zum höchst. Tagespreis. 19457
Flaschenhandig.
Hoffmann,
Hochst. 61, Tel. 3076

Ich zahle
die höchsten Preise
für getr. Herren- u. Damengarderoben.
L. Swi, Schalkerstraße 91, Tel. 2733. 17741

6534
1 Waggon Bielefelder
Faselschweine
angekommen, welche ich sehr billig abgebe.
Karl Wiese, Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstr. 30.
Verkaufszeit v. 9 Uhr ab.

Zwölf Wochen alte
Schweine
zu verkaufen, 20603
Weidenstraße 66, Wirtschaft.

Asphalt- u. Isolierpappe

Biotol Seife
Nach Dr. med. Sulberg
Reinigt
Probieren Sie Ihren Arzt

Neutuchabfälle und Wolle 19548
kauft laufend zu den höchst. Tagespreisen.
Vogel, Ahstr. 55.
Telephon 2477.

Wörishofener
Gicht- und Rheumatismus-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus,
Hochstr. 24.

Zahle von heute ab für
Altmetalle
wie
Kupfer
Aluminium
Rotguss
Messing
Blei und Zink
Eisen
mehr wie jede Konkurrenz.
H. Böhm,
Schalkerstraße 61.
Hole jeden Posten per Fuhrwerk ab.

Herrensteffe
feinste Qualität, für Anzüge, Schlüpfer, Hosen u. Kostüme unter Ladenpreis.
Gabener Stofflager
Gels. Hochstr. 48, I. l. Möbeln. Blumenreich. Kein Laden.



Treffe mit einem Transport großer und kleiner 19848
Schweine
ein, welche ich billig abgebe.
Hochstraße 71.



Rassereiner 20597
Schäferhund
oder Hündin zu verkaufen.
P. H., Wolf, Wattenscheid, Sedanstr. 7.

Allgem. Ortskrankenkasse Gelsenkirchen.

Mit dem **1. Aug. 1923** treten folgende Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge in Kraft: 20676

Stufe	Täglicher Arbeitsverdienst über Mk.	bis Mk.	Grundlohn Mk.	Tägl. Beitr. Mk.
1		1200	900	72
2	1200	2000	1600	128
3	2000	3000	2500	200
4	3000	4800	4000	320
5	4800	7400	6000	480
6	7400	10800	9000	720
7	10800	15000	13000	1040
8	15000	20000	17500	1400
9	20000	28000	23000	1840
10	28000	32000	29000	2320
11	32000	40000	36000	2880
12	40000	48000	44000	3520
13	48000		54000	4320
Lehrlinge ohne Entgelt			600	48

Die Versicherungshöchstgrenze für Angestellte ist auf 60 Millionen Mark jährlich erhöht worden. Für die Einkommensgrenze sind jedoch Zuschläge, die mit Rücksicht auf den Familienstand gezahlt werden (Frauen- und Kinderzuschläge), nicht anzurechnen.

Durch die neue Lohnstufeneinteilung ist eine Umstufung sämtlicher Kassenmitglieder notwendig. Die Arbeitgeber sind daher verpflichtet, eine Aufstellung der zur Zeit geltenden Löhne umgehend einzureichen.

Gelsenkirchen, den 31. Juli 1923.

Der Kassenvorstand.
J. V.: Ringsdorf.

Maschinen
und
Eisenkonstruktionen
aller Art kaufen **auf Abbruch** zu höchsten Tagespreisen
Spezialität:
Abmontieren alter Heizkörper.
Für Eisen- und Metallabfälle
zahlen nur wir die höchsten Preise. 19908
Gerbersmann & Co., G. m. b. H.
Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

---

36 Bohlen 2 Zoll
10 Balken 18×18 cm
25 Balken 6×6 cm
zu verkaufen. 20539
Fürstenauerstraße 66.

Snob
Leichtmotorräder
1¾ PS, gefälliger Bau, betriebssicher.



P. Kochan, Ueckendorferstraße 145.

Für gebrauchte
Herren- u. Damenfahrräder
sowie auch verrostete Fahrräder
zahle ich bis 17461
5 Millionen und mehr
pro Stück.
Perlstein Gelsenkirchen Bismarckst. 101.

Stadthalle

Heute Mittw. v. 3½ Uhr ab:
Kaffee-Konzert
von 7 Uhr ab:
Terrassen-Konzert.

Morgen Donnerstag von 7 Uhr ab:
Doppelkonzert
Blas- und Streichorchest. Väth.

Freitag von 7 Uhr ab:
Lieder-Abend
M.-G.-V. „Liederkranz"

Samstag von 7 Uhr ab:
Lieder-Abend
M.-G.-V. „Sangeslust" Rotthausen.

Piano- und Flügel-
Stimmen
durch ersten Konzertstimmer
Rating & Nevries.
Telephon 975

Säcke
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke sowie Packleinen zu d. höchst. Tagespreisen.
Tanne
Hochstraße 81, Telephon 2829.

Achtung!
Konkurrenzhalber zahle für Altmetalle die höchsten Preise
Kupfer
Rotguß
Messing
Zink Blei
Eisen
Der weiteste Weg lohnt sich.
Rohproduktenlager
F. A. Ugowski,
Gelsenkirchen, Hochstraße 75.

Elchenes 20605
Nähtischchen
neu, zu verkaufen oder gegen Damenmantel zu vertauschen.
Gewerkenstr. 28.

Verstellbares 20542
Kinder-Klappstühlchen
Kinderleinstuhl und 1 Reißzeug zu verk.
Grenzstr. 121, I. r.



Heute Mittwoch 7½ Uhr:
Premiere der 3. Varietee-Spielzeit 1923/24
Prolog gedichtet und gesprochen v. Emil Spielmann
Das Eröffnungs-Sensations-Programm
vom 1. bis 15. August 1923:

4 Colonel 4
Stanley's & Comp. Indische Scharfschützen

3 Janus 3
Reck-Barren-Akt

Emil Spielmann
Ansager u. Vortragskünstler

Ilse Paulsen
die bekannte Sängerin

10 Erik van Velden 10
9 Damen — 1 Herr — 1 Pferd
das große weltberühmte Rollschuh-Ballett

2 Treblas 2
Blitzmodelleure

Curt Jurisch
der brillante Komiker

2 Guschelbauers
Tanz-Duett

3 Brohniens
mexik. akrob. Stelzen-Akt

2 de Bruins 2
die große Tanz-Attraktion

Das große Haus-Orchester 20574
Leitung: Kapellmeister Bruno Trützschler.
Einheitspreis auf allen Plätzen.
Div. Biere. Bekannt gute Küche. Separate Weinterrassen.



Geschäftsverlegung!

Mein optisches Spezialgeschäft
habe ich von der Bahnhofstraße 42 nach
Bahnhofstraße 94
gegenüber Hauptbahnhof,
vor der Unterführung, verlegt.
Es wird mein Bestreben sein, auch fernerhin meine werte Kundschaft prompt und gewissenhaft zu bedienen.
Hans Schulz Inh.: **Th. Haller**
Spezialinstitut für Optik und Photo.
Brillen-Lieferant des Allgem. Knappschaftsvereins und aller anderen Krankenkassen. 20575

Café Holzapfel
Rotthausen, Cäcilien- und Brunostr.-Ecke, Tel. 3167.
Jeden Mittwoch von 7—11 Uhr:
Künstler-Konzert und Tanz. 19419



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
HAMBURG nach NEWYORK
HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Gelsenkirchen:
Rud. Burgmer,
Bochumerstraße 20.

Ein neuer 20549
Küppersbusch-Herd
Größe 6, sowie ein großer Reisekorb mit festen Schlössern gegen sof. Barzahlung wegzugshalber umgehend zu verkaufen.
Näheres Rotthausen, Karl Meyerstraße 40, I. Etage links, bei Otten

---

Gut erhaltenes, fast neues 20575
Mahagoni-Wohnzimmer
sowie Beleuchtungskörper für Gas oder Elektrisch, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Magen-, Darm-,
Leber-, Nieren-, Lungenleiden, Flechte, Krätze, Entzündungen, offene Beine, Hämorrhoiden, Nervenleiden usw. Größte Erfolge nachweisbar, selbst in verzweifelten Fällen. Homöopathie, Naturheilverfahren. Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Hohstr. 2 am Alten Markt.
Sprechz.: 9—1, 4—7, Sonntags 10—12 Uhr.

Unterricht
in Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch. 6191
Besonders Einjährigen-Kurse.
Unterricht morgens, mittags und abends. Besonders günstig für berufstätige.
E. Hartmann, Glückaufstr. 28, II.

Ruth Kuillick-Kronheim
prakt. Dentistin 6401
Thoreaustr. 10, Ecke Hindenburgstr.
Tel. 3254. Sprechstd.: 9—1, 3—7 Uhr.

Kranke!
Rheumatismus, Asthma, Blutarmut, Lungenleiden, Herzleiden, Nierenleiden, Magen- u. Darmleiden, Blasenleiden, Ausschläge aller Art u. and. Krankheiten
werden schnellstens geheilt.
Fr. Jorzik, prakt. Magnetopath,
Klarastift, Florastraße 25.
Sprechstunden: 9—12 u. 3—6 Uhr.